M
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



Endstation Wüstenplanet

*Ein Akone als Offizier der Solaren Flotte –
und das Psycho-Team als Köder*

Nr. 6



Ein Akone als Offizier der Solaren Flotte— und das Psycho-Team als Köder

Nr. 6
Endstation Wüstenplanet von K. H. SCHEER

Während des Bestehens der Galaktischen Allianz fungierte die von Lordadmiral Atlan gegründete United Stars Organisation als interstellare Schutzmacht für alle humanoiden Völker der bekannten Milchstraße. Doch inzwischen—man schreibt auf der Erde Mitte Mai des Jahres 2407—hat Atlan seine schlagkräftige Organisation längst zur Gänze in den Dienst des Solaren Imperiums der Menschheit stellen müssen.

Im Zusammenwirken mit Allan D. Mercants Agenten der Solaren Abwehr greifen die Spezialisten der USO überall dort ein, wo verbrecherische Elemente am Werke sind, um der Menschheit Schaden zuzufügen.

Hauptgegner der USO ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Condos Vasac, ein von Antis und Akonen geleitetes Syndikat, das über fast unerschöpfliche Macht- und Geldmittel und über zahlreiche geheime Stützpunkte und Forschungsstätten in vielen Teilen der Galaxis verfügt.

Inzwischen ist der Condos Vasac ein großer Coup gelungen. Die GALVANI, ein Experimentalschiff der Solaren Flotte, das auf einem abgelegenen Planeten eine neuartige Waffe, den sogenannten Kombitrans-Strahler, erproben soll, ist in die Falle gegangen, die von Akonen gestellt wurde.

Aber noch ist die GALVANI mit dem neuen Kampfgerät an Bord nicht in der Hand des Gegners—auch wenn es so aussieht, als sollte das Schiff die ENDSTATION WÜSTENPLANET nicht mehr verlassen.

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener—Oberstleutnant und Spezialist der USO.
Sinclair M. Kennon—Der erste Mensch mit einer 'Vollprothese".
Atlan—Ein "Bruder vom weißen Stein".
Gumel Henor—Patriarch einer Springersippe.
Beere von Athonir—Ein Akone, der sich als Offizier der Solaren Flotte ausgibt. **Gilrun Havenorg—**Eine schöne—und gefährliche Frau.
Dr. Hainz Kerlack, Kenji Asuku, Dr. Clara Teschtschinowa—Die drei Überlebenden des Experimentalschiffs GALVANI.

1.

"Bei Descartes stehen die Welt des Bewußtseins (res cogitans) und die automatenhaft nach physikalischen Gesetzen funktionierende Körperwelt (res extensa)—einander gegenüber, wobei er die Tiere z. B. nur als Automaten, d. h. als seelenlose Wesen, definiert. Diese Anschauung entsprang einer durch Mythologien beeinflußten Denkungsart, was schon der unwissenschaftliche Begriff 'Seele' zeigt. Seitüber vier Jahrhunderten ersetzt die Kosmo psychologie jenen mythischenBegriff durch den vom 'Geist' als immateriellen Prozeß auf der Basis chemoelektrischer Vorgänge. Doch bereits Descartes sagt, obwohl er den Begriff 'Seele' gebraucht, daß eine Wechselwirkung zwischen Körper und Seele bestünde; ersetzen wir 'Seele' wiederum durch 'Geist', so läßt sich diese Theorie beweisen, denn es ist eine wissenschaftlich fundierte Tatsache, daß zwischen Geist und Körper ein unlösbarer Zusammenhang besteht. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Experimente betrachtet, die in neuerer Zeit von verschiedenen Wissenschaftlern mit dem menschlichen Gehirn durchgeführt werden. Soviel bisher davon bekannt wurde, verändert sich der menschliche Geist einschneidend, wenn seine. Wohnung, das Gehirn, in einen robotischen Körperersatz überwechselt, wobei vor allem die Gefahr besteht ..."

*

Sinclair Marout Kennon unterbrach ärgerlich seine Rekapitulation des Werkes von Aaron Shirna Kabernaut über Geist und Körper. Immer, wenn er an diese Stelle kam, packte ihn ein unüberwindbarer Widerwille, sich den Rest des Abschnitts ins Gedächtnis zu rufen.

"Gefahr ..." Kennon spie das Wort förmlich aus. Gleich darauf wurde sein vollrobotischer Körper von lautlosem Lachen geschüttelt.
Er stülpte sich den römischen Kammhelm über das hellblonde, geweilt zurückgekämmte Haar und aktivierte den Telekom im Plastonkinnriemen. Dann packte er den Speer, dessen

Glasfaserplastschaft wie Eschenholz aussah und dessen Terkonitspitze jeder unvoreingenommene Betrachter als handgeschmiedetes Eisen angesehen hätte.
Die graugrünen Augen des USD-Spezialisten waren zusammengekniffen, denn die Sonne der Urwelt hing als blendender, blauer Feuerball im Zenit.
Das Sumpfgras rauschte, als eine harmlose Gigantechse hindurchtrampelte. Auf dem braunen Rücken der Echse hockten kleine Flattertiere mit äffischen Gesichtern; sie befreiten den großen Pflanzenfresser von fingerlangen Maden, die zahllose Löcher in seine Panzerhaut gefressen hatten.
Sinclair M. Kennon schlug nach einer armlangen Libelle, die vor seinem Gesicht auf und nieder tanzte und ihn aus riesigen Facettenaugen kalt musterte. Schrill surrend flog das Tier davon.
“Wo bist du, Agalee?” fragte Kennon ungeduldig.
Ein heiseres, bellendes Geräusch blieb die einzige Antwort. Der Okrill konnte zwar aus Kennons Worten heraushören, was sein Herr meinte; eine gleichermaßen verständliche Antwort vermochte er jedoch nicht zu geben.
Kennon betrachtete seine Idee, dem Tier einen Telekom um den Schädel zu schnallen, dennoch als ausgezeichnet. Wenigstens brauchte er nicht zu schreien und vermied es dadurch, kleinere Raubtiere anzulocken, an denen er nicht interessiert war.
Er suchte den Ezkahla-Bullen, der sich in diesem Sumpfgelände verbergen sollte. Unwillkürlich tastete seine Rechte nach dem Griff dis Kurzschwertes, dann zog er den Schild näher an seinen Körper und schritt auf dem Trampelpfad einer unbekannten Großtiergattung weiter in das Sumpfgebiet hinein.
Plötzlich vernahm er ein lautes Schnalzen im Empfängerteil seines Telekoms.
Kennon erstarrte.
Das Schnalzen konnte nur bedeuten, daß Agalee die Beute aufgestöbert hatte.
“Laß ihn in Ruhe!” flüsterte der Major in beschwörendem Tonfall.
“Der Bulle gehört mir, hörst du!”
Ein dumpfes Grollen war die Antwort.
Im nächsten Augenblick wuchs weit vor Kennon ein Gebirge aus Fleisch und Panzerhaut aus dem Grasdschungel. Schlammbäche rannen an dem Rücken des Tieres herab. Ein weitaufgerissenes, zahnbewehrtes Maul kam zum Vorschein.
Sinclair schauderte.
In dem Rachen der Bestie konnte ein terranischer Shift ohne weiteres bequem landen.
War es nicht doch Irrsinn, einem solchen Tier entgegenzutreten..

Kennon schüttelte die Furcht ab.
Seine eigentliche Waffe war die wunderbare Vollprothese, die die USOMediziner auf Tahun seinem Gehirn verpaßt hatten, nachdem sein erster Körper durch Strahlbeschuß völlig verbrannt gewesen war.
Er versuchte, nicht an jenen unzulänglichen, schwachen ersten Körper zu denken. Mit ihm hätte er den Speer kaum heben, geschweige denn schleudern können.
Der Ezkahla-Bulle starrte über ihn hinweg; er schien den winzigen Menschen nicht für voll zu nehmen. Als er den Schädel abwandte, kochte Sinclair Marout Kennon vor Zorn.
“Treib ihn auf mich zu, Agalee!” schrie er wütend. “Du sollst ihn zu mir treiben!”
Der Okrill schien nur auf den Befehl gewartet zu haben. Von irgendwo hinter dem hagelgroßen Rücken des EzkahlaBullen erscholl ein markerschütterndes Gebrüll.
Der Bulle fuhr herum. Sein gezackter Schweif peitschte über die Gräser und hätte Kennon den Kopf abgerissen, wenn der Spezialist sich nicht rechtzeitig geduckt hätte.
Sinclair stieß eine Verwünschung aus.
Der Ezkahla-Bulle reagierte anders, als er gehofft hatte. Anscheinend unterschätzte er den viel kleineren Okrill.
Kein Wunder, sagte sich Kennon, auf dieser Urwelt gibt es keine Okrills. Ich hätte daraus die richtigen Schlüsse ziehen sollen.
Einen halben Kilometer vor ihm gerieten der Bulle und das Raubtier von Oxtorne aneinander. Grelle Blitzentladungen zuckten auf; es stank nach verbranntem Fleisch. Der Okrill setzte seine stärkste Waffe, die mit Hochenergie geladene Schleuderzunge, ein.
Etwa eine Minute später warf sich der Bulle herum und stürmte in panischer Furcht auf Kennons, Standort zu.
Der USO-Spezialist verzichtete im letzten Moment darauf, der Bestie einen echten Zweikampf zu liefern. Er preßte den Daumen auf die Rak-Automatiksteuerung im Speerschaft, dann warf er die Waffe in die Luft.
Kurz nach dem Abwurf zündete das Rak-Triebwerk. Gleich einem weißblauen Feuerschweif raste das Geschoß auf den Schädel des Bullen zu und bohrte sich über den Augen durch die faustdicke Panzerplatte.
Mit ohrenbetäubendem Krach flog der Schädel des Ezkahla-Bullen auseinander.
Sinclair Marout Kennon sah voller Entsetzen, daß der Koloß weiterstürmte.
Der Spezialist wirbelte herum und rannte durch das übermannshohe Sumpfgras davon. Sein Robotkörper er nannte ihn Vollprothese—verlieh ihm eine Geschwindigkeit von hundertfünf Stundenkilometern.

Das war sein Glück.
Des Bulle stampfte knapp zwei Meter an ihm vorüber.
Kennon zog blitzschnell das Kurzschwert, schaltete den Vibrator ein und führte einen Hieb gegen den Schwanz des Ungeheuers, auf dem Agalee ritt. Ruckartig fiel das letzte Drittel des Schwanzes ab, zuckend wie ein Wurm auf heißer Herdplatte.
Kennon mußte einige Luftsprünge tun, um nicht zerschmettert zu werden.
Endlich lag das Gebilde still. Von rechts kam ein lautes Krachen.
Der Amoklauf des kopflosen Bullen war beendet.
Spezialist Kennon stieß mit großartiger Gebärde das Kurzschwert in die Scheide, nachdem er den Vibrator desaktiviert hatte.
Mit schiefem Lächeln musterte er den Okrill, der sich an der Beute gütlich tat. Das abgeschlagene Schwanzstück enthielt mehr als eine überreichliche Mahlzeit.
“Tut mir leid, daß ich deinen Schmaus unterbrechen muß”, sagte Kennon schulterzuckend.’ “Aber du bist ja nur eine Illusion ...”
Er rief ‘das Kodewort ins Mikrophon seines Telekoms.
Schlagartig veränderte sich die Szenerie.
Der Sumpf, der Tierkadaver und Agalee verschwanden ebenso rasch wie seine Ausrüstung.
Sinclair Kennon saß noch einige Sekunden im Se sitivsessel seines Trainingsraums, dann schnallte er sich seufzend los und ging zur Visiphonkonsole.
Er- schaltete den Kanal zum Kontrollturm Orilla ein, wartete, bis das Gesicht eines Angestellten auf dem Bildschirm erschien und fragte: “Hat sich die MARSQUEEN bereits gemeldet?”

*

Ronald Tekener blieb stehen, als der Geparillo plötzlich die typische Angriffshaltung aller Katzentiere einnahm und mit funkelnden Augen die Tür eines Lagerraums anstarrte.

“Was ist los, Othello?”

Othello fauchte. Die Muskeln unter seinem kohlschwarzen Fell spielten; erregt peitschte der Schwanz den Plastikbelag des Schiffsgangs.
Oberstleutnant Tekener, galaktischer Abenteurer und fähiger USO-Spezialist, wölbte die Brauen. Nachdenklich musterte er die Kontrollplatte über dem Schott. Sie brannte nicht, folglich hielt sich niemand im Frachtraum auf es sei denn ...
Mit drei Schritten war Tekener neben der Tür und preßte die Hand auf die Schaltplatte der Öffnungsautomatik. Ein schwaches Summen

ertönte.
Aber die Kontrollplatte blieb dunkel.
Folglich hatte jemand den Stromfluß unterbrochen.
Ronald Tekener dachte daran, daß die sechzigköpfige Besatzung der MARSQUEEN sich hauptsächlich aus Verbrechern zusammensetzte, die zusammen auf rund hundert Welten des Imperiums von der Polizei gesucht wurden. Er brauchte eine solche Besatzung, um gegenüber den Feinden des Solaren Imperiums sein Image als skrupelloser ‘Geschäftemacher zu wahren. Nun sollte er anscheinend die andere Seite der Medaille kennenlernen.
Zischend glitten die beiden Schotthälften auseinander.
Im nächsten Moment schnellte sich Othello in den dahinter liegenden Frachtraum.
Ein gellender Schrei erscholl. Er drückte Überraschung und Entsetzen aus.
Oberstleutnant Tekener beobachtete im Schein einer umgestürzten Handlampe das Bild, das sich seinen Augen bot.
Ein bullig gebauter Mann in der Bordkombination der MARSQUEEN lag auf dem Rücken und versuchte verzweifelt, den aufgerissenen roten Rachen des Geparillo von seiner Kehle fernzuhalten. Das kaum mehr als luchsgroße, ansonsten einem terranischen Gepard gleichende Tier fauchte zornig; seine messerscharfen Krallen zerrissen Handschuhe und Ärmel des Mannes. Blut quoll aus den Rissen.
“Genug, Othello!” befahl der Spezialist scharf. “Zurück!”
Der Geparillo löste sich von dem am Boden liegenden Mann, verharrte jedoch in geringer Entfernung mit funkelnden Augen.
“Stehen Sie auf, Mann!” befahl Tekener.
Der Mann erhob sich ächzend und stöhnend. Wimmernd hielt er sich den zerfleischten linken Unterarm. Seine Augen wichen dem bohrenden Blick Tekeners aus.
Ronald Tekener grinste dünn. Sein Blick war auf einen goldschimmernden Plastikflakon mit fremdartigen Schriftzeichen gefallen.
“Sehen Sie mich an”, sagte er leise, aber mit gefährlichem Unterton.
Der Mann starrte ihn furchtsam an. Aus seinem Gesicht war alles Blut gewichen.
“Saphor-Öl ...”, meinte Tekener gedehnt. “Wollten Sie sich damit einreiben—oder sich auf dem Schwarzen Markt zehntausend Solar dazuverdienen ...?”
Der Mann schluckte hörbar.
“Ich ... ich brauche das Geld für meine ... schwerkranke Mutter, Sir ...”
Ronald Tekener schlug mit dem Handrücken zu, und der Kopf des Diebes flog zurück.
“Das war dafür, daß Sie gelogen habep, Arbos Kaluga! Sie heißen

doch Kaluga, nicht wahr.” Es war keine Frage, sondern eine Feststellung gewesen, deshalb fuhr der USO-Spezialist fort: “Zufällig führen wir an Bord der MARSQUEEN eine Personalkartei, und ich kann mich erinnern, daß darin vermerkt ist, Ihre Mutter sei bei Ihrer Geburt gestorben. Leider, sonst wären Sie vielleicht ein besserer Mensch geworden, Kaluga.”
Der Mann senkte den Kopf.
Tekener riß sich zusammen. Er durfte keinesfalls moralische oder ethische Aspekte aufhellen. Von dem Abenteurer Tekener erwartete man so etwas nicht.
“Gehen . Sie mir aus den Augen, Kaluga. Lassen Sie sich in der Bordklinik verarzten und melden Sie sich anschließend wieder zum Dienst. Selbstverständlich erhalten Sie Ausgangssperre für Mars.”
Arbos Kaluga wurde noch um einen Schein blasser. Er öffnete den Mund. Anscheinend wollte er seinen Chef um Milde bitten. Aber ein Blick in Tekeners Gesicht verriet ihm offenbar, daß es nicht ratsam sei.
Mit einem scheuen Seitenblick auf Othello schlich er hinaus.
Oberstleutnant Tekener legte den Flakon in die Frachthalterung zurück. Auf seinen Wink verließ der Geparillo den Lagerraum. Tekener folgte ihm.
Schweigend betrat er das Transportband. Othello strich maunzend an seinen Beinen entlang.
Tekener bückte sich und kraulte dem Geparillo das Nackenfell.
“Du bist immer noch der Beste, Othello”, flüsterte er. “Wie schön wäre es, wenn alle Menschen deinen Charakter besäßen.” Er seufzte. “Doch es scheint der Preis der Höherentwicklung zu sein, daß die Instinktbremsen versagen.”
Er grinste sein wanderndes Spiegelbild im blanken Metall der Gangwandung ironisch an.
“Ist es nun ein Trost oder eine Tragödie, daß auch du zu jenen Menschen gehörst, Tek ...?”
Er lachte schallend.
Nein, die Menschheit war nicht schlechter geworden, indem sie sich aus dem Stadium instinktgeleiteter Tiere auf die nächsthöhere Stufe erhoben hatte. Sie kam nur nicht immer mit jener Entscheidungsfreiheit zurecht, die ihr das Bewußtsein verliehen hatte. Eines Tages würde sie in ihrer Gesamtheit lernen, nicht nur zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, sondern aus einem kosmischen Pflichtbewußtsein heraus stets das Gute zu wählen, obwohl dieser Weg nicht immer der leichtere war.
Noch aber war es nicht soweit, und er, Ronald Tekener, konnte nicht mehr tun, als die schlimmsten Auswüchse des Bösen auszumerzen, vor Schaden zu bewahren, wo es möglich war—und zu töten, wenn es die

Sicherheit der Menschheit erforderte
Er sprang vom Transportband und schwang sich in den Schacht des Antigravlifts. Der Geparillo schnellte sich geschmeidig hinterher. Geschickt bewegte er sich im Zustand der künstlichen Schwerelosigkeit, obwohl er noch vor einer Woche in freier Wildbahn auf Tuka gelebt hatte.
Ronald Tekener packte den Haltegriff dicht vor dem Abschluß des Schachtes und zog sich auf die Schwereplatte. Automatisch glitten vor ihm die Lamellen eines Panzerschotts zur Seite.
In dem Raum dahinter herrschte rötliches Dämmerlicht, erzeugt von den unzähligen Kontrollampen, Schaltplatten und vor allem von dem fugenlosen Rund der Panoramagalerie, die verdrehte und Übelkeit erregende Muster unmöglichster Farbkompositionen wiedergab. Es war das wohlbekannte Abbild der Librationszone zwischen dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum und dem fünfdimensionalen Hyperraum.
Othello sprang mit wenigen Sätzen auf die erhöhte Hauptsteuersektion und von dort auf die Schulter des Kommandanten, wo er schnurrend den Katzenkopf am Ohr des massigen Epsalers rieb.
Hyk Grato flüsterte ein paar Schmeicheleien, die gleich Trompetenklängen durch die Kommandozentrale hallten.
Tekener verzog sein Narbengesicht zu einer Grimasse.
“Wann werden Sie sich endlich einen Schalldämpfer vor den Mund setzen lassen, Grato?” fragte er vorwurfsvoll.
Der Geparillo bekundete ebenfalls sein Mißfallen gegenüber dem überlauten Organ des epsalischen Kolosses; er biß ihn ins Ohr.
Hyk Grato schrie auf und holte mit der Pranke aus. Doch da war Othello bereits verschwunden.
Der Oberstleutnant schwang sich lautlos in den Spezialsessel, der für ihn als den Eigner der MARSQUEEN bereitstand und einige Sonderschaltungen enthielt, mit der eine Meuterei sehr wirksam bekämpft werden konnte. Bisher hatte er die Schaltung allerdings nicht benutzen müssen; die Besatzung erwies sich trotz ihrer bewegten Vergangenheit als treu und fähig. Selbstverständlich schläferte das die Wachsamkeit eines Mannes von Tekeners Schlag nicht ein.
“Wie sieht es aus, Grato?” fragte er—und setzte schnell hinzu: “Aber dämpfen Sie Ihre Stimme gefälligst!”
Hyk Grato schmierte Speichel auf sein blutendes Ohr und antwortete nach einem flüchtigen Blick auf die Instrumentenkonsole:
“Flug verläuft planmäßig, Sir. Noch neunhundertdreiundzwanzig Lichtjahre bis zur Grenze der Sicherheitssphäre. Etwa vierzig Minuten, Sir.”
“Danke”, erwiderte Ronald Tekener.
Er schaltete den Interkom ein und drückte die Wähltaste für eine

Verbindung mit dem Maschinenleitstand.
Sekunden später erschien das ebenholzschwarze Gesicht von Rogo Tschatus auf dem . gewölbten Schirm. Der Afroterraner verzog die Lippen zu einem breiten Grinsen und entblößte dabei zwei Reihen prächtiger Zähne.
“Sir ...?”
“Ihnen untersteht der Maat Kaluga direkt?”
“Aye, Sir.”
“Dann sorgen Sie dafür, daß er auf Mars keinen Ausgang bekommt—und dafür, daß er keine Langeweile hat.”
“Aye, Sir. Er wird vergessen, was Langeweile überhaupt ist.”
Tekener nickte und schaltete ab.
Gern hätte er mit dem.sympathischen schwarzen Riesen ein wenig geplaudert. Leider ging das nicht. Er durfte weder Grato noch Tschatus anders behandeln als die übrigen Schiffsoffiziere; sie waren USO-Spezialisten wie er, und der kleinste Fehler konnte bei dem, was er vorhatte, zur Katastrophe führen.
Er blickte finster vor sich hin.
Zu lange schon für seinen rastlosen Geist war er zur Untätigkeit verdammt gewesen. Gewiß, der Desintegratorschuß, den Shana Markon ihm damals am rechten Oberarm beigebracht hatte, schmerzte ihn sogar noch heute. Auf dem Medo-Center der USO hatte man die Wunde ausgeheilt und dafür gesorgt, daß der. Muskelverlust von rund sechshundert Gramm wieder ersetzt wurde.
Mehr jedoch als diese Narbe schmerzte ihn die Erinnerung an Shanas Tod. Die USO-Spezialistin hatte als Double Mory Rhodan-Abros die Hauptrolle bei der Aktion gespielt, während Tekener und sein Psycho-Partner Kennen die Pläne der Condos Vasac zerschlugen, sich der terranischen Transformkanone zu bemächtigen. Leider war Shana entlarvt und vor den Augen der beiden Spezialisten erschossen worden. Ronald Tekener hatte sich zum Schein an der Verfolgungsjagd beteiligt und war Shana Markon heute noch dankbar dafür, daß sie ihn verwundet hatte. So war es selbst den mißtrauischen CV-Agenten glaubhaft erschienen, daß Tekener ebenfalls getäuscht worden war.
Der Spezialist sah zu dem breiten Band über Gratos Sessel, auf dem Datum und Uhrzeit angezeigt wurden.
Auf der Erde schrieb man den 15. Mai des Jahres 2407—höchste Zeit, die Fäden zur Condos Vasac erneut zu knüpfen. Man wußte über diese galaktische Geheimorganisation noch viel zu wenig.
Tekener dachte an Leutnant Klot Shymeron, der während seines Genesungsaufenthaltes auf Tahun seine, Tekeners Rolle, unterdessen auf der MARSQUEEN weitergespielt hatte. Der Wechsel war auf Tuka erfolgt. Offenbar hatte niemand von der Besatzung bemerkt, daß sie einige Zeit unter dem. Befehl eines Doubles gestanden hatte.

Er erhob sich.
“Ich habe noch in meiner Kabine zu tun, Grato”, sagte er.
“Benachrichtigen Sie mich, wenn wir die Sicherheitssphäre erreichen.”
“Jawohl, Sir!” dröhnte Hyk Gratos Stimme durch die Zentrale.
Othello schreckte fauchend aus einem Nickerchen auf und sprang hinter seinem Herrn her.

*

Liebevoll streichelte Ronald Tekener über den Schaft der Armbrust, die er für nur dreihundert Solar auf Tuka erworben hatte. Es handelte sich um eine hochwertige Präzisionswaffe, Ende des zwanzigsten Jahrhunderts auf Terra in Einzelfertigung hergestellt und” später wahrscheinlich von einem Waffenliebhaber mit in den Raum genommen.

Die Ziselierung auf dem Schaft zeigte das Wappen von Manuel Dolarosa, einem der berühmtesten Waffenbauer des zwanzigsten Jahrhunderts.
Tekener blickte durch das Diopter und wog einen der Bolzen in der Hand.
Die Bolzen waren das einzige Zugeständnis an die fortgeschrittene Waffentechnik des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts. Sie bestanden aus einem violett schimmernden Plastikmantel, der härter als Terkonit war, und enthielten im Innern Mikro-Fusionsladungen, die entweder auf Explosion oder Verzögerungsbrand eingestellt werden konnten.
Der Oberstleutnant legte mit einem Seufzer die schwere Waffe zur Seite und ‘schaltete seinen Mikro-Detektor ein. Das Armbandgerät gab zirpende Laute von sich.
Mit gerunzelter Stirn blickte Tekener um sich. Als sein Blick auf das große Aquarium fiel, grinste er. Statt der acht extraterrestrischen Zierfische schwammen jetzt neun herum. Der neunte verriet sich dadurch, daß er immer die gleiche Höhe einhielt.
Tekener griff ihn heraus ‘und zerdrückte die Leichtmetallkonstruktion in der Hand.
Augenblicklich verstummte der Detektor.
“Ich möchte wissen, wie das Ding in meine Kabine praktiziert wurde”, murmelte der Spezialist.
Othello saß vor ihm und blinzelte, als verstünde er etwas von den Problemen seines Herrn.
Tekener warf die Überreste des Mikrospions in den Abfallvernichter. Nachdenklich schaltete er seine Stereotruhe ein. Gedämpfte Musik erklang.
Der Oberstleutnant fragte sich, mit welchen Mitteln noch die Condos Vasac jene Leute seiner Besatzung ausgestattet hatte, die von ihr für

Spionagedienste angeworben worden waren. Bei Gelegenheit würde er seine Abwehreinrichtung mit den neuesten Entwicklungen ergänzen müssen, sonst konnte es passieren, daß ihm ein CV-Spion eines Tages ein Ding in die Kabine schmuggelte, auf das sein Detektor nicht ansprach.
Er zündete sich eine Zigarette an und inhalierte den aromatischen Rauch tief. Anschließend blies er den Rauch gegen eines der Lautsprecherelemente.
Ein Knacken wie von einer Störung erscholl.
Tekener beugte sich vor und legte die Handfläche auf eine bestimmte Stelle des Schaltpultes. Die Musik wurde leiser und erstarb schließlich ganz.
Gleich darauf begann eine unmodulierte Stimme zu sprechen. Es war die Stimme des geheimen Speicherrobots, und sie berichtete ihm, welche Nachrichten sein Double während seiner, Tekeners, Abwesenheit gesammelt hatte.
Tekener hatte alles bereits mehrmals gehört. Trotz seines hervorragenden Gedächtnisses lauschte er aber auch diesmal voll konzentrierter Aufmerksamkeit.
Die seelenlose Stimme berichtete von zahllosen rätselhaften und beunruhigenden Geschehnissen überall im bekannten Bereich der Galaxis, von Dingen, die ein Charakteristikum gemeinsam hatten: Sie konnten nur von einer galaktischen Organisation gesteuert worden sein, die über nahezu unerschöpfliche finanzielle, wissenschaftliche und militärische Hilfsquellen verfügte.
Die USO kannte nur eine Organisation, die jene Möglichkeiten besaß: die Condos Vasac. Dieses Syndikat wurde in erster Linie von den Akonen finanziert und militärisch unterstützt.
Leider war das so gut wie alles, was man über die Condos Vasac wußte.
Für eine großangelegte Gegenoffensive reichte das nicht aus. Blieb nur zu hoffen, daß die CV nach der Landung der MARSQUEEN auf irgendeine Weise Kontakt zu ihm, Tekener, aufnahm.
Er schaltete das Gerät ab, als der Interkomschirm intervallartig aufleuchtete und ein schwaches Summen ertönte.
“Hier Tekener!” sprach er gegen den Bildschirm.
Seine Stimme aktivierte das Gerät. Das Blinken erlosch, und Hyk Gratos breites Gesicht tauchte auf.
“Wiedereintritt in den Normalraum vollzogen, Sir”, meldete der Epsaler. “Kontakt mit Systemsicherungsschiff ALBATROS.”
Grato grinste.
“Kommandant der ALBATROS will Sie persönlich sprechen, Sir.”
“Gespräch umlegen!” befahl Tekener knapp.
Kurz darauf flackerte der Bildschirm. Das Zeichen für

Hyperkomkontakt erschien auf der Kontrollplatte. Auf dem Schirm tauchte das Abbild eines hageren, noch relativ jungen Mannes mit den Rangsymbolen eines Captains an der Schirmmütze auf.
“Hier MARSQUEEN, Tekener”, sagte der USO-Spezialist mit unbewegtem Gesicht. “Sie wollten mich sprechen, Captain ...?”
Der Flottenoffizier lächelte verlegen.
“Captain Bursakow, ALBATROS, Mr. Tekener. Ich wollte mich nur davon überzeugen, daß Sie es tatsächlich selber sind.”
“Und jetzt sind Sie davon überzeugt?”
Der Captain hüstelte. Es war ihm sichtlich peinlich, davon zu sprechen, doch schließlich sagte er stockend:
“Ihr Gesicht, Mr. Tekener. Vielleicht wissen Sie bereits, daß es bei uns mehr gilt als jeder Ausweis ...”
Ronald Tekener brach in schallendes Gelächter aus.
“Nicht nur bei Ihnen, mein Lieber. Darf ich passieren?”
“Selbstverständlich, Mr. Tekener. Ich melde Sie sofort weiter an den Inneren Abschirmring.”
Nachdem der Bildschirm wieder erloschen war, lachte Tekener immer noch. Überall, wo interstellare Raumfahrt getrieben wurde, kannte man ihn als das “Narbengesicht”. Aber niemand, außer den unmittelbar Beteiligten natürlich, ahnte, daß die fürchterlichen Narben der Lashatpocken zur Einsatzplanung der USO-Zentrale auf QuintoCenter gehörten.
Lashat war galaktisches Sperrgebiet, abgeriegelt von Polizei- und Quarantäneschiffen. Aus gutem Grund, denn die berüchtigten Pocken waren eine Seuche, gegen die weder die terranischen noch die Galaktischen Mediziner, die Aras, ein wirksames Gegenmittel gefunden hatten. Wessen Körper nicht stark genug war, um selbst Abwehrkräfte zu produzieren, der ging jämmerlich zugrunde.
Dennoch fanden sich immer wieder verwegene Abenteurer, die die Landung auf Lashat wagten. Der Traumkäfer hatte es ihnen angetan, ein Insekt, das nur unter Lashatbedingungen existieren und sich fortpflanzen konnte. Seine Individualstrahlungen erzeugten beim Besitzer höchstes seelisches Wohlbefinden und auf Gedankenbefehl die herrlichsten Wachträume. Ein einziger Traumkäfer brachte dem Verkäufer ein Vermögen ein. Rund achtundneunzig Prozent der Fänger jedoch überstanden die Pocken nicht. Der Rest durfte nach einem Quarantäneaufenthalt das Sperrgebiet verlassen.
Es war Tekeners eigene Idee gewesen, sich durch eine Expedition nach Lashat das Image eines wildverwegenen galaktischen Abenteurers zu verschaffen. Lordadmiral Atlan hatte nach einigem Widerstreben zugestimmt—und wider Erwarten war Ronald Tekener lebendig aus der Hölle von Lashat zurückgekehrt. Die mitgebrachten Traumkäfer erbrachten mit ihrem Verkaufserlös den Grundstock für Tekeners

erstes interstellares Handelsunternehmen.
Die entstellenden Narben aber waren seitdem überall, wohin er auch kam, der Beweis für seine Identität.
Zu Tekeners großer Befriedigung taten sie seiner Anziehungskraft auf Frauen keinerlei Abbruch—im Gegenteil: Seitdem umschwärmten sie ihn wie die Bienen den Honig.
Ronald Tekener zündete sich eine neue Zigarette an. Danach kehrte er in die Kommandozentrale zurück. Er wollte den Einflug ins Solsystem selbst überwachen. Mit der Systemsicherung war nicht zu spaßen. Ein einziger grober Fehler beim Einflug konnte die unfehlbarste Vernichtungsmaschinerie auslösen, die 'man bisher kannte: die zahlreichen ferngesteuerten Transformplattformen, die die Wiege der Menschheit gegen feindselige Aktionen schützten.
Die MARSQUEEN wurde von Sicherheitszone zu Sicherheitszone weitergereicht" In strahlender Schönheit glitt der Saturn mit seinem Ring vorüber und endlich meldete sich die Hauptleitstelle Mars.
Man dirigierte das Schiff zum Raumhafen Orilla, nahe dem marsianischen Nordpol. Das war ein Hafen von insgesamt zwanzig, der auf den Handel mit kosmischen Luxusgütern spezialisiert war.
Mit unbewegtem Gesicht blickte der USO-Spezialist auf die Projektion des Elektronenteleskops, das die Oberfläche des roten Planeten nahe heranholte.
Von der roten Färbung des Eisenoxyds war jetzt, am Anfang des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts, nur noch stellenweise etwas zu sehen. Nachdem terranische Planeten-Ingenieurtechnik die untermarsianischen Seen angezapft und den im eisenhaltigen Sand gebundenen Sauerstoff wieder freigesetzt hatten, glich der vierte Planet des Solsystems weitgehend einem Paradies.
Die zwanzig Raumhäfen mit ihren Großstädten waren hochtechnisierte Inseln des interstellaren Warenumschlags.
Perlweiße Nebelbänke lagerten über der nordpolaren Eiskappe, als die MARSQUEEN in die obersten Schichten der, Atmosphäre tauchte. Der Energieschirm, der wegen der geringen Anziehungskraft des Mars das Entweichen der neuen Atmosphäre verhinderte, wirkte nur einseitig und behinderte das Schiff nicht.
In zweihundert Kilometern Höhe glitt die MARSQUEEN über die Stadt Orilla mit ihren suburbanen Turmbauten, Gleiterbahnen und großzügigen Parks. Gleich mittelalterlichen Festungen lagen außerhalb des Stadtrandes die Villen einiger interstellarer Händler, die es verstanden hatten, sich durch skrupellose Manipulationen zu bereichern.
Tekener verzog das Gesicht bei diesem Gedanken. Bei zchllosen Menschen und Nichtirdischen wurde er zu dieser Kategorie gezählt, was er überhaupt nicht schätzte. Neuerdings ging man im Solsystem

und auf einigen autarken Siedlungswelten gegen solche Elemente vor und enteignete sie, wenn ihnen unlautere Machenschaften nachgewiesen wurden.
Perry Rhodan hatte auf Intervention von Lordadmiral Atlan diese Aktionen vor einigen Monaten gebremst. Sie drohten zu einer Lawine zu werden, die ihren eigenen Gesetzen gehorchte und schließlich auch Ronald Tekener überrollt hätte.
Im Interesse der gesamten Menschheit jedoch mußte der USO-Spezialist seine Rolle als Drahtzieher dunkler Geschäfte weiterspielen. Nur deshalb entgingen— vorläufig noch—Tausende reicher Gauner der ausgleichenden Gerechtigkeit.
Ronald Tekener lächelte dünn.
Das war eben der Preis, den die Menschheit für ihre Sicherheit zu zahlen hatte. Ein ungewöhnliches Geheimsyndikat konnte nicht mit gewöhnlichen Mitteln bekämpft werden.
“Platz dreiundzwanzig”, wiederholte Hyk Grato mit dröhnender Stimme die Anweisung des Kontrollturms. “Landung in fünf Minuten.”
Die Impulstriebwerke im äquatorialen Ringwulst der MARSQUEEN sprangen erneut an, peitschten die Luftmassen unter dem Schiff auseinander und verzögerten den Fall.
In tausend Meter Höhe betrug die Sinkgeschwindigkeit Null. Die Impulstriebwerke wurden ausgeschaltet. Das schwache Summen der Antigravaggregate sprang ein. Langsam senkte sich die MARSQUEEN auf das mit einer riesigen 23 bezeichnete Landefeld. Die Teleskopstützen federten den Aufprall ab, dann stand das Schiff still.
Tekener sprach bereits über Telekom mit dem Auktionsbüro für Duftstoffextrakte und extra-solare Edelpelze, legte, den Versteigerungstermin fest und er= reichte für eine Bestechungssumme von tausend Solar, daß sein Schiff bevorzugt abgefertigt wurde.
Nachdem das erledigt war, pfiff er seinem Geparillo und verließ die MARSQUEEN.
Er wußte, wo er Sinclair Marout Kennon treffen würde. Sicher wartete sein Partner bereits auf ihn.

2.

Der schwere Luxusgleiter hielt vor der Bar “Zum blauen Planetoiden”. Ronald Tekener winkte einen der vor der Tür stehenden Dienstroboter herbei und befahl ihm, den Gleiter zum Parkplatz zu fahren.

Dann stieg er aus.
Der Portier am Eingang öffnete bereits den Mund, um dem neuen Gast zu sagen, daß Tiere nicht mitgebracht werden dürften. Doch dann sah er Tekeners Narbengesicht, und sein Mund schloß sich wieder.
Der USO-Spezialist drückte ihm fünf Solar in die Hand und erntete

einen Schwall von Dankesbeteuerungen, die ihm jedoch nur ein verächtliches Grinsen entlockten.
Im Innern des Etablissements herrschte gedämpftes rotes Licht. Eine Band produzierte ohrenbetäubenden Lärm. Es waren Ferronen, die sich als terranische Südseeinsulaner verkleidet hatten.
Die Gäste schienen den Lärm schön zu finden. Tekener nicht. Wohltuend empfand er lediglich die Tatsache, daß keiner der Anwesenden eine Waffe trug. Die polizeilichen Bestimmungen waren auf Mars besonders streng. Angesichts der Angehörigen unterschiedlichster Zivilisationen, die die Hafenstädte des Mars bevölkerten, eine berechtigte Vorsichtsmaßnahme.
Tekener arbeitete sich bis zur Bartheke durch und bestellte sich einen Satro-Flip. Othello drängte sich zwischen seine Beine. Dem Geparillo schien die Atmosphäre im "Blauen Planetoiden" nicht zu behagen.
Der Barkeeper grinste ihn an.
"Wieder mal auf dem Mars, Mr. Tekener! Gute Geschäfte gemacht?"
Ronald Tekener erwiderte das Grinsen.
"Hallo, Shym! Seit wann stellst du dumme Fragen? Hast du Tradino gesehen?"
Polos Tradino war der Deckname, unter dem Tekeners Psycho-Partner Sinclair Marout Kennon auftrat.
Der Barkeeper grinste noch breiter; seine Augenlinsen blinkten metallisch. Es war das einzige, was einem Kenner verriet, daß Shym kein Mensch, sondern ein Roboter war.
Shyms Daumen zeigte nach rechts, wo ein samtblauer Energievorhang die Sicht zum Nebenraum verdeckte.
"Mr. Tradino schaut sich die PinkieGirls an. Tolles Programm heute, Mr. Tekener."
Er kicherte vieldeutig.
"Danke, Shym", erwiderte der Spezialist, kippte sein Getränk hinunter und knallte eine Zehnsolarnote auf die Theke. "Der Rest ist für dich. Kauf dir eine Kanne Ionenöl davon."
Mit wiegenden Schultern marschierte er auf den Energievorhang zu. Unterwegs stellte sich ein rotbärtiger Springer vor ihn, zupfte ihn am Ärmel und flüsterte:
"Falls Sie etwas brauchen, Sir, Ekonah kann Ihnen jeden Wunsch erfüllen: Stoff, Narkosensitivs, Mädchen aus allen Gegenden der Galaxis ..."
Tekener blickte ihn nur kalt an. Der Springer wurde bleich, als er das Narbengesicht sah. Mit hastig gemurmelten Entschuldigungen zog er sich zurück.
Der. Oberstleutnant durchschritt den harmlosen Energievorhang und befand sich im nächsten Moment in einer anderen Welt.
Auf der Lichtung eines extraterrestrischen Dschungels tanzten zwölf

braunhäutige Mädchen zum aufreizenden Klang kesselartiger Trommeln Jede einzelne von ihnen war eine Schönheit, aber Ronald Tekener hielt nichts von Frauen, die sich öffentlich zur Schau stellten. Er verzog angewidert die Lippen.
Othello fletschte die Zähne und fauchte.
“Immer mit der Ruhe, alter Freund”, murmelte Tekener beruhigend. “Die fressen dich nicht.”
Er ließ seinen Blick auf die wie gebannt nach vorn starrenden Zuschauer schweifen.
Einer von ihnen schien geistig bereits abgeschaltet zu haben. Es war ein athletisch gebauter, hochgewachsener Mann mit hartem Gesicht, hellblondem, gewellt zurückgekämmtem Haar und einer etwa zwei Zentimeter langen hellen Narbe auf der linken Wange.
“Tradino!” rief Ronald Tekener scharf.
Einige Zuschauer wandten sich schimpfend um. Der hellblonde Hüne sprang auf und blickte herüber.
“Tekener”, murmelte er betreten.
Er zuckte bedauernd die Schultern und kam zum Energievorhang. Die beiden Männer schüttelten sich die Hände.
“Freut mich, Sie endlich zu sehen, Tekener”, sagte Sinclair Marout Kennon alias Polos Tradino halblaut.
“Nun, sehr begeistert klingt das nicht gerade”, erwiderte Tekener sarkastisch.
“Unsere Geschmäcker sind eben verschieden”, sagte Kennon und seufzte entsagungsvoll.
“Nur, was das Milieu betrifft, in dem sich die Darbietungen abspielen.”
Tekener grinste und nahm den Freund beim Arm.
“Gut vorgearbeitet, Tradino? Ich habe eine Ladung der besten extrasolaren Edelpelze, die je auf Mars gelandet wurden.”
“Sie kennen mich doch. Meine Leute haben dafür gesorgt, daß seit einer Woche kein einziger Frachter mit Pelzen mehr auf dem Mars landen konnte. Die Großhändler schreien . verzweifelt nach der Ware. Sie werden jeden Preis zahlen.”
“Gut, ausgezeichnet.”
Ronald Tekener zündete sich eine Zigarette an. Er lächelte verstohlen, als Othello sich bei einem schmuckbehängten Springerpatriarchen für einen Fußtritt damit bedankte, daß er ihm die Hose zerfetzte. Der Galaktische Händler erntete frenetischen Beifall für seine Sondereinlage in Unterhosen.
“Komm, Othello!” flüsterte Tekener. “Hinaus mit dir, bevor wir Ärger bekommen.”
Rasch verließen sie das Etablissement. Sie hatten kein Interesse daran, mit der strengen marsianischen Polizei zusammenzustoßen. Hier, im

Herzen des Solaren Imperiums, war so etwas nicht ratsam. Privatleute zogen stets den kürzeren.
Die USO-Spezialisten gingen zum Parkplatz und stiegen in Tekeners Luxusgleiter. Kennon programmierte den Koordinatenkode seines Hauses in den Autopiloten. Anschließend wollte er sprechen.
Tekener deutete wortlos auf sein linkes Handgelenk. Das feines Zirpen des Warndetektors war kaum zu hören. Es ewies jedoch eindeutig, daß sich ein Mikrospion in der Kabine aufhielt.
Aus diesem Grund unterhielten sich die Männer während der Fahrt nur über legale Geschäfte—oder jedenfalls über solche, die im Sinne der lepsonischen Moralbegriffe legal waren.
In Kennons "Superding"—wie er sich selbst ironisch ausdrückte—angekommen, zogen sie sich in einen Raum zurück, der durch Detektorschleusen gegen jeden Spion abgesichert war.
"Ich nehme an, der Spion ist ein gutes Omen für uns, Ken", eröffnete Tekener das Gespräch.
Sinclair Kennon drehte das Whiskyglas nachdenklich in der Hand. Er sah eine Weile dem farbenprächtigen Fiktivsonnenuntergang einer Realprojektion zu, die dem Betrachter die vollendete Illusion vermittelte, durch ein breites Fenster auf die Dschungelwelt eines fernen Planeten zu sehen.
"Gebranntes Kind scheut das Feuer", antwortete er nach einiger Zeit. "Wir haben der Condos Vasac bei ihrer letzten Aktion alles andere als Glück gebracht ..."
"Schließlich sind wir keine Maskottchen", entgegnete Tekener.
Das Gehirn verzog den künstlichen Mund der Vollprothese zu einem sardonischen Lächeln.
"Tek, du kennst Baars von Athonir genauso gut wie ich, und du weißt, was für ein mißtrauischer Kerl der Akone ist. Er vertraut niemandem,, möglicher weise nicht einmal sich selbst. Wenn er es vermeiden kann, wird er uns nicht wieder einsetzen."
"Du vergißt Urbta-Noce, den Sektionschef der CV auf Lepso. Der Anti ist hochintelligent, und er scheint mich sympathisch zu finden ..."
"Was sich widerspricht, mein Freund", warf Kennon mit leisem Lächeln ein.
"Werde nicht zynisch! Tatsache ist, daß wir in Urbta-Noce einen mächtigen Fürsprecher haben selbstverständlich nur, wenn es um die Interessen der Condos Vasac geht.—Hast du nichts Näheres über dieses Syndikat herausbekommen, Ken?"
Sinclair M. Kennon setzte das leere Glas ab. Er trank ohnehin nicht, wenn sie allein waren. Aber er mußte die Gewohnheit behalten, ein Glas zwischen den Fingern zu drehen.
"Nein, Tek. Die gesamte USO mit dem Regierenden Lordadmiral an der Spitze gleicht einem aufgescheuchten Hornissenschwarm—aber

keiner hat genaue Fakten über die CV herausbekommen. Atlan verläßt sich auf seinen besten Köder—und der heißt Kennon und Tekener."
Ronald Tekener.leerte sein Glas, zündete sich eine neue Zigarette an und lehnte sich zurück. Die Füße legte er auf die gläserne, auf einer Energiesäule ruhende Tischplatte.
"Was also schlägt *das* kriminalistische Genie des Universums vor?"
Kennon runzelte unangenehm berührt die Brauen. Kritik seines Partners, und war sie noch so verborgen, konnte ihn noch immer unsicher machen..
"Wir müssen uns so viel wie möglich überall auf dem Mars sehen lassen", erwiderte er mürrisch. "Mehr können wir leider nicht tun."

*

Eine der über dem Mars geparkten Atomsonnen stand genau über dem gewaltigen Rund der Dressurarena von Orillo. Sinclair Marout Kennon und Ronald Tekener hatten sich gegen die sengende Hitze mit breitkrempigen Strohhüten geschützt und trugen dunkle Sonnenbrillen.

Schwebende Robotautomaten boten Erfrischungsgetränke an. Für zwei Soli konnte man unter einem guten Dutzend terranischer und exotischer Getränke wählen.
Tekener nahm eisgekühltes Shabri, ein den Stoffwechsel anregendes Fruchtgetränk von Kashonta. Er ließ die überlange Zigarette im Mundwinkel hängen, während er das Shabri mit einem Trinkhalm schlürfte.
Gelangweilt beobachtete er die Vorführung einer frisch importierten Herde Jagullhus, Flugechsen mit Hundeköpfen, deren Rückenpanzer sesselartig gebaut war. Sie stellten das Ergebnis jahrhundertlanger Zuchtarbeit dar—und vor allem, sie waren telepathisch veranlagt und reagierten auf Gedankenbefehle ihres jeweiligen "Reiters".
Soeben schwang sich ein ganz in Leder gekleideter Terraner in den natürlichen Sessel eines Jagullhu. Sekunden später entfaltete das Tier seine ledrigen Flughäute, stieß sich mit den kräftigen Sprungbeinen ab und segelte mit rauschendem Flügelschlag auf die Tribünen zu. Kreischend stieg es auf etwa dreihundert Meter Höhe und vollführte einige kunstvolle Manöver.
In der Zuschauermenge brandete Beifall auf. Viele Orillaner wohnten der Dressurvorführung nur zu ihrem privaten Ergötzen bei; die Fachleute auf den Tribünen dagegen verfolgten alles ernsthaft, sprachen in Recorder und fotografierten.
"Wie kann man sich im fünfundzwanzigsten Jahrhundert noch für so barbarische Fortbewegungsmittel interessieren", sagte Kennon verächtlich. "Ich setze mich jedenfalls lieber in einen Gleiter als auf

eine häßliche Echse."
"Sagen Sie das nicht, mein lieber Tradino", erwiderte Tekener.
"Gerade weil die Technik so perfektioniert ist, bevorzugen manche Leute wieder die naturgegebenen Transportmittel. Es gilt als Beweis für kultivierte Lebensart, einen Jagullhu zu fliegen." Sinclair Kennon schob seinen Hut zurück.
"Snobismus, würde ich sagen. Wieviel kostet so ein Vieh eigentlich?"
Ein glatzköpfiger, rotgesichtiger Mann in der Reihe vor ihnen wandte sich um.
"Tausendfünfhundert Solar im Durchschnitt, die Herren. Übrigens sind die Jagullhus durchaus nicht das Privileg von Snobs. Erst vorgestern hat Staatsmarschall Reginald Bull einen ge-. kauft, ein besonders prächtiges, lammfrommes Exemplar."
"Aber doch nicht. für sich, Egonie", flüsterte seine brünette Begleiterin. "Soviel ich weiß, hat er das Tier den Kindern eines Bekannten zum Spielen geschenkt."
Kennon lachte sonor.
"Diesen Verwendungszweck allerdings befürworte ich ebenfalls. Als Spielzeug mögen die Jagullhus ihre Existenzberechtigung haben."
Die Brünette warf ihm einen schmachtenden Blick zu. Erst jetzt sah Ronald Tekener, daß sie außergewöhnlich schön war. Ihre Augen allerdings blieben auch bei dem verführerischen Lächeln kalt, das sie Kennon schenkte. Offenbar gehörte sie zu jenen Karrieremädchen, die ihre Gunst aus kalter Berechnung verschenkten.
Er drückte seine Zigarette aus und nahm den Freund am Arm.
"Komm, gleich erscheinen die Gusirs. Die müssen wir uns ansehen, Tradino.""Ausgerechnet jetzt?" flüsterte Kennon enttäuscht.
"Ausgerechnet jetzt", bestätigte Tekener ironisch.
Sie deuteten eine Verbeugung an und zwängten sich durch die Reihen zur Transportrampe, die in die Arena führte.
Als sie unten ankamen, wurden die Jagullhus gerade zur Versteigerung geführt. Etwa zehn Händler, ausschließlich Terraner, folgten den Tieren in die
Versteigerungshalle.
Eine betont sachliche Stimme gab
über das Lautsprechersystem der Arena die Vorführung einer Herde Gusirs bekannt. Gleich darauf stürmten die Tiere in den gelben Sand, begleitet von drei Reitern auf Pferden, die sich wie terranische Cowboys des 19. Jahrhunderts kostümiert hatten. Sie schwangen Lassos und begleiteten die Show mit gellenden Zurufen und Pfiffen.
Ronald Tekener und Kennon konzentrierten sich ausschließlich auf die Gusirs.
Ein besonders prächtiges Exemplar stürmte auf sie zu und stoppte wenige Meter vor den beiden Männern ab.

Die lachsfarbenen Nüstern in dem massigen “Nilpferdkopf” blähten sich erregt; das Tier stieß einen dumpfen, trompetenartigen Laut aus. Seine mächtigen Schaufeln wühlten den Sand auf, und die breiten vierzehigen Füße scharrten auf dem Boden.
“Gutes Tier”, sagte Tekener und trat näher.
Er zog ein Paket mit Zuckerwürfeln hervor, die er eigens zu diesem Zweck gekauft hatte, und warf einen der Würfel zielsicher in den geöffneten Rachen des Gusirs.
Dabei hütete er sich jedoch, den messerscharfen Schaufeln zu nahe zu. kommen, die beiderseits aus dem Maul ragten. Es waren diese Werkzeuge, die Gusirs vor allem bei Kolonisten so beliebt machten. Mit ihrer Hilfe vermochten sich die Tiere mühelos ihren Weg durch dichtestes Unterholz zu bahnen; die Schaufeln zerschnitten selbst drei Finger starke Äste oder Stämme.
Ebenso wichtig wie die elchartigen Schaufeln waren die gefalteten Häute zwischen den vier Zehen. Auf Sumpfgelände wurden die Zehen gespreizt, und die entfalteten Häute bildeten eine Auflagefläche, die ausreichte, um das Tier vor dem Einsinken zu bewahren.
Auf Dschungelplaneten, die eben erst entdeckt worden waren, hatten sich die Gusirs als ausdauernde, verläßliche und anspruchslose Reit- und Transporttiere bewährt. Sie benötigten weder Brennstoffzellen, Öl und Ersatzteile wie Gleiskettenfahrzeuge, sondern fraßen während des Marsches die abgeschnittenen Zweige, Lianen und selbst Dornen.
Ronald Tekener wich den Schaufeln des Tieres aus und klopfte seinen Hals. Der Gusir schnaubte. Als Tekener ihm die Hand auf die Kruppe legte, spreizte er die Beine etwas und stand ganz still. Mit seiner Intelligenz, die die terranischen Pferde übertraf, Wußte es offenbar genau, was der Mensch vorhätte.
Tekener lächelte, schwang sich auf den Rücken des Gusirs und schnalzte mit der Zunge. Behutsam setzte das Tier sich in Bewegung. Der USO-Spezialist ritt eine Runde und erntete Beifall aus der Zuschauermenge.
Nachdem er abgesessen war, näherte, sich ein beleibter, auffällig gekleideter Mann. Er hielt eine enorme Zigarre zwischen den feuchten Lippen und behielt sie auch im Mund, während er sprach.
“Gefällt Ihnen das Tier, Mr. Tekener?”
Der Oberstleutnant nickte.
“Ausgezeichnet. Stark und willig. Schade, daß ich augenblicklich keine Verwendung für Gusirs habe.”
Der Dicke machte ein enttäuschtes Gesicht.
“Oh, und ich dachte, Sie wollten es kaufen. Gewöhnlich erproben nur unsere Käufer die Tiere. Ich meine ...”
“Lassen Sie nur”, erwiderte Tekener gleichgültig, “ich verlange kein Honorar fürs Vorführen. Adios, Mr. Topiri!”

Er winkte flüchtig und entfernte sich in Richtung Ausgang. Kennon folgte ihm und fragte:
“Meinst du, er wollte Geld für deine Vorführung bezahlen ...?”
Ronald Tekener lachte lautlos.
“Nein, er wollte welches dafür verlangen. Dreh dich um!”
Sinclair M. Kennon wandte den Kopf und sah, wie Mr. Topiri auf die drei Pseudocowboys einredete. Doch die Männer schüttelten nur den Kopf. Offenbar kannten sie Tekener gut genug, um zu wissen, daß man sich mit ihm besser nicht anlegte.
Kennon grinste breit.
“Sicher wird er heute nacht keinen Schlaf finden, weil ihm ein paar Solar entgangen sind.”
“Wir auch nicht”, entgegnete Tekener trocken. “Es gibt noch zahlreiche Stellen auf Mars, an denen wir uns noch nicht blicken ließen.—Aber jetzt zu unserer Auktion.”
Er nahm den Kodegeber und wollte ihn gegen die Tür seines geparkten Gleiters drücken, als. sich von links ein dürrer, rotbärtiger Mann mit verwahrlostem Äußeren näherte. Dem Aussehen nach mußte es sich um einen Paria, einen geächteten Springer, handeln.
“Hallo!” rief der Springer und fuchtelte mit den Armen. “Sie, Mr. Ronald Tekener?”
Der Oberstleutnant zog die Hand mit dem Kodegeber zurück und musterte den Paria kühl.
“Der bin ich. Sie wünschen?—Aber fassen Sie sich kurz; ich habe es eilig:”
Der Springer kicherte, als hätte er einen Witz gehört. Er fuhr sich mit dem Handrücken über die tropfende rote Nase und anschließend durch den verfilzten Bart. Als er weitersprach, waren in seinem Mund schwarze Zahnstummel zu sehen, daneben aber auch ein Goldzahn, eine Erinnerung an bessere Zeiten.
“Mein Name Hos Kreilo, und Sie es gleich noch eiliger haben werden. gegeben sich schnellstens in MARSQUEEN und starten in Richtung Lepso. Klar ...?”
Oberstleutnant Tekener musterte den Paria von oben bis unten, dann verzog sich sein Narbengesicht zu jenem berüchtigten Lächeln, das die, die es kannten, meist in Todesfurcht erstarren ließ.
Der Paria kannte es anscheinend nicht. Dennoch bedeckte sich seine Stirn plötzlich mit einem Netz feiner Schweißperlen, und er zog unwillkürlich den Kopf ein.
Seine Stimme kreischte.
“Das ein Befehl, Mr. Tekener. Sie haben sofort und ...”
Er hüpfte entsetzt zurück, als wenige Millimeter vor seinen Füßen eine Kugel einschlug.
Sinclair Marout Kennon alias Polos Tradino hatte mit einem

altertümlichen Revolver mit Schalldämpfer geschossen.
“Verschwinden Sie, wenn Sie Wert auf Ihr jämmerliches Leben legen!” sagte Tekener gefährlich leise. “Von verwahrlosten Subjekten wie Ihnen nehme ich keine Aufträge an. Dazu gehören kompetente Leute.” Er öffnete die Gleitertür und stieg ein, gefolgt von Kennon.. Das schwere Fahrzeug startete mit aufheulenden Triebwerken und schoß genau auf den Paria zu.
Ronald Tekener lachte, als der Springer sich in panischer Furcht zu Boden warf und das Antigravitationsfeld ihn über die Glasplastikplatten wirbelte.
“Immerhin”, sagte Sinclair Kennon, als die muschelförmige Kuppel des Auktionsgebäudes für Felle und Duftstoffe am Horizont auftauchte, “war das der erste Kontaktversuch der CV. Ich frage mich nur, warum man. ein derartig verkommenes Subjekt schickte ...”
“Vielleicht, um uns zu testen”, erwiderte Ronald Tekener und zündete sich eine Zigarette an.
“Hm!” machte Kennon. “Könnte sein. Ich schlage vor, wir warten ab. Der nächste Kontaktversuch wird sicher bald erfolgen.”
“Untätig abwarten?” fragte Tekener.
Der Kosmokriminalist lächelte verstohlen.
“Natürlich nicht. Setz mich bitte an der MARSQUEEN -ab. Ich werde Tante Whitie eine kurze Nachricht übermitteln.”
Ronald Tekener nickte und änderte den Kurs des Gleiters. “Tante Whitie” war der Deckname Atlans, wenn die Partner sich nicht absolut sicher waren, daß man sie nicht belauschte.
Der Stein kam allmählich ins Rollen.
Fragte sich nur, in welcher Richtung ...

*

Die Versteigerung der Fracht war schnell abgewickelt. Kennon alias Polos Tradino hatte dafür gesorgt, daß einige Leute in der Auktionshalle saßen, die die Angebote in die Höhe trieben. Außerdem steckten die Vertreter der solaren Großhandelsfirmen in einer Klemme; das Angebot an Pelzen und extrasolaren Duftstoffen war in den letzten Tagen versiegt, und ihre Firmen schickten täglich Hypergramme, in denen sie um sofortige Lieferung baten.

Ronald Tekener schob die Bankanweisungen lässig in seine Brieftasche und schlenderte zu dem Restaurant hinüber, das sich in einem Anbau der Auktionshalle befand. ‘

Er war ‘zufrieden mit seinem geschäftlichen Erfolg. Die Ladung der MARSQUEEN hatte rund sechzig Prozent mehr erbracht, als sie auf dem galaktischen Markt normalerweise wert war. Die sauren Gesichter

der Aufkäufer interessierten ihn ebenso wenig wie der finanzielle Verlust der Verarbeitungsfirmen. Man würde den Preis der Endprodukte nicht anheben können, weil dann extrasolare Händler das Geschäft an sich gerissen hätten. Aber der Profit war zuvor so unverschämt hoch gewesen, daß die Aktionäre es überleben würden.

Tekener steuerte eine der Nischen an, die sich in vier Reihen um die Wände des Restaurants zogen und nur mit Antigravplattformen zu erreichen waren.
Er wählte beim Servoautomaten ein großes Steak mit Spiegeleiern, ein scharfes rotes Fruchtgetränk von Mazzaro und Bier.
Tekener aß mit Genuß. Er nutzte die Frist, die ihm bis zum nächsten Einsatz verblieb, USO-Spezialisten wie er wußten niemals, ob der nächste Einsatz nicht der letzte sein würde.
Nachdem er gegessen hatte, ließ er sich eine Flasche Whisky kommen. Während er sich eine Zigarette anzündete, schwebte eine Antigravplattform dicht an seiner Nische vorbei.
Unwillkürlich nahm Ronald Tekener die Zigarette aus dem Mund, als er die Frau auf der Plattform sah.
Sie war schätzungsweise fünfundzwanzig Jahre alt, geschmackvoll gekleidet und durchaus keine atemberaubende Schönheit, wenn auch makellos gebaut. Ihre Anziehungskraft beruhte mehr auf einem unbeschreibbaren Flair, das sie ungemein interessant erscheinen ließ.
Ihre und Tekeners Blicke trafen sich. Interesse flackerte in den graugrünen Augen der Frau auf.
“Wenn Sie sich an meiner Anwesenheit nicht stören, dann nehmen Sie Platz, schöne Blume des Mars”, sagte Tekener mit seinem besten Lächeln.
Sie erwiderte das Lächeln.
“Die Blume stört sich nicht an einer Biene.”
“Aber ich bin eine Hornisse, mein Fräulein.”
“Ja, so sehen Sie aus”, erwiderte sie ironisch.
Er half ihr von der Plattform und stellte sich vor.
“Oh, der sind Sie”, entfuhr es ihr. “Ich heiße Maureen Adlosa, Hornisse.” Sie glättete die Falten ihres Lederrocks. Tekener sah, daß es echtes WapurihLeder war, die Flughaut von angriffslustigen Bestien, die auf Lapyrh beheimatet waren. Bereits die rohen Häute waren ihr Gewicht in AtronitalCompositum wert, einer synthoplastexotischen Verbundlegierung mit partikularer Beschußverdichtung, von der das Kilo rund. 300 000 Solar kostete. Sinclair Kennons Vollprothese bestand aus diesem Material.
“Adlosa ...”, murmelte Tekener stirnrunzelnd, “heißt nicht der Administrator von Pekos so..”.?”
“Er ist zufällig mein Vater”, antwortete Maureen Adlosa. “Aber für

einen Mann wie Sie dürfte das bedeutungslos sein. Sie haben mehr Geld, als Sie jemals verbrauchen können.”
“Sagen Sie das nicht, Miß Adlosa. Ich bin ein berüchtigter Heiratsschwindler. Mein Lebensweg ist von geknickten Blumen gezeichnet.”
“Das glaube ich Ihnen aufs Wort. Übrigens trinke ich einen SheparilloCocktail, falls Sie nichts dagegen haben.”
Ronald Tekener entschuldigte sich wortreich für die Unaufmerksamkeit. Er ertappte—sich dabei, daß er mit seinen Gedanken zur bevorstehenden Aktion abgeglitten war.
“Nennen Sie mich ruhig Tek—wie alle meine Freunde, Maureen”, bat er, nachdem der Cocktail gekommen war.
“Einverstanden, Tek ...”, erwiderte Maureen.
Sie prosteten sich zu.
“Diese Narben in Ihrem Gesicht, sind sie echt?” fragte Maureen nach einer Weile.
“Made in Lashat”, antwortete Ronald Tekener scherzhaft. Doch dann glitt ein Schatten über sein Gesicht. “Sprechen wir von etwas anderem, Mädchen. Anscheinend sind Sie zum erstenmal auf dem Mars.”
“Stimmt, woher wissen Sie das, Tek?”
Er lächelte dünn.
“Weil Sie die Echtheit meiner Narben bezweifeln. Aber ich wollte nicht mehr davon sprechen. Ihr Vater befindet sich sicher zu einer Tagung der Administratoren in Terrania. Warum sind Sie nicht dort? Terrania ist faszinierend. Der Gobi-Park in mondheller Nacht, mit dem silbrigen Band des Edsen-Gol—das muß man einfach erlebt haben.”
Er blickte zu dem Panoramafenster hinaus, dann sah er auf seinen ArmbandChronographen.
“Zweiundzwanzig Uhr Terrania-Zeit. Wie wäre es mit einem kleinen Abstecher zum Gobi-Park? Im Eldorado bringen sie übrigens ein erlesenes FolkloreProgramm.”
“Ich weiß nicht”, sagte Maureen zögernd und leerte ihre kristallene Cocktailschale. “Mein Vater hat mich vor allzu ungestümen Verehrern gewarnt.”
Sie seufzte, als Tekend sein verführerischstes Lächeln einsetzte.
“Na schön, Hornisse. Aber enttäuschen Sie mich nicht.”
Der USO-Spezialist legte die Hand aufs Herz.
“Ich schwöre Ihnen, Sie werden nicht enttäuscht werden oder ich will nicht mehr Ronald Tekener heißen. Moment, ich rufe nur die MARSQUEEN an und lasse ein Beiboot klarmachen.”
Er hob seinen Armband-Telekom an die Lippen und drückte auf den Kontakt.
“MARSQUEEN, Funkzentrale”, meldete sich eine Stimme.

“Hier spricht Tekener. Verbinden Sie mich mit Grato; aber schnell!”
Der Funker bestätigte..
Aber ‘statt des epsalischen Kommandanten meldete sich Kennon.
“Hallo, ich wollte Sie sowieso anrufen, Tekener. Hören Sie zu ...?”
‘ Tekener unterdrückte eine Verwünschung.
“Was gibt es, Tradino?”
Der Major lachte ironisch.
“Wahrscheinlich habe ich eine Romanze beendet, tut mir leid. Sie müssen schnellstens an Bord kommen. Dort erfahren Sie mehr.”
Ronald Tekener schaltete den Telekom ab. Er ahnte, daß Kennons Aufforderung mit der Nachricht zusammenhing, die der Major an Atlan übermittelt hatte.
“Schade, Blume des Mars”, sagte er zu Maureen. “Unaufschiebbare Geschäfte. Gobi-Park und Mondschein müssen leider noch warten. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich das bedaure, aber ...”
Er zuckte die Schultern.
Maureen Adlosa bewies, daß sie Verständnis aufbringen konnte. Obwohl ihrer Stimme deutlich die Enttäuschung anzumerken war, versuchte sie nicht, Tekener zu beeinflussen.
Er besorgte ihr ein Gleitertaxi und begleitete sie bis zum Parkplatz. Sie verabschiedeten sich schnell.
“Ich melde eine Option auf einen Ausflug zum Gobi-Park an, Maureen”, sagte Tekener. “Wie lange bleiben Sie auf dem Mars?”
“Eine Woche, Tek.”
Er atmete auf.
“Vielleicht schon morgen, schöne Blume?” Er nahm die Karte mit der Visiphonnummer und Anschrift ihres Hotels entgegen.
Als ihr Gleitertaxi vorfuhr, winkte er. Dann schritt er rasch zu seinem Fahrzeug, startete und schwebte davon, ohne sich noch einmal umzusehen.

*

“Der Regierende Lordadmiral persönlich will dich sprechen, Tek”, erklärte Kennon, nachdem sie das abhörsichere Zimmer aufgesucht hatten. “Er wird gegen Abend auf dem Mars eintreffen.”

Tekener pfiff durch die Zähne.

“Der große Mann im Hintergrund selbst. Atlan scheint der Angelegenheit noch größere Bedeutung beizumessen als wir. Hat er noch mehr gesagt oder angedeutet?”
Sinclair Marout Kennon nickte.
“Du findest ihn nach zwanzig Uhr Ortszeit im Büro der Brüder vom weißen Stein.”

Tekener wölbte die Brauen.
"'Brüder vom weißen Stein', hm! Eine Sekte ...?"
"So etwas Ähnliches. Natürlich nur nach außen hin. Anscheinend eine Spezialorganisation der USO, von der wir bisher nichts wußten."
"Wer ist schon allwissend?"
Oberstleutnant Tekener zerdrückte wütend seine Zigarette und sagte: "Du hättest mich ruhig nach Terrania fliegen lassen können, Ken. Bis zwanzig Uhr wäre ich wieder zurückgewesen."
"Das bezweifle ich, mein Lieber."
Kennon lehnte sich in seinem Sessel zurück und schwang die Füße auf den Tisch.
"Wenn ich mich nicht sehr täusche, hattest du gerade wieder einmal zarte Bande geknüpft, wie?"
"Werde nur nicht poetisch!" fuhr Ronald Tekener ihn an. "Maureen Adlosa ist das bezauberndste, interessanteste Mädchen, das ich je kehnengelernt habe."
"Das sagst du jedesmal."
Plötzlich stutzte Kennon, nahm die Füße vom Tisch und fragte: "Maureen Adlosa ...? Ist sie etwa verwandt mit Lester Adlosa, dem Administrator von Pelkos?"
"Genau, mein Freund. Er ist ihr Vater. Nun werde ich sie wahrscheinlieh nicht wiedersehen. Atlans Besuch bedeutet, daß es bald losgeht."
"Irrtum", entgegnete Kennon energisch. "Du wirst dich so bald wie möglich wieder an das Mädchen anschleichen. Lester Adlosa soll ein interessanter Mann sein. Vor anderthalb Jahren betrug sein Vermögen nicht mehr als eine Million Solar; heute wird es auf sechshundert Millionen geschätzt, und niemand weiß genau, auf welche Weise er es erworben hat."
"Na, und?"
Tekener zuckte gleichmütig die Schultern.
"Wer weiß das denn von uns beiden, Ken. Für solche Fälle ist die solare Steuerfahndung zuständig. Mute mir nicht noch einmal solche schmutzige Arbeit zu, oder du bist mein Freund gewesen."
Geduldig schüttelte Kennon den Kopf.
"Es geht mir gar nicht um das Geld und darum, ob Administrator Adlosa seine Steuern bezahlt hat oder nicht, Tek. Aber wer in knapp anderthalb Jahren fast sechshundert Millionen Solar scheffelt, der ist irgendwie in die dunklen Geschäfte des interstellaren Schwarzhandels verwickelt. Vielleicht findest du dort einen neuen Kanal zur Condos Vasac."
Oberstleutnant Tekener starrte mißmutig vor sich hin. Dann ging er zur Bar, goß sich einen Whisky ein und steckte sich eine neue Zigarette an.

Er leerte das Glas in einem Zug und setzte es hart ab. Langsam drehte er sich um, die Ellenbogen auf die Bartheke gestützt.
“Nichts gegen deine Argumente, Ken”, sagte er schleppend, “aber wir sollten uns nicht verzetteln. Ich wette mit dir um ein ganzes Faß originalschottischen Whiskys, daß uns der nächste Auftrag der CV voll und ganz auslasten wird.”
“Du weißt, daß ich von dem Whisky nichts halte”, entgegnete Kennon vorwurfsvoll. “Du würdest ihn schließlich allein trinken. Aber vielleicht hast du recht. Dennoch werde ich in dieser Richtung recherchieren.”
Die Zornesader auf Tekeners Stirn schwoll bedrohlich an.
“Aber du wirst das Mädchen in Ruhe lassen ...!”
“Ts, ts!” machte Kennon grinsend. “Offenbar hat es dich diesmal tatsächlich stärker gepackt als sonst. Denkst du etwa daran, dir freiwillig die Fesseln des Ehestands anlegen zu lassen?”
“Ich habe flüchtig an diese Möglichkeit gedacht”, gab der Oberstleutnant ernsthaft zu. “Aber in meinem Beruf wäre das Wahnsinn. Meine Frau bekäme mich alle halbe Jahre einmal zu Gesicht—oder nach den Flitterwochen überhaupt nicht mehr, es sei denn, in verwendungsfähigem Zustand.”
Er griff hinter die Theke. Ein Summer ertönte.
Gleich darauf schwang die gesamte Bar zurück. Der Durchgang zum Nebenzimmer wurde frei; es war ebenfalls völlig abhörsicher.
Ronald Tekener lächelte sein Ebenbild an, das barfuß und nur in einen Bademantel gehüllt, durch die Tür kam.
“Hallo, Shymeron! Wollten Sie eben baden?”
Leutnant Klot Shymeron wartete, bis die Bar wieder herumgeschwenkt war und den Durchlaß verdeckte. Dann goß er sich einen Whisky ein und nahm einen großen Schluck.
“Ich habe schon gebadet, Sir. Falls Sie auf meine schlechte Laune anspielten, es ist furchtbar langweilig in meinem Gefängnis.”
“Dem kann abgeholfen werden”, erwiderte Tekener ironisch: “Sie verlassen die MARSQUEEN ganz offen gegen neunzehn Uhr und halten sich bis Mitternacht in der Dressurarena oder den umliegenden Vergnügungsstätten auf, jedenfalls dort, wo Hunderte von Menschen Sie sehen müssen. Klar?”
“Jawohl, Sir.”
Tekeners Double salutierte lässig.
“Soll ich anschließend wieder offen an Bord kommen oder den Geheimweg benutzen?”
“Sie kommen ganz offen zurück, Shymeron. Wir müssen damit rechnen, daß die CV den vermeintlichen Tekener beobachten läßt oder gar versucht, erneut Kontakt mit ihm aufzunehmen. In letzterem Fall lassen Sie den Kontaktmann abblitzen. Wird er sehr aufdringlich,

vertrösten Sie ihn auf morgen.”
Leutnant Shymeron lächelte und trank sein Glas leer. Er glich Ronald Tekener aufs Haar. Sogar die grausigen a Narben der Lashatpocken fehlten nicht.
“Wenn ich Sie recht verstehe, rechnen Sie mit Erpressungsversuchen?”
“Ich hoffe darauf. Ein Ronald Tekener—und selbstverständlich auch ein Polos Tradino—läßt sich nur dann auf lebensgefährliche Geschäfte mit der Condos Vasac ein, wenn er massivem Druck ausgesetzt ist. Unter Umständen werden Sie diesem Druck ausgesetzt. Wie Sie reagieren, hängt von der Art und Weise des Vorgehens ab. Vermeiden Sie aber möglichst eine konkrete Zusage.”
Klot Shymeron verzog das Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen.
“Ich werde tun, was ich kann, Sir. Hoffentlich verlangt man nicht, daß ich während Ihrer Abwesenheit starte. Die Condos Vasac kennt die Verhältnisse auf der MARSQUEEN durch ihre Spione genau; ich kann also keinen Defekt vorschützen. Und bei der typischen Ungeduld jener Leute erhält der Generalstaatsanwalt des Mars möglicherweise eine kleine Liste Ihrer Verstöße gegen die Gesetze des Imperiums vorgelegt.”
“Sie werden das verhindern, Shymeron”, erwiderte Tekener hart. “Ich verlasse mich ganz auf Sie.”
Sinclair Marout Kennon gähnte ungeniert und verschränkte die Arme vor der Brust.
“Hört endlich mit dem albernen Gerede auf. Wenn alle Stricke reißen, wird Polos Tradino einspringen.”
Er gähnte erneut ostentativ.
“Notfalls bekommt die MARSQUEEN Schwierigkeiten mit der Hafenverwaltung oder dem Zollamt, bis Tek zurückkommt. Ich habe da meine Verbindungen.”
Leutnant Shymeron und Ronald Tekener blickten sich vielsagend an.
“Hätte er das nicht gleich sagen können?” fragte Shymeron vorwurfsvoll. “Läßt uns hier reden und reden ...”
“So ist er eben”, meinte Tekener resignierend. “Verschlossen wie eine Auster und auf Gags trainiert wie ein Kolportageautor.—Kommen Sie, trinken wir noch einen; dann bereiten wir alles vor.”

3.

Ronald Tekener musterte sich aufmerksam im Feldspiegel. Die Biomaske verlieh ihm das Aussehen eines jungen Mannes mit vollem Gesicht und dünnen, fast weißen Brauen. Kontaktlinsen hatten die Augenfarbe verändert, von Blau in Braun. Tekeners Haarfülle ließ sich nicht ohne weiteres unter einer Perücke verbergen, deswegen hatte Kennon es ihm rotgefärbt.

Er trug eine schmucklose graue Kombination und darüber einen schwarzen Umhang, schwarze Stiefel und eine Art Baskenmütze. Die Geldtaschen seines breiten Gürtels waren prallgefüllt allerdings nicht mit Geld, sondern mit verschiedenen Mikroausrüstungen siganesischer Fabrikation, darunter einem Deflektoraggregat und einem Individualverzerrer, der die Ausstrahlungen seiner Körperzellen selbst für den fähigsten Anti unerkennbar machen würde.

"Ist das deine Vorstellung von einem Bruder vom weißen Stein ...?" fragte eine ironische Stimme hinter ihm.
Wieder einmal erschrak Tekener fast vor der Erkenntnis, wie perfekt das Gehirn in seiner Metallkapsel den Robotkörper körper beherrschte.
"Durchaus nicht, mein Bester", erwiderte er spöttisch. "Ich trage die Kleidung eines mittelmäßig begüterten und begabten jungen Mannes von der Siedlungswelt Jeromy."
Der Oberstleutnant wandte sich um, griff in eine Tasche seiner Kombination und zog ein unterarmlanges, hellbraun gepudertes Zigarillo hervor. Er zündete es an.
"Ganz stilecht, Ken. Auf Jeromy stellt man diese Dinger her. Schmeckt übrigens nicht übel. Wo ist Shym?"
"Hier, Sir!" rief Leutnant Klot Shymeron hinter der aufschwingenden Geheimtür.
Maunzend raste der schwarze Körper Othellos heran und sprang an Tekener hoch.
Der USO-Spezialist kraulte zärtlich das Nackenfell des Geparillo.
"Nur gut, daß du nicht für die andere Seite arbeitest. Dich könnte Shym nicht täuschen, was?"
"Glücklicherweise ist der Geruchssinn der Báalol Priester nicht besonders stark ausgeprägt", witzelte Shymeron.
Er warf einen Blick auf die Uhr.
"Es ist neunzehn Uhr, Sir. Ich gehe jetzt. Komm, Othello!"
Ronald Tekener wartete, bis sein Double den Raum verlassen hatte, dann sagte er zu Kennon:
"Für mich wird es ebenfalls Zeit."
Er schaltete Deflektorfeldgenerator und Individualverzerrer ein und wurde damit für optische Wahrnehmungsorgane unsichtbar.
"Schönen Gruß an den Chef", meinte Kennon spöttisch. "Ich werde dafür sorgen, daß die Emissionsdetektoren einige Minuten lang ausfallen. Hals- und Beinbruch, Tek."
"Danke, Ken!" erscholl es scheinbar aus dem Nichts.
Sinclair Kennon wartete, bis die zweite Geheimtür in dem Fiktivschirm sich geöffnet und geschlossen hatte, dann verließ er ebenfalls den Raum.
Ronald Tekener stieg unterdessen in dem schallisolierten Schacht nach

oben, erreichte ein getarntes Luk in der Hülle der MARSQUEEN und schwang sich hinaus.
Soeben landete ein etwa zweihundert Meter durchmessendes Kugelraumschiff am anderen Ende des OrillaRaumhafens. Äußerlich glich es vollkommen der MARSQUEEN. Von diesem Typ gab es einige Tausend. Tekener kannte sie; eine terranische Werft auf dem Mars baute sie seit ungefähr hundert Jahren Erdzeit. Meist wurden sie an solare Handelslinien verkauft; manchmal aber legte sich auch ein Springerpatriarch derartige Schiffe zu, was eigentlich gegen die Tradition der Galaktischen Händler verstieß, nur Walzenschiffe zu fliegen.
Tekener wartete, bis die von Schirmfeldern abgedämpften Druckwellen abklangen, dann schaltete er sein Antigravaggregat ein und flog in steiler Parabel bis dicht an einen der Passagierschächte heran. Die Platzbegrenzung selbst durfte er nicht überfliegen; die überall stehenden Energieortungsgeräte hätten ihn sofort entdeckt.
Er schwebte den Antigravschacht hinunter und betrat eine der zahlreichen Toiletten. Dort schaltete er den Deflektorfeldgenerator aus.
Anschließend mischte er sich in die Menge, die auf dem breiten Transportband zum Ausgang getragen wurde. Er schob seinen echten Jeromy-Paß in den Schlitz des Kontrollroboters. Die grüne Lampe leuchtete auf, zum Zeichen, daß er passieren durfte. Gleichgültig nahm er den Paß wieder entgegen und verneinte die Frage eines Zollbeamten, ob er etwas anzumelden hätte.
Danach ging es mit einem zweiten Antigravlift wieder an die Oberfläche. Auf mehreren Plattformen standen Gleitertaxis und warteten auf Kunden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Orilla war einer der am stärksten frequentierten Raumhäfen auf dem Mars. Zweimal fuhr ein Gleiter ihm unmittelbar vor der Nase davon. Endlich hatte Ronald Tekener Glück. Er schob seine Kreditkarte in den Zahlschlitz des Robotpiloten und sagte:
“Mariner Road, Mitte!”
“Mariner Road, Mitte”, wiederholte der Automat stereotyp.
Der Gleiter hob ab, schwenkte in Richtung Osten und fädelte sich in einen der Durchgangskorridore ein. Vor, neben und hinter ihm .flogen unzählige andere Taxis und Privatgleiter. Ununterbrochen zirpte die Radarkontrolle, und hin und wieder wurde ein Gleiterpilot von der Kontrollstelle ermahnt, seine Geschwindigkeit zu drosseln oder den Luftkorridor nicht zu verlassen.
Tekener war nicht davon betroffen. Der Robotpilot unter der Schaltkonsole beging keinen Fehler.
Die Mariner Road war eine der ältesten Straßen in Orilla City. Sie wurde unterbrochen vom Mariner Place, auf dem ein surrealistisches

Denkmal zur Erinnerung an die erste erfolgreiche Marserkundung der Robotsonde Mariner stand.
Dort stieg Tekener aus. Er schlenderte zehn Minuten lang an den unmodernen Häuserfronten vorbei, die noch an die Pionierzeit erinnerten. Dann nahm er sich ein zweites Taxi.
Diesmal nannte er das richtige Ziel. Eine Straße, ungefähr dreihundert Meter von jener entfernt, in der sich das Büro der Brüder vom weißen Stein befinden sollte.
Die ganze Zeit über hatte der USSpezialist nach Verfolgern ausgeschaut. Außerdem arbeitete sein MikroDetektor. Das Ergebnis war negativ.
Das alles gehörte allerdings zur Routine. Shymeron war schon oft als Tekeners Double eingesetzt gewesen und niemals durchschaut worden. Die Condos Vasac würde auch diesmal auf ihn hereinfallen.
Das Büro der Brüder vom weißen Stein lag in den südlichen Außenbezirken von Orilla City. Hier standen die modernsten Bauten, suburbane Wohnsilos von mehr als fünfhundert Metern Höhe und hundert Metern Durchmesser; in ihnen wohnten durchschnittlich zwanzigtausend Personen. Hier gab es fast alles, was sie zum Leben brauchten: Supermärkte, Spezialgeschäfte, Ärzte, Kliniken, Apotheken, Badeanstalten, Kindergärten, Horte und Schulen und was der Dinge mehr sind. Über einen zentralen Antigravlift erreichten die Bewohner die submarsianisch angelegten Verkehrsadern und ihre Arbeitsstätten. Rein theoretisch hätten sie ihr ganzes Leben in dieser Sphäre verbringen können.
Ronald Tekener hatte nichts für solche Luxusställe übrig, eigentlich ein Paradoxon, wenn man berücksichtigte, daß er sich größtenteils in seinem Raumschiff aufhielt, also auch in einer künstlichen Umwelt.
Endlich stand er vor dem SalvadorHochhaus, einem schmucklosen Bürosilo. Es war die Zeit des Arbeitsschlusses,- und Tekener mußte gegen den Menschenstrom ankämpfen, der sich ins Freie und in die nahe gelegenen Parks und Gaststätten ergoß.
Auf dem Leuchtschild in der Haupthalle entdeckte er den Hinweis auf das Büro der Brüder vom weißen Stein. Man hatte schamhaft nur die Buchstaben BWS angebracht. Das Büro sollte sich im achtunddreißigsten Stockwerk befinden.
Der Oberstleutnant rekapitulierte die gültige Losung, während er in einem Nebenschacht nach oben trieb.
An der Tür des Büros klebte ein poliertes Terkonitschild mit dem stilisierten Abbild der Galaxis, über der ein von innen leuchtender Bolide schwebte und seine Strahlen über die Milchstraße ergoß.
Tekener schüttelte den Kopf und klebte seinen ‘Kaugummi mitten auf das Schild. Dann betätigte er den Türmelder.
Von irgendwoher ertönte blechern eine Melodie. Sie verstummte,

nachdem die Tür sich völlig geöffnet hatte.
“Treten Sie ein, Bruder”, sagte eine volltönende Stimme.
Der USO-Spezialist erblickte im Hintergrund des Vorraums einen bärtigen Mann mit gütigen Gesichtszügen und einem weißen, togaähnlichen Gewand.
Der Bärtige reagierte etwas langsam, deshalb sah Tekener noch, wie er heimlich eine halbgefüllte Flasche und ein Glas unter der Tischplatte verschwinden ließ.
“Der Stein leuchtet so weiß, weißer geht es nicht”, erwiderte er ernsthaft, wobei er sich fragte, woher Atlan dieses Losungswort hatte.
Der Bärtige erhob sich überraschend Schnell.
“Bitte, folgen Sie mir, Bruder!”
Er führte Tekener durch einen Flur. Mehrmals schlug der Mikro-Detektor des Spezialisten an; in den Wänden mußten sich Kontrollapparaturen befinden.
Vor einer Tür ziemlich am Ende des Flures hielt der Bärtige an und preßte die Handfläche auf eine Signalplatte.
“Wer hat die Gans gestohlen?” erscholl es aus einem Lautsprecher neben der Tür.
“Der Fuchs”, antwortete Tekener grinsend. “Aber es war nicht Reineke.”
“Loduvig, erschießen Sie den Mann!” tönte es zurück.
“Sehr freundlich von Ihnen”, sagte Tekener.
Das war die letzte Hürde gewesen. Ein Gegner unter der Maske des USOSpezialisten hätte mit Sicherheit auf die scheinbare Aufforderung reagiert, ihn zu töten, und sich damit verraten.
Die Tür schwang auf. Tekener sah, daß sie aus einer etwa drei Zoll dicken Terkonitstahlplatte bestand.
“Seien Sie gegrüßt, Tekener!” sagte Atlan und erhob sich hinter dem Schreibtisch.

*

“So ist die Lage”, schloß Lordadmiral Atlan seinen Bericht, der dem Spezialisten einen Überblick über die Lage im Solaren Imperium - gegeben hatte. “Es gibt kaum ein größeres Kapitalverbrechen oder einen Aufstand, bei dem die Condos Vasac ihre Hände nicht im Spiel gehabt hätte. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß es in der galaktischen Unterwelt gärt. Die normalen Verbrechersyndikate betrachten die neue Konkurrenz offenbar als Gefahr für die eigenen Geschäfte. Der Mivado-Ring im Kugelhaufen M-13 hat anscheinend versucht, sich dagegen zu wehren. Er existiert nicht mehr; über neunhundert Mitglieder ‘verunglückten’ auf mysteriöse Art und Weise.”

Ronald Tekener zog heftig an seiner Zigarette. Diese Mitteilung beunruhigte ihn mehr als viele andere. Der MivadoRing hatte als beherrschendes Verbrechersyndikat im Kugelsternhaufen der Arkoniden gegolten. Seine Mitglieder galten als gerissene Burschen. Die Condos Vasac mußte über mehr Einfluß und Macht verfügen, als sie alle bisher vermutet hatten.

“Ja”, sagte Atlan, “so liegen die Dinge. Tekener, wir stehen einem Moloch gegenüber, von dem wir außerdem kaum etwas wissen. Die Verlustrate unserer Spezialisten stieg im vergangenen Monat von zweieinhalb auf sechs Prozent. Wir nehmen an—aber wir wissen es nicht mit Bestimmtheit—, daß auch dahinter die CV steckt.”

“Es sieht so aus, als verachtete dieses Syndikat kein noch so schmutziges

Geschäft, wenn es ihm nur genügend Geld einbringt”, meinte Tekener düster. “Aber seine Generallinie liegt auf machtpolitischer Ebene”, entgegnete der
Unsterbliche. “Alles andere wird nur so nebenbei mitgenommen. Sie müssen bald einen
entscheidenden Erfolg erzielen, Tekener!”
Die Stimme des Arkoniden hatte drängend geklungen.
Oberstleutnant Tekener blickte dem Chef der USO in die rötlichen Augen, die
von dem Wissen eines mehr als zehntausendjährigen Lebens zeugten. Wenn dieser
Mann ihn drängte, so befand sich das Solare Imperium wirklich in einer verzweifelten
Lage.
Der Lordadmiral räusperte sich.
“Sie werden trotz allem ihre bisherige Taktik weiterverfolgen, Tekener. Sträuben
Sie sich gegen alle Bitten, Befehle oder Drohungen des Kontaktmannes, so lange Sie
können. Begehren Sie auch dann, wenn man Sie schließlich erpreßt hat, immer wieder
auf. Die Agenten der Condos Vasac müssen glauben, Sie legten nicht den geringsten
Wert darauf, für das Syndikat zu arbeiten.”
“Baars von Athonir ...”, warf Tekener gedehnt ein.
Atlan bestellte sich einen Kaffee und für den Spezialisten einen Whiskysoda.
Gedankenverloren rührte er später in seiner Tasse.
“Ich weiß, Tekener. Baars von Athonir ist ein schlauer Fuchs ...”, er

lächelte, als
ihm bewußt wurde, daß er eine terranische Redewendung gebraucht hatte, "... aber je
mehr Sie sich gegen ihn auflehnen, desto geringer wird sein Mißtrauen werden." Ronald Tekener lachte ironisch.
"Das werden wir niemals erleben, Sir. Athonir hätte mich längst töten lassen,
wenn die Zentrale nicht offensichtlich größten Wert auf eine Zusammenarbeit legte "Dann nutzen Sie die erste Gelegenheit, Athonir zu Fall zu bringen. Sorgen Sie
dafür, daß er bei seiner Zentrale in Mißkredit gerät oder so. Gemeinsam mit Kennon
werden Sie schon Mittel und Wege finden.—Wie geht es Ihrem Psychopartner
überhaupt?"
"Gut. Seine Psyche scheint sich mehr und mehr zu stabilisieren. Natürlich weiß
man nie, ob das Gehirn auf die Dauer jener Belastung standhält, die durch seine innige
Verbindung mit einem Robotkörper gegeben ist. Er denkt viel an Shana Markon;
anscheinend war er wirklich in sie verliebt. Lebte sie noch, ich würde eine Katastrophe
befürchten, Sir."
Der Arkonide nickte.
"Ja, ähnliche Sorgen hat man auf Quinto-Center auch. Es wäre vielleicht besser
gewesen, Kennon ..."
Er unterbrach sich und senkte den Kopf.
"Nein, das Gehirn ist für uns von unschätzbarem Wert. Außerdem waren wir ihm
das schuldig. Wirken Sie bitte ausgleichend auf seine Psyche ein, Tekener. Verhindern Sie engen Kontakt zu Frauen; in physischer Hinsicht ist Kennon ein Kastrat, leider nicht ebenfalls in psychischer. Die eigenartigen Mutationsdrüsen in seinem Gehirn sind den Medizinern leider erst nach der Verpflanzung aufgefallen."
Er erhob sich nach einem Blick auf die Uhr.
"Sie kehren am besten zur MARSQUEEN zurück, Tekener. VersuchenSie,
Quinto-Center ständig auf dem laufenden zu halten. Lotsen-Sie mit der bereits
bewährten Methode unsere Schiffe hinter sich her, sobald Sie sich von Lepso
entfernen. Einige USO-Einheiten warten bereits in der Nähe des

FiringSystems.” Atlan reichte dem Oberstleutnant die Hand.
“Und—Hals- und Beinbruch!”
Ronald Tekener drückte die Hand des Arkoniden fest. Dann salutierte er und
ging.
Er kehrte auf die gleiche Art und Weise in die MARSQUEEN zurück, auf die er
das Schiff verlassen hatte. Zuvor unterrichtete er seinen Partner mit einem Kodesignal,
damit Kennon die Emissionsdetektoren vorübergehend ausschalten konnte. In der abhörsicheren Kabine berichtete Ronald Tekener dem Freund, welche
Anweisungen Atlan ihm gegeben hatte.
Sinclair Marout Kennon hörte mit geschlossenen Augen zu.
“Wir werden einen Weg finden”, erklärte er bestimmt, nachdem Tekener geendet
hatte.

*

Kurz nach Mitternacht kehrte Leutnant Klot Shymeron zurück. Er berichtete, insgesamt drei verschiedene Leute hätten ihn abwechselnd beobachtet. Zum Schiff wäre ihm jedoch niemand gefolgt.

Währenddessen verwandelte sich Tekener wieder in sich selbst. Er war kaum fertig damit, als die Ruflampe des Interkoms flackerte.
Kennon aktivierte das Gerät.
“Hier Hauptschleusenwache, Obermaat Singlier, Sir”, ertönte es aus dem Lautsprecherteil. “Vor mir steht ein Springerkapitän. Er nennt sich Guzmel Hanor und besitzt die Frechheit, eine Unterredung mit Ihnen zu fordern. Soll ich ihm beibringen, wer hier was zu fordern hat, Sir?”
Ronald Tekener schmunzelte.
“Geben Sie ihm einen halben Solar und sagen Sie, er soll künftig nicht wieder vor der MARSQUEEN betteln!” befahl er.
Kurz darauf erscholl aus dem Lautsprecher wütendes Gezeter. Eine schrille Stimme schrie im InterkosmoDialekt der galaktischen Westside:
“Dein Herr wird noch bereuen, mich so zu beleidigen, Barbar! Sage ihm sofort, ich müsse ihn in einer wichtigen geschäftlichen Angelegenheit sprechen!”
“Geh nach Hause zu deiner Mama, Alterchen!” dröhnte der Baß des Postens auf.
Tekener verstärkte die Sendekapazität und befahl:
“Wenn er geschäftlich mit mir sprechen möchte, dann lassen Sie ihn

herein, Singlier. Sorgen Sie dafür, daß er lange genug unter der Desinfektionsbrause steht."
Der Posten bestätigte.
"Ich protestiere gegen diese unwürdige ...", hörte man den Springer noch schreien. Dann schaltete der Oberstleutnant den Interkom ab.
"Das scheint unser Mann zu sein", murmelte er nachdenklich.
"Das ist er!" rief Kennon. "Mein kriminalistischer Instinkt sagt mir das ganz eindeutig. Wo empfangen wir ihn?"
"Im Besucher-Salon", meinte Tekener.
Er drohte Shymeron mit dem Zeigefinger.
"Und Sie lassen sich von nun an nicht mehr blicken, Leutnant. Falls wir noch heute nacht starten müssen, geben wir Ihnen ein Zeichen. Von da an haben Sie noch genau zehn Minuten Zeit, sich aus der' MARSQUEEN zu schleichen."
Kurz nachdem Tekener und Kennon den Besuchersalon betreten hatten, führte Obermaat Singlier den Springerkapitän herein.
Guzmel Hanor duftete zehn Meilen gegen den Wind nach scharfen Desinfektionsmitteln. Seine Haut war krebsrot.
"Ich protestiere gegen diese Behandlung!" schrie er Tekener an.
Der Oberstleutnant fixierte ihn scharf. Um seine Mundwinkel spielte die Andeutung seines berüchtigten Lächelns.
Der Springer verstummte und senkte den Blick.
Sinclair Kennon trat vor, griff in den geflochtenen, bis zum Gürtel hängend-n Bart des Springers und zog die Hand wieder zurück. Zwischen Daumen und Zeigefinger hielt er ein knopfgroßes Gerät: einen Mikrospion.
"Mithörer haben wir nicht besonders gern", erklärte Kennon sarkastisch, warf den Mikrospion auf den Boden und zertrat ihn mit dem Absatz.
Ronald Tekener lächelte noch immer. Er wußte, daß die Condos Vasac nicht den Fehler beging, den Verlust eines Mikrospions zu riskieren. Sicher hatte Hanor den einen Spion absichtlich so schlecht verborgen, damit der zweite gar nicht erst gesucht würde.
"Nun, Hanor, was haben Sie uns auszurichten ...?" fragte er.
Guzmel Hanor hob den .Kopf. Er verschränkte die muskulösen Arme vor der breiten Brust und sagte:
"Meine Auftraggeber fordern Sie auf, unverzüglich mit der MARSQUEEN zu starten und das Firing-System anzufliegen. Ziel ist der Planet Lepso."
Er räusperte sich und zuckte unbehaglich die Schultern.
"Falls Sie sich weigern, soll ich ausrichten, die Organisation besäße genug Beweise für Ihre und Mr. Tradinos zahlreiche Vergehen gegen die .Gesetze des Solaren Imperiums, um Sie auf Lebenszeit auf einen Strafplaneten zu bringen."

“Noch etwas?” fragte Kennon.
“Das ist alles”, erwiderte der Springer. “Ich kann Ihnen nur raten, die Aufforderung zu befolgen.”
“Er rät uns, die Aufforderung zu befolgen”, meinte Tekener ironisch zu Kennon. “Wie denken Sie darüber, Tradino?”
Der Major schüttelte den Kopf.
“Fragen Sie ihn, was wir auf Lepso sollen und wer ihn schickt, Tekener.”
“Ja, richtig. Was sollen wir auf Lepso, Springer—und wer hat Sie geschickt?”
Guzmel Hanors feistes Gesicht lief rot an. Er fühlte sich auf den Arm genommen—mit Recht.
“Sie haben weiter nichts zu tun, als ...”
Ronald Tekener grinste, zog den Springerpatriarchen an seinem langen Bart zu sich heran und blickte ihm drohend in die Augen.
“Keine Frechheiten. Ich nehme an, Sie möchten die MARSQUEEN in einem Stück verlassen, nicht wahr ...?”
Hanor schlug mit den Handkanten von unten gegen Tekeners Unterarme, um dessen Griff zu lösen. Der Oberstleutnant war schneller. Hanor brüllte vor Schmerz, als seine Handkanten gegen Tekeners Ellenbogen krachten.
“Was haben Sie denn?” fragte der Spezialist mitfühlend.
“Lassen Sie mich los!” schrie Hanor.
“Ich soll ihn loslassen ...”, sagte Tekener zu Kennon. “Was meinen Sie dazu, Tradino? Kommt es Ihnen nicht auch so vor, als hielte er meine Hände mit seinem Zopfbart fest ...?”
“Ganz recht”, erwiderte Sinclair Kennon. Er zog seinen unterarmlangen Dolch und näherte sich damit dem Springer. “Ich werde ihm den Bart entfernen.”
Der Springerpatriarch schrie und strampelte voller Furcht. Den Bart zu verlieren, war für ihn gleichbedeutend mit dem Verlust seiner Autorität.
Major Kennon setzte das Messer an. Dabei kitzelte er wie zufällig mit der Spitze Hanors Kehle.
Der Springer erstarrte. Sein Gesicht wurde kalkweiß.
“Hm!” machte Tekener mitleidig. “Tradino, warten Sie einen Moment Vielleicht geruht Kollege Hanor doch noch, meine Frage zu beantworten.”
Er zog fester an dem Bart.
“Nun, Hanor ...!”
“Ich bitte Sie!” flehte der Springer. “Die Condos Vasac verrät ihren Boten niemals mehr als unbedingt notwendig. Ich habe keine Ahnung, was Sie auf Lepso sollen—und meinen Auftrag habe ich über Visiphon erhalten.”

Ronald Tekener ließ ihn los.
“Ich schlage vor, wir glauben ihm, Tradino.”
Sinclair Marout Kennon nickte.
“Aber das ist auch alles. Schicken wir ihn zurück zu seinen Auftraggebern.”
“Ja, er soll ihnen ausrichten, wir bäten um mehr Informationen, bevor wir uns auf ein dunkles Abenteuer einließen.”
Langsam wich Guzmel Hanor rückwärts zur Tür.
“Ich gehe natürlich, wenn Sie es wünschen. Aber ich kenne doch meine Auftraggeber nicht. Wie soll ich da Ihre Bitte übermitteln? Ich kann nur sagen, daß die Organisation auf Befolgung ihrer Anweisungen -besteht;andernfalls schlägt sie ohne weitere Warnung zu. Sie wissen besser als ich, was das bedeutet.”
“Tja!” sagte Tekener. “Wie denken Sie über die Sache, Tradino?”
Kennon wiegte den Kopf.
“Ziemlich heiß. Entweder verbrennen wir uns die Finger, weil wir ablehnen oder weil wir annehmen. Wobei letzteres vielleicht eine Chance für uns läßt.”
Ronald Tekener seufzte.
“Dann müssen wir wohl oder übel in den sauren Apfel beißen.”
Er wandte sich wieder an den Springer.
“Die MARSQUEEN startet in .zwanzig Minuten. Zufrieden?”
Guzmel Hanor verneigte sich.
“Ja, Mister Tekener.”
Er räusperte sich und druckste eine Weile herum, bevor er sagte:
“Dann muß ich Sie noch bitten, ein Besatzungsmitglied der HANOR XIII an Bord zu nehmen. Es handelt sich um Hos Kreilo.”
Kennon wölbte die Brauen.
“Hos Kreilo ...? Tekener, ist das nicht der unverschämte, dürre und schmutzige Kerl, der uns vor der Arena auflauerte?”
“In der Tat.”
“Nun, immerhin, schicken Sie ihn her, Hanor. Vielleicht gelingt es meinen Männern, ihm während des Fluges nach Lepso etwas über Körperhygiene beizubringen.”
Der Springerpatriarch zog eine Grimasse, entgegnete jedoch nichts. Offensichtlich fürchtete er sich davor, erneut das Mißfallen der beiden Männer zu erregen.
Ronald Tekener ließ ihn von dem Posten abholen und aus dem Schiff führen.
Dann sahen sich die beiden USO-Spezialisten stumm in die Augen. Sie ahnten, daß der neue Einsatz einige Überraschungen für sie bereithielt.

*

Oberstleutnant Ronald Tekener beobachtete von seinem Platz in der Zentrale aus die Annäherung an das FiringSystem. Die MARSQUEEN war in drei Linearetappen bis zum Rand des Systems geflogen und hatte dabei rund 8467 Lichtjahre zurückgelegt.

In der Sektorvergrößerung erschien der fünfte Planet des Systems. Es handelte sich um eine öde, luftlose Eiswelt, etwa dem solaren Pluto vergleichbar. Die Sonne Firing war von hier aus nur als besonders heller gelber Stern zu sehen.

Tekener kniff die Augen zusammen, als die Funkortung sich meldete.
“Sir”, sagte der Orter aufgeregt, “wir haben soeben einen kodierten Rafferspruch geortet, der an die MARSQUEEN gerichtet war. Aller Voraussicht nach nicht zu entschlüsseln. Er muß für ein Spezialgerät bestimmt gewesen sein.”
“Danke”, erwiderte der Oberstleutnant, “geht in Ordnung.”
Er konnte sich denken, an wen der Rafferspruch gerichtet gewesen war, sagte aber nichts, bis Hos Kreilo die Zentrale betrat.
Der dürre, kleingebaute Springer trug noch die gleiche Kleidung wie an dem Tag, an dem Tekener und Kennon ihm zum erstenmal begegnet waren. Doch im Unterschied zu damals war sie sauber, wenn auch von der Reinigung etwas fadenscheinig und ausgeblichen. Der Schädel war kahlrasiert und duftete immer noch nach Lysol. Die Mannschaft hatte sich des Springers gleich nach seinem Eintreffen an Bord der MARSQUEEN angenommen.
“Nun ...”, fragte der Spezialist lauernd, “welche Anweisungen hat der Rafferspruch denn enthalten, Kreilo ...?”
Hos Kreilo verzog das Gesicht. Offenbar ärgerte es ihn, daß Tekener bereits von dem Funkspruch wußte.
Da er nicht sofort antwortete, wandte Ronald Tekener sich an die Zentralebesatzung und sagte gedehnt:
“Jungs, ich glaube, ihr habt vergessen, ihm die Ohren zu waschen. Wer möchte es nachholen?”
Kreilo kreischte wild und verdeckte seine abstehenden Ohren mit den Händen.
“Nein, Sir! Ich kann gut hören.”
Tekener winkte die beiden bärenstarken Männer zurück, die sich dem Springer grinsend genähert hatten.
“Okay, Kreilo. Sprechen Sie.”
“Sir, ich soll Ihnen die Anweisung übermitteln, Lepso nicht anzufliegen, sondern den fünften Planeten. Dort erhalten Sie weitere Instruktionen.”
Oberstleutnant Tekener nickte. Obwohl ihm eine Menge Fragen auf der Zunge lagen, schwieg er. Hos Kreilo hätte ja doch nicht geantwortet.

“Grato!” befahl er dem Kommandanten. “Ändern Sie den Kurs, wie unser Gast es gesagt hat.”
Hyk Grato hüstelte anzüglich und warf dem Springer einen Blick zu, der diesen um einige Zentimeter schrumpfen ließ.
“Aye, Sir!” bestätigte er mit voller Lautstärke. Einige Schaugläser klirrten vernehmlich.
In diesem Augenblick betrat Sinclair Marout Kennon alias Polos Tradino die Zentrale. Er strafte den Springer mit Nichtbeachtung und stellte sich hinter den Sessel des Navigators. Nach wenigen Sekunden hatte er aus den Anzeigen ersehen, wohin der neue Kurs führte.
Er kommentierte die Kursänderung ebensowenig wie sein Freund Tekener, sondern setzte sich schweigend in den Sessel neben ihm.
Ronald Tekener rauchte eine seiner langen Zigaretten und versuchte, seine wachsende Unruhe zu verbergen.
Lordadmiral Atlan wußte bisher nur, daß die MARSQUEEN nach Lepso beordert worden war. Seine Verfolgungsschiffe würden sich stets in gebührender Entfernung halten, um nicht entdeckt zu werden. Folglich waren sie kaum in der Lage, die Kursänderung zu erkennen: Leider durfte man auch keinen entsprechenden Funkspruch abschicken. Im Firing-System wimmelte es von Raumschiffen aller möglichen Rassen und galaktischen Verbrechersyndikate. Die Gefahr, daß eine Mitteilung aufgefangen und richtig gedeutet würde, war zu groß.
Also hieß es wieder einmal abwarten.
Dennoch blieb Tekener nicht ganz untätig. Er wollte der Condos Vasac zeigen, daß sie es mit einem Mann zu tun hatte, der sich nicht gern überraschen ließ.
“Alarmstufe eins, Grato”, sagte er in gelangweiltem Tonfall. “Schutzschirme klar zum Aufbauen.”
“Es besteht keine Gefahr für Sie!” kreischte Hos Kreilo aus seiner Ecke.
Hyk Grato hörte nicht hin, und Tekener reagierte ebenfalls nicht darauf.
Gratos Faust sauste auf den Alarmschalter. Im Schiff heulten die Sirenen.
“Alle Mann auf Gefechtsstationen!” dröhnte Gratos Baß. “An Feuerleitzentrale: Vernichtungsfeuer bei feindseligem Verhalten eventueller fremder Einheiten. An Schirmstation NE und HÜ: Schirme aufbauen bei Fremdortung. Ende.”
Kreilo protestierte immer noch—bis ein Offizier ihn am Genick packte, ihn in die Bereitschaftskammer eines Kampfroboters stieß und hinter ihm absperrte.
Sinclair M. Kennon lachte lautlos.
Othello ließ sich nicht stören. Der Geparillo lag auf seiner weichen Matte und döste vor sich hin. Nur manchmal hob er den Kopf und

blinzelte zu seinem Herrn hinüber.
Zehn Minuten später bremsten die Bugtriebwerke der MARSQUEEN mit Vollschub ab. Die kalt schimmernde Sichel des fünften Firing-Planeten stand unbeweglich im Frontschirm.
Als sie den Schirm fast ganz ausfüllte, blinkte die Warnplatte für Fremdkörperortung auf. Gleichzeitig meldete sich der Chef der Ortungszentrale über Interkom.
“Unbekanntes Raumschiff, etwa zweihundert Meter Durchmesser, in Rot leicht überhöht über fünftem Planeten. Keine Triebwerksemissionen, Sir.”
Kennon und Tekener sahen sich an.
Beide. ahnten, daß die Condos Vasac einen Trick vorbereitet hatte. Umsonst schickte man nicht ausgerechnet ein Raumschiff hierher, das äußerlich der MARSQUEEN zum Verwechseln ähnlich sah.
Da jedoch nur zwei weitere Männer USO-Spezialisten und daher eingeweiht waren, sprachen die Partner nicht darüber.
“Kurs unverändert beibehalten!” befahl Tekener. “An Feuerleitzentrale: Bei Distanz hunderttausend Kilometer Schuß vor den Bug. Aber laßt den Kasten ganz.”
Dazu kam es allerdings nicht mehr.
Die beiden Schiffe waren noch zweihunderttausend Kilometer voneinander entfernt, als die Funkzentrale ein Hyperkomgespräch in die Zentrale legte.
“Springerpatriarch Guzmel Hanor von Bord der HANOR XIII, Sir”, erklärte der Cheffunker.
Gleich darauf entstand Hanors Abbild auf dem Hyperkombildschirm. Der Springer schien sich an Tekeners Überraschung zu weiden. Er lachte raun.
“Hier haben Sie mich wohl nicht vermutet, Tekener, wie? Diesmal stehen wir uns mit gleichwertigen Raumschiffen gegenüber”
Ronald Tekener grinste verächtlich.
“Wollen Sie es auf eine Probe ankommen lassen? Ich erkläre mich sogar bereit, über der Gaswolke, die von Ihrem lächerlichen Kahn übrigbleibt, einen Kranz abzuwerfen.”
Harnur preßte die nippen zusammen. Offenbar wußte oder ahnte er, daß die MARSQUEEN über seine Spezialbewaffnung verfügte, die sie seinem Schiff haushoch überlegen machte.
“Ich erfülle nur meinen Auftrag, Tekener!” stieß er hervor.
“Dann versuchen Sie nicht, Ihre Minderwertigkeitskomplexe an mir abzureagieren!” fuhr Tekener ihn an.
Der Springer schluckte einige Male, dann flüsterte er:
“Ich soll mit einem Verbindungsboot zu Ihnen übersetzen und Sie und Mr. Tradino an Bord der HANOR XIII holen.”
“Und die MARSQUEEN ...?”

“Fliegt unter dem Kommando von Mr. Grato Lepso an und landet auf dem Raumhafen der Hauptstadt. Mehr kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen.”
Ronald Tekener zögerte einige Sekunden lang. Er hatte ein ungutes Gefühl bei dem Gedanken daran, daß die verfolgenden USO-Schiffe durch das befohlene Manöver getäuscht werden würden. Wenn die MARSQUEEN auf Lepso landete, befand sich die HANOR XIII vielleicht schon Lichtjahre vom Firing-System entfernt. Und von dort aus gab es keine Möglichkeit, Verbindung mit Atlan aufzunehmen.
“Wer ‘A’ gesagt hat, muß auch ‘B’ sagen”, murmelte er erbittert.
Zu Hanor gewandt, erwiderte er:
“Meinetwegen, kommen Sie herüber, Springer.”

4.

Schon während das Verbindungsboot mit Hanor, Tekener und Kennon auf die HANOR XIII zusteuerte, konnten die beiden USO-Spezialisten erkennen, daß das Springerschiff lange keine guten Tage mehr gesehen hatte.

Die Außenhülle war von zahllosen Meteoritentreffern zerfurcht und zerkratzt; niemand hatte sich die Mühe gemacht, die Stellen ausbessern zu lassen. Die Kontrollampen über der Hangarschleuse brannten nicht, und das Fesselfeld, das das Verbindungsboot im Hangar einfing, wirkte diskontinuierlich. Das Boot hing stark nach Backbord über.

Tekener kannte das Schiff von früher. Es war vor neunzig Jahren auf einer marsianischen Werft gebaut worden. Anscheinend hatte es seitdem keine Werft mehr von innen gesehen.

Durch einen Gang, dessen Transportband längst nicht mehr funktionierte und über einen Lift, dessen Antigravfeld von einem stotternden Aggregat mühsam aufrechterhalten wurde, folgten die USO-Spezialisten dem Springer in die Kommandozentrale.

Hier sah es nicht viel besser aus.
Ein Teil der Panoramagalerie war tot und schwarz. Auf dem Boden lagen Abfälle herum, und die Besatzung unterschied sich nicht wesentlich von einem gewissen Hos Kreilo, bevor er an Bord der MARSQUEEN gekommen war.
Oberstleutnant Tekener rümpfte die Nase.
“Hier stinkt es”, bemerkte er. “Es ist eine Zumutung, uns auf diesen verwahrlosten Kahn einzuladen, Hanor.”
Der Springer zuckte die Schultern.

“Nicht ich habe Sie eingeladen, Tekener. Auf diesen Gedanken wäre ich von mir aus nicht im Traum gekommen.”
“Da wären wir einmal einer Ansicht. Na, schön. Wie geht es weiter?”
“In Linearetappen”, antwortete der Springer.
Er sah Tekeners drohenden Blick und wich unwillkürlich zurück.
“Immer mit der Ruhe, Sir. Mehr weiß ich tatsächlich nicht. Ich soll die HANOR XIII—nach Hyperfunkfeuern steuern. Das erste Signal müßte in vier Zeiteinheiten ankommen.”
“Nicht schlecht ausgedacht”, mußte Sinclair Marout Kennon widerwillig anerkennen. “Gestatten Sie, daß ich mir Ihre Funkzentrale ansehe, Hanor.”
Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er auf das offene Schott zu, hinter der die Funkzentrale der HANOR XIII lag.
Ronald Tekener folgte ihm.
Er wußte, was der Freund wollte. So raffiniert die Condos Vasac ihren Plan auch immer ausgeklügelt hatte, sie würde nicht verhindern können, daß jemand, der sich in Kosmonautik auskannte, aus den verschiedenen Linearmanövern den Hauptkurs und die ungefähre Entfernung des Zielgebiets errechnete.
Die beiden Springer vor dem Funkortungspult gehorchten schweigend, als Kennon sie zum Verlassen ihrer Plätze aufforderte. Anscheinend hatte Hanor ganz konkrete Anweisungen gegeben, wie die beiden Terraner zu behandeln seien.
Ronald Tekener glaubte nicht daran, daß der Springerpatriarch aus freien Stücken so entgegenkommend gehandelt hatte. Wahrscheinlich war er von seinen Auftraggebern dementsprechend angewiesen worden.
Kennon fing das Hyperfunkfeuer nach zwanzig Minuten auf. Das, Signal hielt nur drei Sekunden lang an, und der Major hatte Mühe, in dieser kurzen Zeitspanne eine exakte Peilung vorzunehmen.
Er teilte dem Freund die Koordina en mit, und Ronald Tekener berechnete die Daten für die erste Zwischenraumetappe.
Als die Triebwerke der HANOR XIII ansprangen, wurden die beiden Spezialisten blaß. Sie besaßen genug Erfahrung, um aus dem Geräusch herauszuhören, daß weder die Feldleiter für die Plasmaverdichtung noch die Felddüsen der Triebwerke einwandfrei arbeiteten. Praktisch konnte jeden Moment eines der Triebwerke oder mehrere auseinanderfliegen.
Das war aber noch nicht alles.
Zum berechneten Zeitpunkt schaltete der Springerpatriarch den Kalupkonverter ein. Aber das Aggregat sprang nicht an. Fluchend unterbrach Hanor den Übergangsversuch. Über Interkom trieb er seine Techniker an.
Eine halbe Stunde später wurde das Lineartriebwerk betriebsklar

gemeldet.
“Das ist aber eine fröhliche Reise”, bemerkte Kennon zynisch.
“Vielleicht heizt man hier den Kalup erst mit der, Lötlampe an ...”
Die Funker lachten unsicher.
“Das Aggregat ist seit fünfzig Jahren veraltet”, erklärte der eine.
“Leider konnten wir uns noch kein neues leisten.”
Mit dem Lärm eines Weltuntergangs sprang der Kalupkonverter an.
Tekener erkannte entsetzt, daß das Lineartriebwerk bis an die Grenze der zumutbaren Belastung hochgejagt wurde. Anscheinend war die positronische Regelung ausgefallen.
Wenige Sekunden später mäßigte sich das Geräusch auf etwa hundertachtzig Phon. Dreimal setzte die HANOR XIII zum Ausbruch aus dem Normalraum an. Beim drittenmal klappte es.
Oberstleutnant Tekener zündete sich eine Zigarette an und fragte sich dabei, ob es reine letzte sein würde.
Außerdem überlegte er, mit welchen Mitteln die Condos Vasac den Springer wohl in ihre Dienste gepreßt haben mochte. Freiwillig würde sich ein Galaktischer Händler niemals an Aktionen beteiligen, die gegen das Solare Imperium gerichtet waren. Dazu hatten die Springer in der Vergangenheit viel zuviel Lehrgeld zahlen müssen.
Blieb nur eine Möglichkeit: Hanor hatte etwas auf dem Kerbholz, von dem die CV wußte, und das schwerwiegend genug war, um einen abgebrühten Gauner wie Hanor damit erpressen zu können.
Es wurde wirklich höchste Zeit, diesem Syndikat das Handwerk zu legen.
Aber, so erkannte Tekener, soweit war man noch lange nicht. Die Winkelzüge, denen sich die Condos Vasac bei diesem Einsatz bediente, um die Spur zu verwischen, zeugten für die Umsicht der Verantwortlichen. Der Spezialist vermutete außerdem, daß es eine Menge Männer in der bekannten Galaxis gab, die mehr wußten als die USO. Aber diese Männer würden sich hüten, ein Wort darüber verlauten zu lassen; wer sich mit der Condos Vasac einließ schwieg— oder starb.
“Ende der ersten Etappe!” schrie jemand in der Zentrale.
Der, Kalup begann zu stottern, dröhnte erneut mit Vollast und setzte dann so ruckartig auf, daß der Übergang in den Normalraum Übelkeit verursachte.
“Um eine ganze Lichtwoche daneben”, stellte Sinclair Kennon ironisch fest.
Er sah aus den Augenwinkeln, daß Guzmel Hanor die Funkzentrale betrat und sagte: ‘
“Das nächste Mal nehmen Sie Ihren Unglückskalup besser an die Kandare, Guzmel. Sie wollen doch Ihre Auftraggeber nicht enttäuschen, wie?”

Hanor wurde blaß’ Stockend würgte er hervor:
“Nein, natürlich nicht. Was, äh, meinten Sie mit ‘an die Kandare nehmen’?”
Kennon grinste. Er machte eine Bewegung, als wollte er imaginäre Zügel festhalten.
“Hoppe, hoppe, Reiter, Zopfbart. Kennst du keine Pferde?”
“Doch, Tradino”, erwiderte Hanor. “Das mit der Kandare war ein terranisches Sprichwort?”
“Er hat eine bemerkenswerte Auffassungsgabe, unser Freund”, warf Tekener ein. “Fast wie ein Pferd. Meinen Sie nicht auch, Tradino?”
“Hm, aber eher wie ein Nilpferd.”
Er erstarrte, als auf dem Diagrammschirm der Funkortung die charakteristischen Ausschläge erschienen, die 1 beits das erste Hyperfunksignal erzeugt hatte. Augenblicklich begann er zu rechnen. Als Tekener die Daten erhielt, pfiff er durch die Zähne.
“Diesmal geht es über zweieinhalbtausend Lichtjahre. Hoffentlich hält Ihr Kalup das durch, Hanor. Die Sterndichte nimmt in der angegebenen Richtung ziemlich schnell ab. Niemand könnte uns helfen, und ich glaube kaum, daß Ihr Hyperkom noch besonders leistungsfähig ist.”
Hanor war ganz grün im Gesicht, als er die Funkzentrale verließ.
Ronald Tekener errechnete die neuen Daten für die Linearetappe aus und gab sie an den Kommandanten der HANOR XIII weiter.
Diesmal schaffte es der Kalup gleich beim zweiten Ansatz.
Nach dem siebten Linearflugmanöver blieben die Signale aus. Dafür stellte die Ortungszentrale fest, daß die nächste Sonne nur anderthalb Lichtwochen entfernt war.
“Ungefähr achtzehntausendsechshundertzehn Lichtjahre—vom Firing-System entfernt”, berichtete Sinclair M. Kennon nach einer komplizierten Berechnung. “Wir befinden uns irgendwo auf der Westside der Galaxis. Moment.”
Er stellte mit Hilfe einer altersschwachen Positronik einige weitere Positionsberechnungen an.
“Unser Kurs ist im Zickzack verlaufen, dennoch glaube ich, daß meine Berechnungen stimmen. Demnach sind wir rund sechzehntausend Lichtjahre von Sol entfernt.”
Ronald Tekener hatte längst die Sternkartenprojektion eingeschaltet. Sie war eines der wenigen Geräte an Bord der HANOR XIII, das einwandfrei funktionierte.
Nach Kennons Angaben stellte er mehrere Dreiecksberechnungen an. Dann seufzte er resignierend.
“Nirgends ein bekanntes Sonnensystem zu finden, Tradino. Es gibt in dem in Frage kommenden Pyramidensektor vierunddreißig gelbrote Sonnen; keine ist registriert.”

Er wandte sich um, als Hanor eintrat.
“Ich schlage dennoch vor, wir nehmen Kurs auf das System vor uns. Zum Spaß hat man uns sicher nicht hierher gelotst.”
Er wölbte die Brauen, als der Springer nicht sofort antwortete. Erst jetzt fiel ihm auf, daß Guzmel Hanor grüblerisch an ihm vorbei auf die Kartenprojektion starrte.
“Was ist los, Hanor ...?”
Der Springer sah auf. Seine Augen waren unnatürlich geweitet. Mehrmals setzte er zum Sprechen an; beim viertenmal gelang es ihm.
“Ich ... ich habe mit Ihnen zu reden, Tekener. Bitte, kommen Sie mit. Und Sie; Tradino, ebenfalls.”
Die beiden USO-Spezialisten sahen keinen Grund, weshalb sie sich sträuben sollten. Schweigend folgten. sie dem Springer in dessen Privaträume.
Hanor bot ihnen Plätze an und ließ sich selbst in einen Sessel fallen. Einige Minuten lang saß er, reglos da, das Kinn in die Fäuste gestützt und noch immer den grüblerischen Ausdruck im Gesicht. Endlich gab er sich einen Ruck.
“Ich weiß, wo wir sind.”
Tekener und Kennon tauschten vielsagende Blicke, schwiegen aber. Sie ahnten, daß es psychologisch falsch wäre, den Springer zu drängen.
“Die rotgelbe Sonne vor uns heißt Sokah. Sie ist auf unserer Kartenprojektion nicht eingetragen, denn mir war die Position von Sokah bis vor wenigen Zeiteinheiten selbst nicht bekannt. Dennoch handelt es sich um ein System, das von Springern entfleckt worden sein muß, denn Sokah heißt in einem unserer Dialekte soviel wie’Große Schlange’.”
Er knetete geistesabwesend seinen Bart.
“Sokah besaß früher vier Planeten. Der sonnennächste barst vor Urzeiten; von ihm ist nur noch ein Staubring um die Sonne übrig. Die heutige Nummer eins ist eine heiße Wüstenwelt, unfruchtbar, mit wenig freiem Wasser, jedoch atembarer Sauerstoffatmosphäre.” ‘
Er fuhr sich über die Stirn.
“Ich weiß nicht, woher ich diese Kenntnisse habe.”
“Memohypnose mit Auslöser”, warf Sinclair Kennon ein. “Jemand hat Ihnen unter Hypnose die Informationen über das Zielgebiet gegeben und zwar so, daß sie erst durch einen Auslöser frei wurden, beispielsweise durch das Ausbleiben der Hyperfunkfeuer—oder auch durch das Studieren der Kartenprojektion.”
“Ja, so muß es gewesen sein”, erwiderte Hanor. “Woher sollte ich sonst wissen, daß Sokah I etwa marsgroß ist, daß seine Schwerkraft 0,62 Terranormgravos beträgt und die Rotationsdauer 19,3 Stunden Erdzeit. Das Temperaturmittel hält sich um 58 Grad Celsius. An

höherentwickeltem Leben existieren nur die sogenannten Stachelpanther. Die Entfernung zu Sol beträgt 16 316 Lichtjahre."
Er stockte. Seine Augen weiteten sich, und auf der Stirn perlten plötzlich Schweißtropfen. Hanors Atem ging schwer und keuchend. Plötzlich murmelte er eine Reihe Springerflüche, die sogar Tekener und Kennon unbekannt waren. Er schien entsetzt und zornig zu sein.
"Diese Verbrecher!" stieß er nach einiger Zeit hervor. "Diese gemeinen Verbrecher! Haben mich in ein Gebiet einfliegen lassen, in dem das Solare Imperium geheime Waffen erprobt."
"Sind Ihnen noch mehr Informationen eingefallen?" fragte Kennon gespannt.
Guzmel Hanor nickte.
"Ja, das Sokah-System heißt in terranischen Katalogen Ex-P-2403. Seine Lage wird allerdings geheimgehalten, denn das Experimentalkommando erprobt hier neuartige Waffen, die man auf bewohnten Welten nicht anzuwenden wagt."
Ronald Tekener kaute auf seiner Unterlippe.
Die Angelegenheit schien noch viel komplizierter zu sein, als er es anfangs vermutet hatte.
Was sollten er und Kennon in einem System, in dem das terranische Experimentalkommando geheime Waffen ausprobierte? Die Condos Vasac konnte doch nicht so naiv sein, anzunehmen, Tradino und Tekener würden von Angehörigen der Experimentalflotte an geheimste Unterlagen herangelassen werden.
"Ich schlage vor, Sie gehen mit einem kurzen Linearmanöver bis dicht an die Bahn des dritten Planeten heran und stoppen dort, Hanor. Falls das Ziel stimmt, wird sich schon jemand melden."
Der Springerpatriarch tupfte sich den Schweiß von der Stirn.
"Und wenn wir von einem Schiff des Experimentalkommandos aufgebracht werden ...?"
"Machen Sie sich darüber keine Gedanken", erklärte Sinclair M. Kennon wegwerfend. "Kommt Zeit, kommt Rat. Wir haben das System eben zufällig entdeckt. Wer will uns denn etwas anderes nachweisen?"
"Ihre Kaltblütigkeit möchte ich haben", erwiderte Guzmel Hanor. "Leider wird mir nichts anderes übrigbleiben, als Ihren Rat zu befolgen."
"Allerdings nicht", meinte Tekener drohend. "Also, fliegen Sie endlich los!"
Seit fast zwei Stunden stand die HANOR XIII nun schon außerhalb der Umlaufbahn des dritten Planeten und wartete.
Die Ortungsanlagen schickten ihre Impulse durch das ganze System, bekamen aber keinen einzigen brauchbaren Tasterreflex herein. Das Sokah-System schien verlassen zu sein.
"Die Sache wird immer mysteriöser, Tradino", murmelte Tekener und

sog an seiner Zigarette. “Wenn sich nicht alles in mir dagegen sträubte, den Rückflug mit diesem Schrottkahn anzutreten, würde ich zur Umkehr raten.”
“Nur Geduld”, erwiderte Kennon. “Man wird schon ...”
Das Heulen des Ortungsalarms übertönte den Rest seiner Worte.
Aufgeregt rannten die Springer an ihre Plätze und diskutierten über die Ursache des Alarms.
“Ruhe!” schrie Tekener, nachdem die Sirenen verstummt waren. Er schlug auf die Schaltplatte des Interkoms. “Ortung, was haben Sie entdeckt?”
“Linearraumaustritt eines Kugelschiffes”, ertönte die Antwort. “Etwa fünfzehnhundert Meter Durchmesser.—Ich kann das Bild leider nicht in die Zentrale umlegen, die betreffende Schaltung ist defekt.”
Ronald Tekener lief bereits zur Verbindungstür.
Als er das Bild auf dem Wandelfeldschirm sah, pfiff er leise durch die Zähne.
Hinter ihm flüsterte Kennon:
“Akonisches Superschlachtschiff der Dehwoda-Klasse. Klar an den stark abgeplatteten Polen zu erkennen. Es muß eines der wenigen sein, die der Vernichtung im Twin-Transmitter entkommen sind.”
“Um so beachtlicher, daß man eines davon hierherschickt, mein Lieber”, flüsterte Ronald Tekener zurück. “Große Dinge bahnen sich an.”
“Schiff fliegt Anpassungsmanöver”, meldete der Springer hinter dem Hypertaster. “Offenbar hat es keine feindlichen Absichten.”
“Kluger Junge”, spöttelte Kennon. “Wenn es feindliche Absichten hegte, wären wir längst Bestandteil einer Gaswolke.”
Er schaltete die Sektorvergrößerung ein.
Verwischt und flimmernd, aber von der Wandelfeldschaltung bald stabilisiert, war der Name des akonischen Superschlachtschiffes zu erkennen: SARN-Esos.
Ebensogut waren aber auch die offenen Geschützluken zu sehen. Die Akonen schienen kein Risiko eingehen zu wollen, obwohl die HANOR XIII ihrem Superschlachtschiff haushoch unterlegen war.
“Lassen Sie hinüberrufen, was man von uns will”, bat Tekener den Springerpatriarchen.
Hanor nickte und eilte in die Funkzentrale. Kennon und Tekener schlenderten hinter ihm her. Mit grimmigem Lächeln beobachteten sie die vergeblichen Versuche des Springers, Kontakt mit dem akonischen Schiff zu gekommen.
“Geben Sie’s auf”, meinte Ronald Tekener schließlich. “Die Herrschaften fühlen sich anscheinend zu fein, um mit uns zu sprechen.”
“Beiboot löst sich von Akonenschiff!” meldete ein Orter. “Boot kommt

auf uns zu."
"Backbordhauptschleuse öffnen!" befahl Guzmel Hanor.
"Schalten Sie die Innenbeleuchtung ein, falls Sie über einen solchen Luxus verfügen, Hanor", sagte Kennon alias Polos Tradino. "Wir möchten sehen, wer uns da mit seinem Besuch beehrt."
Der Springer murmelte etwas und führte die USO-Spezialisten in die Kommandozentrale zurück. Dort drückte er eine Schaltplatte nieder. Nachdem er die Geräteabdeckung mehrmals mit der Faust bearbeitet hatte, flammte der Bildschirm darüber auf. Das Innere der Backbordhauptschleuse wurde sichtbar.
Die Schotte waren bereits offen. Aus dem schwarzen Rechteck, an dessen rechter Seite ein fingerbreites Stück der Sonne Sokah zu sehen war, tauchte ein lichtreflektierendes rundes Objekt auf, schwoll an und glitt lautlos in den Schleusenhangar hinein. Die Schotte schoben sich im Hintergrund wieder vor die Öffnung. Nach einigen Sekunden wurde zuerst ein schwaches, winselndes Geräusch hörbar, das dann zu einem dumpfen Fauchen anschwoll: Die Hangarschleuse füllte sich mit Luft.
Oberstleutnant Ronald Tekener zündete sich eine Zigarette an und rauchte hastig. Das blieb allerdings das einzige Anzeichen seiner steigenden Nervosität.
Eine Minute später öffnete sich die Bodenschleuse des Beiboots. Die energetische Rampe baute sich flimmernd auf.
Dann erschien der erste Akone.
Kennon schnalzte mit seiner künstlichen Zunge.
Der Akone, ein alter, grauhaariger, leicht gebeugter Mann, war niemand anders als ihr alter Bekannter Baars von Athonir.
Baars trug den Druckhelm zurückgeklappt auf dem Rücken und blinzelte mit säuerlichem Lächeln ins grelle Licht der Hangarbeleuchtung.
Drei hochgewachsene Männer in Raumanzügen schoben sich an Baars von Athonir vorbei. Sie trugen schwere Desintegratoren in der Armbeuge "und sahen sich wachsam um.
Und noch eine fünfte Person erschien.
"Nicht übel!" meinte Tekener. "Da kommt schon der Nachtisch, und wir haben noch gar nicht gefrühstückt!"
Aus dem Halbdunkel der Beibootschleuse schritt eine mittelgroße, zierliche Frau—zierlich bis auf den Busen, an den die goldblonden Haare herabfielen.
"Barbarella!" flüsterte Sinclair M. Kennon, halb anerkennend, halb ironisch.
"Ich habe sie zuerst gesehen", erklärte Tekener und drohte dem Freund mit dem Zeigefinger.
Mit glänzenden Augen starrte er das Abbild der Frau an. Sie paßte so

gar nicht zu den Akonen mit ihren harten, verschlossenen Gesichtern, die Baars von Athonir begleiteten.
Die blauen Augen in dem makellosen Puppengesicht wirkten verängstigt. Ihre schwingenden Hüften widersprachen ‘diesem Eindruck jedoch. Sie schien eine Frau zu sein, die sich ihres Einflusses auf Männer genau bewußt war und offenbar darauf hoffte, daß man sie über die Innenbeobachtung sah.
“Anblicke wie dieser können unsereinen mit seinem harten Schicksal versöhnen”, meinte Kennon verträumt. “Ich wette, das ist eine Terranerin.”
“Und ich sagte dir bereits, ich habe sie zuerst gesehen. Und wer sie zuerst sieht, dem gehört sie”, witzelte Tekener.
Er meinte es nicht ernst, genauso wenig wie der Freund seine Bemerkungen ernst nahm. Alles das waren Versuche, das Bedrohliche der Situation herunterzuspielen und den Springern gegenüber ihr Image zu wahren.
Nachdem die Akonen und die Frau die Hangarschleuse verlassen hatten, schaltete Major Kennon die Innenbeobachtung ab.
“Lassen Sie einen Liter Parfüm oder sonstige wohlriechende Stoffe versprühen, Honar. Ihr glaubt doch nicht, daß der Gestank hier einer Dame behagen könnte ...!”
Hanor zupfte verzweifelt an seinem Zopfbart. Mit überschnappender Stimme schrie er seinen Leuten Befehle zu. Einer tauchte schließlich mit einer Art Flitspritze auf und versprühte etwas, das einen Duft wie verbranntes Rizinusöl verbreitete. Brennbar war es außerdem; von Tekeners Zigarettenglut zuckte eine Aureole blauweißer Flämmchen auf. Der Oberstleutnant fluchte und schleuderte die Zigarette fort.
Er packte Guzmel Hanor bei der Schulter und stieß ihn zur Seite, als das Panzerschott sich öffnete und die Akonen hereinkamen.
Geflissentlich übersah der Spezialist sowohl Baars von Athonir als auch seine männlichen Begleiter.
Mit strahlendem Gesicht eilte er auf die zierliche Frau zu und wollte sich verbeugen.
Doch plötzlich versperrte Kennon ihm die Sicht. Der Major verbeugte sich tief, dann führte er die Hand der Frau an seine Lippen. Tekener zitterte innerlich bei dem Gedanken, die künstlichen Lippen des Freundes könnten nicht genau temperiert sein.
“Willkommen in dieser bescheidenen Hütte, liebliche Orchidee des Weltraums”, säuselte Kennon.
Ronald Tekener stieß ihn zur Seite.
“Hören Sie nicht auf ihn, Madam. Polos Tradino ist kein Umgang für unschuldige junge Damen. Vertrauen Sie sich Ronald Tekener an.”
Die junge Frau lachte geziert.
“Nicht so stürmisch, meine Herren.” Sie musterte das Narbengesicht

Tekeners interessiert. “Das ist also der Mann mit dem berüehtigten Lächeln, der auf Lepso eine neue Art der Scheidung kreierte?”
“Ein verrückter Abenteurer, meine Liebe”, warf Baars von Athonir mürrisch ein.
Der Akone räusperte sich.
“Ich darf Ihnen Miß Gilrun Havenorg vorstellen und Sie gleichzeitig bitten, die Dame nicht zu belästigen.”
“Aber ich fühle mich keineswegs belästigt”, widersprach Gilrun Havenorg.
Oberstleutnant Tekener fand, daß ihre Stimme ein wenig zu gewöhnlich und zu hart klang. Hinter der schillernden Fassade schien sich eine erfahrene Geheimagentin zu verbergen. Er nahm sich vor, sie möglichst nicht aus den Augen zu lassen. Äußerlich blieb er jedoch der galante Draufgänger.
“Sie hören es, Baars von Athonir. Die Dame fühlt sich nicht belästigt.” Er grinste den akonischen Wissenschaftler zynisch an.
Baars lächelte spöttisch.
“Dennoch muß ich Hanor bitten, uns sofort einen Raum anzuweisen, in dem wir ungestört reden können.”
Er sagte es im Befehlston, und der Springerpatriarch beeilte sich, die “Gäste” in seine Privaträume zu führen.

*

Die drei Begleiter Athonirs untersuchten die Kabinenflucht Hanors mit pedantischer Gründlichkeit nach Abhöranlagen. Es wirkte schon peinlich, wie sie sogar in der Toilette herumstocherten und die Brause im Badezimmer demontierten.

Nachdem sie Baars von Athonir, der offenbar auch hier wieder das Kommando führte, versichert hatten, daß sich keine Abhöranlagen in den Räumen Hanors befänden, begann der Akone zu sprechen.

“Es tut mir leid, daß ich Sie wieder einmal belästigen mußte”, sagte er zu Kennon und Tekener. “Aber im Zuge eines bestimmten Plans gab es leider einen gefährlichen Versager, den nur Sie kompensieren können. Sie dürfen mir glauben, daß ich Sie sonst niemals hierher beordert hätte, nachdem Sie auf GOLO-Grün das Unglück direkt magisch angezogen haben.”

“Unsinn!” fuhr Ronald Tekener den Alten brutal an. “Machen Sie uns nicht für das Versagen Ihrer Organisation verantwortlich. Außerdem wird es allmählich Zeit, daß Sie uns erklären, weshalb wir von der MARSQUEEN entfernt und auf derart geheimnisvolle Weise hierher gebracht wurden!”

Baars von Athonirs Brauen zogen sich im Zorn zusammen. Doch der Akone beherrschte sich. Er nickte Gilrun Havenorg zu.
Die Frau räkelte sich in ihrem breiten Sessel und schleuderte mit einer Kopfbewegung die Fülle ihres Haares zurück. Lächelnd berichtete sie.
“Guzmel Hanor wird Ihnen inzwischen berichtet haben, daß es sich bei dem Sokah-System um ein Waffenerprobungsfeld des terranischen Experimentalkommandos handelt ...?”
Sie blickte Tekener und Kennon prüfend an, und beide Männer nickten. Lächelnd fuhr Gilrun Havenorg fort:
“Die Condos Vasac erfuhr bereits vor drei Monaten terranischer Zeitrechnung, daß die Chefs des Experimentalkommandos planten, auf dem Planeten Sokah I ein neues Geheimexperiment durchzuführen.”
Ronald Tekener blickte die Agentin unverwandt an. Er fragte sich, was hinter dieser glatten, samtweichen Stirn vorgehen mochte. Nur abgebrühte Menschen vermochten so kühl zu bleiben, wenn über die wertvollsten Geheimnisse der Menschheit im Beisein ihre erbittertsten Feinde, gesprochen wurde
Und Gilrun Havenorg war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Terranerin.
Gefühlskalt, berechnend, grausam. So stufte der erfahrene USO-Spezialist die Frau ein.
“Es handelt sich um das sogenannte ‘Kombitrans-Programm’”, fuhr die Agentin fort, “in dessen Verlauf in Professor Kalups Konstruktionsbüro unter der Leitung des terranischen Hyperphysikers Professor Dr. Hainz Kerlack eine neuartige Waffe entwickelt wurde
Diese Waffe erhielt den Namen ‘Kombitrans-Strahler. Es handelt sich bei ihr um eine Weiterentwicklung der Transformkanone, die offenbar einen normalen Kleintransmitter abstrahlt und—bei Verhütung der restlosen Zerstörung—im Ziel rematerialisieren läßt. Falls der Versuch gelingt, hätte das Solare Imperium eine Waffe, beziehungsweise ein Gerät, das ähnlich wie jene geheimnisvollen Fiktivtransmitter arbeitet, die Perry Rhodan einst von der Rasse der Unsterblichen erhalten haben soll.”
Ronald Tekener bewahrte nur mühsam die Fassung. Er brachte ein ironisches Lächeln zuwege, das ganz im Gegensatz zu seinen Gefühlen stand.
Was Gilrun Havenorg da vortrug, war ein Schlag ins Gesicht sowohl der Galaktischen Abwehr Mercants als auch der USO Atlans. Gleichzeitig bewies es erneut die ungeheure Gefahr, die der Menschheit in der Condos Vasac entstanden war. Nur eine fast perfekt und mit unerschöpflichen . Mitteln arbeitende Agentenorganisation war in der Lage, die geheimste Neuentwicklung der Menschheit auszuspionieren. Wie die Condos Vasac das geschafft hatte, blieb Tekener vorläufig ein Rätsel. Unmöglich konnte man. Professor Kalup

erneut hypnomechanisch behandelt haben wie damals, als die Pläne der terranischen Transformkanone gestohlen worden waren. Die Überwachung gerade Kalups Arbeit war seitdem verstärkt worden—offensichtlich aber noch nicht genügend.
“Natürlich können wir uns dieses Geheimnis nicht entgehen lassen”, berichtete Gilrun Havenorg mit engelhaftem Lächeln weiter. “Noch bevor das Experimentalschiff GALVANI im Sokah-System eintraf, warteten dort bereits die SARN-Esos und die TOK BAAN. Die SARN-Esos landete in der südpolaren Wüste von Sokah I und wurde zwischen den schroffen Bergen verborgen. Die TOK BAAN wartete im Raum.”
Tekener fragte sich, warum Gilrun Havenorg ihnen diese Einzelheiten erzählte. Empfand sie etwa eine sadistische Genugtuung dabei, die Aktion gegen ein Schiff ihrer Heimat genauestens zu schildern?
“Die GALVANI landete völlig arglos. Ihre Begleitschiffe, der terranische Schlachtkreuzer HUDSON und der Leichte Kreuzer GASPAN, gingen in einen Orbit um Sokah 1. Dummerweise verzichteten ihre Kommandanten darauf, die HochenergieÜberladungsschirme zu aktivieren. Das machte es uns leicht. Sie wurden mit dem ersten gemeinsamen Feuerschlag der beiden Superschlachtschiffe vernichtet.”
Sinclair Marout Kennon atmete scharf ein. Auch Ronald Tekener vermochte sich kaum noch zu beherrschen.
Diese Agentin schien eine Teufelin in Menschengestalt zu sein, daß sie über einen derart heimtückischen Massenmord kaltblütig lächelnd berichten konnte.
Baars von Athonir lachte trocken.
“Das verschlägt Ihnen die Sprache, was, Tradino! Ich glaube fast, Sie haben die Condos Vasac bis heute unterschätzt.”
Seine Stimme bekam einen drohenden Klang.
“Lassen Sie sich dies eine Lehre sein. Wenn die Condos Vasac zuschlägt, bleibt nichts übrig.”
Oberstleutnant Tekener räusperte sich. Er brachte es fertig, ironisch zu lächeln.
“Wenn Sie recht hätten, Baars von Athonir, hätten Sie uns nicht zu holen brauchen. Anscheinend war die Besatzung der GALVANI doch schlauer, als Sie gedacht hatten.”
Das Gesicht des alten Akonen verzerrte sich.
“Wir haben einwandfrei gearbeitet. Warum der Plan im Endeffekt fehlschlug, wissen wir selbst nicht. Weiter, Miß Havenorg!”
Gilrun Havenorg ließ sich von einem’ der Begleiter Athonirs eine Zigarette und Feuer reichen, schlug die Beine kokett übereinander und fuhr fort:
“In dem Augenblick, in dem die terrarischen Begleitschiffe vernichtet

wurden, wurden unsere sechs Leute auf der GALVANI aktiv. Sie sprengten die
Hyperfunkstation, zerstörten die Kalupkonverter durch Schmelzladungen und zündeten schließlich die überall im Schiff versteckten Gaspatronen, durch die die Besatzung unschädlich gemacht werden sollte. Zugleich öffneten sie durch Fernsteuerung die Schleusentore.”
Sie zog an ihrer Zigarette und blinzelte, als der Rauch ihr in die Augen stieg.
Ronald Tekener hätte ihr die Zigarette am liebsten ins Gesicht geschlagen. Er kämpfte erneut um seine Beherrschung.
Wie nur konnten sechs CV-Agenten in ein Experimentalschiff wie die GALVANI eingeschleust werden?
Das war nur möglich, wenn diese Leute seit Jahren beim Experimentalkommando Dienst taten. Wo und wie lange steckten an anderen wichtigen Stellen des Solaren Imperiums noch CV-Männer?
“Unsere Enterkommandos griffen sofort an”, erzählte Gilrun Havenorg weiter. “Aber nur hundertzwölf Männer konnten in das Schiff eindringen. Danach schlossen sich plötzlich die Schleusentore, und die GALVANI hüllte sich in ihren grünen HÜSchirm.”
Sie verstummte, als Baars von Athonir sich erhob.
“Hier beginnt Ihre Aufgabe”, erklärte er den USO-Spezialisten ernst. “Wir müssen annehmen, daß die Gaspatronen ihre Wirkung verfehlten und die Besatzung der GALVANI das Enterkommando bereits erwartete. Gegen t -O rund fünfhundert Mann des Experimentalschiffes hatten hundertzwölf Mann natürlich keine Chance. Den Rest des Enterkommandos ließ ich sofort zurückziehen, damit die Terraner nicht dazu verleitet ‘würden, ihr Schiff zu sprengen oder einen sinnlosen Ausbruchsversuch zu unternehmen, der zum Abschuß der GALVANI geführt hätte.”
Er hüstelte.
“Seitdem sind vier Wochen vergangen. Es wird höchste Zeit, eine Entscheidung herbeizuführen. Wir wissen leider nicht, wie lange die GALVANI im Sokah-System bleiben sollte. Möglicherweise wurde der Rückkehrtermin bereits überschritten, und man ist auf Terra beunruhigt.”
“Aha!” machte Tekener trocken. “Und deshalb sollen wir Ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen?”
“Wie, bitte?” fragte Athonir konsterniert. “Kastanien aus dem Feuer holen ...?”
“Ein terranisches Sprichwort”, erklärte Gilrun Havenorg.
“Das unsere Lage treffend kennzeichnet”, fiel Tekener ein.
“Sprechen Sie sich ruhig aus, alter Mann”, forderte Sinclair Kennon den Akonen ironisch auf. “Wir werden Ihnen anschließend unseren

Entschluß mitteilen.”
“Sie werden zuhören kund gehorchen!” fuhr Baars von Athonir ihn an. Die Zornesader auf seiner Stirn schwoll. “Wir wissen genug von Ihnen, um Sie auf Lebenszeit in die Verbannung bringen, zu lassen.”
Er winkte wegwerfend ab.
“Aber Sie haben schon zuviel gehört. Entweder führen Sie meine Befehle aus oder Sie sterben einen langsamen Tod.”
“Reden Sie schon!” forderte Tekener den Akonen auf.
Baars von Athonir lächelte sardonisch und erläuterte seinen Plan.

5.

Ronald Tekener bemühte sich, die Schmerzensschreie zu überhören, die aus einer Ecke der Zentrale erschollen.
Guzmel Hanor hatte sich geweigert, sein Schiff für den Plan Baars von Athonirs zu opfern. Nun wurde der Springerpatriarch von den drei anderen Akonen “bearbeitet”.
Oberstleutnant Tekener hätte dem Springer helfen können. Er war sicher, daß er mit den drei Akonen fertiggeworden wäre. Doch hätte ein solches Verhalten den alten Athonir nur mißtrauisch gemacht. Ein Tekener durfte nur menschlich handeln, wenn er sich daraus Vorteile versprach.
“Hört auf!” jammerte Hanor. “Ich werde den Befehl befolgen.”
Die Akonen stießen den Patriarchen in die Mitte der Zentrale.
Baars von Athonir stand mit verschränkten Armen vor ihm und lächelte kalt.
“Ich hoffe, Sie beweisen durch die Tat, daß Sie von nun an ein ergebener Diener der Condos Vasac sein wollen”, erklärte er dem Springer. “Und jetzt sorgen Sie dafür, daß die Vorbereitungen schnellstens abgeschlossen werden!”
“Jawohl, Herr”, flüsterte Guzmel Hanor und leckte sich über die geschwollenen, aufgeplatzten Lippen.
Ronald Tekener trat vor.
“Erlauben Sie, daß ich Hanor vertrete? Der Mann ist so fertig, daß ich mich lieber nicht auf ihn verlassen möchte. Ich will die Sache so schnell wie möglich hinter mich bringen.” Er fluchte unterdrückt.
“Verwünscht sei der Tag, an dem ich die zweifelhafte Bekanntschaft Ihrer Organisation machte, Baars.”
Der ‘akonische Wissenschaftler lachte belustigt.
“Nicht Sie machten die Bekanntschaft unserer Organisation, sondern wir machten Ihre. Finden Sie sich endlich damit ab, daß diese Verbindung erst mit Ihrem Tod erlöschen kann.”
Oder mit der Vernichtung der Condos Vasac! dachte Tekener bei sich.
Er zuckte die Schultern, wandte sich um und erteilte der Besatzung des Springerschiffes seine Befehle.

Die Panzerung der kugelförmigen Kommandozelle des Schiffes mußte verstärkt werden. Danach stieg die Besatzung der HANOR XIII bis auf Hanor und weitere neun Springer auf die SARN-Esos um. Auch Baars von Athonir und seine Begleiter verließen das Schiff.
Nur Gilrun Havenorg blieb an Bord.
Die CV-Agentin trug, an ihrem Körper verborgen, eine flache Kapsel mit einem hochkomprimierten Betäubungsgas. Damit sollte die Besatzung der GALVANI außer Gefecht gesetzt werden. Sie, Tekener und Kennon alias Polos Tradino hatten sich ein Gegenmittel injizieren lassen, das vierundzwanzig Stunden wirkte. In dieser Zeit-‘ spanne mußten sie ihren Auftrag ausgeführt haben.
Ronald Tekener lächelte grimmig, als er daran dachte, daß Baars von Athonir und Gilrun Havenorg kaum mit der Art von Ausführung einverstanden sein würden, die er geplant hatte.
Tekener, Kennon und Gilrun Havenorg sollten mit der HANOR XIII den Planeten Sokah I anfliegen. Kurz vor dem Landemanöver würde dann Baars von Athonir als angeblicher Kommandant eines terranischen Superschlachtschiffes über Hyperkom anrufen und Tekener auffordern, dicht bei der GALVANI zu landen. Die HANOR XIII sollte sich als die MARSQUEEN ausgeben, was angesichts der gleichen Form und Größe glaubhaft erscheinen mußte.
Baars von Athonir hoffte darauf, daß die Besatzung der GALVANI, der zumindest noch der Nothyperkom zur Verfügung stehen müßte, die Unterhaltung mithören und Tekener warnen würde” Da der Nothyperkom nur eine Reichweite von sechs Lichtwochen besaß, bestand keine Gefahr, daß die GALVANI sich von Sokah aus mit terranischen Stützpunkten in Verbindung setzen konnte.
Insgeheim bewunderte der Oberstleutnant die Genialität des Planes. Baars von Athonir hatte alles meisterhaft vorbereitet, nur konnte er eben nicht’ wissen, daß die Leute, die ihm zum Erfolg verhelfen sollten, in Wirklichkeit USO-Spezialisten und damit automatisch die erbittertsten Feinde der Condos Vasac waren.
Tekener benutzte die Zeit, in der Gilrun Havenorg über den Telekom mit Baars konferierte, um sich in die abhörsichere Sektion oder HANOR XIII zurückzuziehen.
Sinclair Marout Kennon folgte ihm nach einiger Zeit unauffällig. Er schloß’ die Tür von Hanors Kabinenflucht hinter sich und schwang sich auf die Kante des Servotisches.
“Nun, Sir ...?” fragte er ironisch. “Was befehlen der Herr?”
Ronald Tekener nickte dem Freund und Psycho-Partner zu, das Zeichen dafür, daß der Detektor keine Mikrospione festgestellt hatte.
“Etwas stimmt nicht”, erklärte er. “Warum hat die Besatzung der GALVANI nicht versucht, mit einer SpaceJet auszubrechen und Hilfe herbeizuholen?”

Kennon schmunzelte.
“Du bist also auch schon darauf gestoßen, Tek. Fein, das erspart mir lange Vorreden. Irgendwie hätte den Leuten der GALVANI der Ausbruch gelingen können, wenn sie gleichzeitig zehn oder mehr Space-Jets ferngesteuert in den Raum gejagt hätten.
Ich frage mich nur, warum der schlaue Fuchs Baars von Athonir nicht darüber gestolpert ist. Andererseits hätte das an der Lage nicht viel geändert.”
“Welche Schlüsse ziehst du daraus, Ken?”
Der Major wiegte den Kopf.
“Vorerst keine. Wir können nur vermuten, daß die Agenten an Bord der GALVANI doch besser gearbeitet haben, als Baars von Athonir vermur tete. Entweder haben sie sämtliche Space-Jet flugunfähig gemacht oder die Besatzung schwer geschädigt.”
“Aber Baars hat uns die Bänder anhören lassen, auf denen Gespräche und sogar Bordfeste der GALVANIBesatzung gespeichert waren. Das deutet auf eine ganz ausgezeichnete Stimmung hin.”
Sinclair Kennon lachte trocken.
“Oder auf einen besonders klugen Kommandanten. Du solltest Professor Dr. Kerlack besser kennen als ich. Wenn er den Anschlag l überlebt hat, wundert es mich nicht, daß die Ultrataster der Akonen unter anderem ausgelassene Bordfeste aufgenommen haben. Er wird ja wohl noch einige Bänder von früheren Bordfesten besitzen, oder ...?”
“Kerlack kenne ich nicht besonders”, erwiderte Tekener. “Dagegen habe ich mit Jenji Asuku so manche Nacht durchzecht. Asuku ist Hochenergieingenieur und seit langem auf der GALVANI. Ihm traue ich durchaus zu, einen Mann wie Baars zu täuschen.”
Kennon hob die Hand.
“Moment!” flüsterte er. “Ich höre Schritte vor der Tür, die Schritte einer Frau. Offenbar traut uns Barbarella’ nicht.”
Tekener verzog das Gesicht.
“Wir müßten etwas mehr Charme aufwenden, um das Mißtrauen dieses Weibes einzuschläfern. Leider bringe ich das gegenüber diesem Scheusal einfach nicht mehr fertig. Dabei ist sie körperlich vollendeter als die Titelheldin jener Barbarella, von der du so zu schwärmen pflegst.”
Er seufzte.
“Es steckt eben nicht in jedem gesunden Körper ein gesunder Geist.”
Major Kennon verzog das Gesicht. Anscheinend dachte er in diesem Augenblick an seinen ersten, natürlichen Körper, der einer Monstrositätengalerie alle Ehre gemacht hätte. Sein Robotkörper—oder die Vollprothese, wie er dazu sagte—war desto vollkommener. Der Geist jedoch war derselbe geblieben.
“Wollen wir sie reinlassen, Tek?”

Ronald Tekener schüttelte den Kopf. Gespannt beobachtete er die Anzeige seines Armbanddetektors.
“Hoffentlich bricht der altersschwache Kahn nicht auseinander, wenn wir etwas hart auf Sokah aufsetzen”, bemerkte er mit ironischem Grinsen.
Sinclair M. Kennon verstand.
Das Detektorgerät seines Freundes zeigte die Tastimpulse eines Hyperabhörgerätes an.
“Es wäre schade um den zarten Kör- ‘. per unserer Kollegin”, erwiderte er mit sardonischem Grinsen. “Ich überlege ernsthaft, ob ich mich der guten Gilrun nicht vorher widmen sollte.”
“Unterstehen Sie sich, Tradino!” k drohte -Tekener, indem er auf das Spiel des Freundes einging. “Denken Sie an meine Option auf das Mädchen. Aber ich werde bis nach der Aktion warten. Zuerst kommt die Arbeit, mein Lieber.”
Kennon schnaufte empört.
“Darüber reden wir noch, Tekener. Aber Sie haben natürlich recht, wenn Sie sagen, daß zuerst die Arbeit kommt. Also, gehen wir.” ‘
Er öffnete das Schott und lächelte grimmig, als er hinter der nächsten Biegung gerade noch den Rücken der Condos-Vasac-Agentin verschwinden sah.

*

Ronald Tekener murmelte etwas, das wie ‘ein Stoßgebet klang, als die HANOR XIII sich mit stotternden Triebwerken in Bewegung setzte. Guzmel Hanor schrie unablässig Verwünschungen in den Interkom und schaltete mit hektischer Eile.

Dennoch konnte er nicht verhindern, daß die Andruckneutralisatoren kurzfristig ausfielen.
Gilrun Havenorg wurde quer durch die Zentrale geschleudert und konnte gerade noch von Kenhon aufgefangen werden, bevor sie gegen die Kante eines Schaltpults flog, was ihr wahrscheinlich das Leben gekostet hätte.
Tekener hielt sich an der Lehne seines Kontursitzes fest und hatte sekundenlang das Gefühl, die Arme würden ihm aus den Gelenken gerissen. Es wurde ihm schwarz vor den Augen.
Im nächsten Moment stürzte er zu Boden. Die Andruckneutralisatoren waren wieder angesprungen.
Nachdem er wieder klar sehen konnte, stand er stöhnend auf. Einer der Springer war in einen Bildschirm der Panoramagalerie geschleudert worden und wurde inzwischen von Kennon behandelt. Der Springer blutete stark aus mehr als einem Dutzend tiefer Schnittwunden.

Gilrun Havenorg wankte bleich zu ihrem Platz.
Tekener nickte ihr mit mühsam erzwungenem Lächeln zu und meinte: “Eine halbe Minute später, und Baars von Athonir hätte uns von den Wänden kratzen müssen, Mädchen. Ein Glück, daß die Triebwerke sich nur widerwillig hochschalten ließen.”
Durch die HANOR XIII lief eine neue Erschütterung. Irgendwo in der Kraftwerkssektion erfolgte eine kleine Explosion. Eine Sirene begann zu heulen und setzte nach krachenden und kreischenden Mißtönen aus.
“Verdammte Rostbüchse!” schimpfte Gilrun Havenorg. “Dieser Springerkapitän gehört eingesperrt. Eine Zumutung, uns mit diesem Kasten zu befördern.”
“Ich tue es nicht freiwillig!” jammerte Guzmel Hanor. “Beschweren Sie sich bei Ihren Freunden, wenn Sie wollen, aber nicht bei mir!”
“Sie halten den Schnabel!” fuhr Tekener den Patriarchen an. “Wenn Sie ‘eine saubere Weste hätten, hätte Baars Sie niemals zu diesem Flug zwingen können.” ‘
Gilrun Havenorg lachte hysterisch.
“Und Sie?” rief sie Ronald Tekener entgegen. “Sie wurden doch auch nur erpreßt, weil Sie soviel Gesetzesveretöße auf dem Kerbholz haben, daß Baars von Athonir nur damit zu drohen brauchte, Sie zu verraten.”
“Allerdings, Miß Havenorg”, erwiderte Tekener steif. “Nur gut, daß Ihre Weste sauber ist. Oder sollte ich mich da täuschen ...?”
“Was ist mit den Korrekturtriebwerken fünf bis sieben?” kreischte Hanor in den Interkom. “Zentrale an Leitstand. Antworten Sie!”
Die HANOR XIII taumelte durch den Raum wie eine Kanonenkugel, die aus einem ausgeleierten Geschützrohr abgefeuert worden war. Plötzlich gab es einen heftigen Ruck, dann noch einen und noch einen. Die Lautsprecher des Interkoms krachten.
“Leitstand an Zentrale!” erscholl die erschöpfte Stimme eines Springers. “Korrekturtriebwerke fünf bis sieben arbeiten wieder.”
Guzmel Hanor atmete auf.
Leider etwas zu früh, denn wenige Sekunden später fielen drei andere Korrekturtriebwerke aus. Unterdessen lag die HANOR XIII glücklicherweise ungefähr auf Zielkurs, so daß dieser Ausfall nicht mehr so sehr ins Gewicht fiel. Er würde lediglich das Landemanöver zu einem Problem machen. Aber darüber zerbrach sich vorerst niemand an Bord den Kopf, denn eine Warnlampe zeigte an, daß ein Fusionssektor sich überhitzt hatte.
Nachdem diese Panne behoben war, verlief der Rest des Fluges einigermaßen normal.
Ronald Tekener rauchte wieder eine seiner langen Zigaretten und starrte ge- gen die Bildschirme. Er zerbrach sich den Kopf darüber,

weshalb Hanor sich gegen die Opferung seines Schiffes so sehr gesträubt hatte, wo es doch ohnehin den Rückflug nicht mehr geschafft hätte. Wahrscheinlich fühlte sich der. Springerpatriarch seinem Raumer ähnlich verbunden wie früher die terranischen Seeleute ihren Schiffen.
Wenigstens ein sympathischer Zug an dem Burschen, dachte der Oberstleutnant.
Ärgerlich wandte er den Kopf, als Sinclair Kennon damit begann, den neuesten Schlager der Saison zu pfeifen. Er schaltete sein Armbandradio ein und ließ den Speicherkristall einen Trauermarsch spielen.
“Sind Sie immer so pessimistisch, Tekener?” fragte Gilrun Havenorg spöttisch.
“Immer, wenn ich den Kopf in die Schlinge stecke, meine Dame”, erwiderte Ronald Tekener bissig. “Es ist direkt schade, daß Sie schon so jung sterben müssen.”
Die Agentin verzog die Lippen.
“Verlassen Sie sich ganz auf mich. Die Besatzung der GALVANI hat keine Chance mehr, sobald wir erst einmal an Bord sind.”
“Mit diesem Kahn werden wir in der Atmosphäre von Sokah I verglühen, Mädchen”, sagte Tekener. “Und wenn es das nicht ist, wird der Aufprall uns den Rest geben. Ich rate Ihnen, baden Sie noch einmal und machen Sie sich hübsch, vielleicht fällt mir dann das Sterben leichter.”
Gilrun Havenorg wurde blaß. Doch dann spielte wieder ihr kokettes Lächeln um die vollen Lippen.
“Würden Sie mir den Rücken waschen, ... Ronald?”
“Mit Vergnügen”, entgegnete der USO-Spezialist. “Den Kopf auch. Aber nicht jetzt. Hanor steuert seinen Sarg bereits in die Kreisbahn, und ich möchte nicht wegen Unaufmerksamkeit den Zorn Baars’ auf mich ziehen.”
Die Agentin zog einen Schmollmund.
“Ausreden!” sagte sie verächtlich.
Tekener schenkte ihr sein berüchtigtes Lächeln. Da wurde sie noch um eine Spur bleicher. Sie wich seinem Blick aus.
Guzmel Hanor ließ erneut eine Reihe Verwünschungen vom Stapel, als die HANOR XIII bockte und schlingerte wie eine kleine Motorjacht bei Windstärke zwölf.
Sinclair Marout Kennon blickte stirnrunzelnd auf den Subbeobachtungsschirm, auf dem eine Landestütze zu sehen war, die langsam neben dem Schiff hertrieb und im Impulsstrahl eines Korrekturtriebwerks verglühte.
“Allmählich löst sich Ihr Luxusdampfer in pures Wohlgefallen auf, Hanor”, bemerkte er sarkastisch. “Das erspart der SARN-Esos eine

Menge Arbeit."
Guzmel Hanor fuchtelte erregt mit den Händen und stieß einen Wortschwall in einem unbekannten Dialekt aus.
"Was ist los?" erkundigte sich Kennon.
"Die Haupttriebwerke sind ausgefallen", meldete ein anderer Springer. "Wir können nicht abbremsen."
Aus drei Lautsprechern plärrten gleichzeitig die Stimmen mehrerer Springer. Es war kein Wort zu verstehen.
Dann sprangen die Triebwerke schlagartig an. Sie jagten sofort auf Vollast, und wieder kamen einige Gravos durch.
"Großartig!" ächzte Hanor, nachdem er sich erholt hatte. "Wir sinken."
Er sah auf einige Instrumente und erbleichte.
"Nein, wir .stürzen!"
Ronald Tekener sprang auf und lief zum Schaltpult. Er schob Guzmel Hanor einfach zur Seite und drehte kurzerhand das Schiff um die Polachse. Dadurch wurde die Abwärtsbeschleunigung in einen wirksamen Bremsvorgang verwandelt. Auf dem Panoramaschirm wirkte es, als stiege die HANOR XIII langsam zur Oberfläche des Planeten Sokah auf.
Tekener wischte sich den Schweiß von der Stirn.
"So macht man das, Hanor. Denken Sie das nächste Mal daran."
Der Springer nickte. Er verringerte die Schubwerte behutsam, als wäre die HANOR XIII ein rohes Ei. "Über" dem Schiff kam die Gebirgswüste des Planeten näher. Die ersten Konturen waren mit bloßem Auge zu erkennen.
"Das muß die GALVANI sein", erklärte Kennon mit belegter Stimme und deutete auf eine grünleuchtende Kugel inmitten der verbrannten Wüste. "Der HÜ-Schirm steht noch."
"Jetzt müßte eigentlich die TOK BAAN eingreifen", sagte Gilrun Havenorg.
Sie hatte die Worte kaum ausgesprochen, da schlugen die Ortungstaster an.
Das zweite der akonischen Superschlachtschiffe näherte sich der HANOR XIII in rasender Fahrt und stieß von oben herab. Der Schutzschirm war aktiviert, und die Geschützluken standen offen.
Ronald Tekener erhob sich und ging auf die Bilderfassung des Hyperkoms zu.
Er brauchte nicht lange zu warten.
Auf dem Bildschirm des Geräts erschien das Gesicht des akonischen Wissenschaftlers. Baars von Athonir trug eine terranische Uniform mit den Rangabzeichen eines Kommandanten der Raumflotte. Tekener konnte sehen, daß die Kopie fehlerfrei war.
"Hier Kommodore Rytinger, Superschlachtschiff der Imperiumsflotte

PORTA. Ich rufe fremdes Schiff. Wer sind Sie, woher kommen Sie und was suchen Sie in diesem Raumsektor?”
Oberstleutnant Tekener tat überrascht.
“Hier MARSQUEEN, Kommandant Ronald Tekener, Bürger des Solaren Imperiums. Was suchen Sie hier? Soviel ich ‘weiß, gilt dieses System als unbewohnt und gehört keinem Interessenbereich irgendeiner Zivilisation an.”
Er kniff die Augen zusammen, als mit einer heftigen Erschütterung die Stabilisatoren der HANOR XIII ausfielen und der Boden der Zentrale plötzlich um etwa zehn Grad geneigt war.
Baars von Athonir grinste spöttisch.
Der Akone sprach von der erneut gelandeten SARN-Esos aus, um der Besatzung der GALVANI einen besseren Empfang zu garantieren.
Ronald Tekeners Gesicht wirkte maskenhaft. Der USO-Spezialist wußte genau, vor welcher schwierigen Aufgabe er stand—falls die HANOR XIII überhaupt einigermaßen heil auf den Boden kam.
Es ging um die Sicherheit des Solaren Imperiums—und zwei Männer standen allein gegen eine übermächtige Organisation ...

*

“Keine Ausflüchte!” tobte Kommodore Rytinger alias Baars von Athonir. “Dies ist Interessengebiet des Imperiums. Also antworten Sie, oder ich lasse das Feuer eröffnen.”

“Sachte!” erwiderte Tekener mit gespieltem Erschrecken. “Die MARSQUEEN besitzt die Marslizenz, und ich bin hierher geflogen, weil ich hörte, daß es hier die sagenhaften Stachelpanther geben soll.”

“Sind Sie Tierfänger?” bellte Baars.
Wortlos zog Ronald Tekener die Lizenz des Imperiums hervor, aus der hervorging, daß er zum Fang, zum Transport und zum Handel mit extraterrestrischen

Tieren berechtigt sei.
“So, so”, sagte Baars von Athonir, anscheinend etwas beschwichtigt. “Die Lizenz
scheint in Ordnung zu sein.”
“Sie ist in Ordnung!”
“Na, schön. Ich werde das überprüfen. Sie landen unverzüglich dicht vor dem
hohen Gebirge dort unten und ...”
“Wo die grünschillernde Blase steht?” unterbrach Tekener ihn.
“Stellen Sie keine unnötigen Zwischenfragen!” fuhr der Akone ihn an. Er gab

einige Koordinaten durch. “Landen Sie dort, andernfalls lasse ich das Feuer eröffnen.
Ist das klar?”
“Völlig”, antwortete der Spezialist. “Ich werde landen, natürlich unter Protest, Herr
Kommodore. Ich habe gute Beziehungen zu einigen Dienststellen des Imperiums und
werde mich nach meiner Rückkehr dort über Sie beschweren. Als Bürger des Solaren
Imperiums und Inhaber der Marslizenz ...”
Er fluchte, als Baars von Athonir die Verbindung unterbrach.
Plötzlich flackerte der Bildschirm erneut auf. Diesmal zeigte er ein anderes Bild. Zuerst erkannte der Oberstleutnant Kenji Asuku. Der aus Japan stammende
Terraner war ein wahrer Koloß. Mit seinem Kahlkopf, dem breiten Gesicht und den
mächtigen Armen wirkte er wie der typische Ringkämpfer.
Tekener wußte, daß Asukus starker Leib über die Kräfte des Mannes täuschte.
Er war nicht etwa fettleibig, sondern bestand nur aus Muskeln, Sehnen und Knochen.
Asuku war Karatemeister der GALVANI.
Der Mann daneben sah direkt unscheinbar aus.
Professor Dr. Hainz Kerlack, als Oberst zur Experimentalflotte gehörend; war ein
Männchen, von nur 1,53 Meter Größe. Seine grauen Haare waren glatt nach hinten
frisiert und verliehen ihm durch den Mittelscheitel den Eindruck der Lächerlichkeit.
Zudem lief sein Gesicht am Kinn spitz zu.
Aber der äußere Eindruck täuschte. Kerlack galt allgemein als Mann mit
ausgeprägtem Willen und einer unwahrscheinlichen Energie. Was er anpackte, das
führte er stets durch. Schlaf bezeichnete er als sinnlose Vergeudung wertvoller Zeit. Lange konnte Ronald Tekener die beiden Männer allerdings nicht mustern. “Nicht landen!” schrie Kenji’ Asuku. “Tekener, das ist eine Falle!” “Die angebliche PORTA ist ein akonisches Superschlachtschiff!” schrie Kerlack
mit heller Stimme dazwischen. “Die Verbrecher wollten die GALVANI stürmen. Fliehen
Sie, Tekener—und benachrichtigen Sie den nächsten terranischen Stützpunkt.” Das Bild flimmerte, als Baars von Athonir sich einschaltete.

“Glauben Sie den Lügen der Verbrecher nicht, Tekener”, sagte der Akone kalt.
“Kerlack und Asuku sind mit Geheimunterlagen von der Erde geflohen. Die ganze
Schärfe des Gesetzes wird sie treffen. Sie halten Geiseln fest, deshalb konnten wir
noch nichts unternehmen.”
“Alles Lügen!” kreischte Hainz Kerlack außer sich.
Ronald Tekener lachte.
“Das wird sich herausstellen, meine Herren. Ich lande.”
Er lauschte auf die Triebwerksgeräusche der HANOR XIII. Das Schiff lag noch
immer schief, aber wenigstens waren keine Triebwerke mehr ausgefallen. Wenn die
Maschinen noch einig Minuten durchhielten, hatten sie es geschafft.
Kenji Asuku redete unaufhörlich weiter. Er beschwor Tekener, ihm und Professor
Kerlack zu glauben.
Der Hochenergieingenieur tat dem Spezialisten leid. Asuku war einer der
wenigen Männer, die ihn trotz seines zweifelhaften Rufes als Abenteurer und
Gesetzesbrecher für einen guten Terraner hielten. Er konnte ja nicht ahnen, daß dies
alles ein Spiel war, bei dem jedes Wort und jede Handlung
feststanden. Athonirs Plan entsprechend, begann Ronald Tekener den Beschwörungen und
Argumenten Kerlacks und Asukus zu glauben. Die Verzweiflung auf sei’ nem Gesicht
wirkte echt.
Mit überschnappender Stimme erteilte er den Befehl, wieder in den t Raum zu
starten.
Die HANOR XIII kam nicht weit.
Eine Breitseite der SARN-Esos schlug in die geräumten Polsektoren des
Springerschiffes. Unterdessen hatten sich alle Springer in der besonders gesicherten
Zentrale versammelt, so daß keiner von ihnen zu Schaden kam.
Vorerst jedenfalls nicht.
Tekener schnallte sich ebenfalls an, als die HANOR XIII wie ein Stein fiel. Die
Triebwerke explodierten, und das Schiff kreiselte.
Sekunden später schlug es in der Wüste auf.
Für eine Weile waren alle benommen. Sinclair Marout Kennon erhob

sich zuerst
und streifte sich einen der schweren Schutzanzüge über, die Baars von Athonir ihnen
gegeben hatte. Die Anzüge waren aus absolut feuerfestem Material und enthielten ein Kühlsystem, das den Träger für kurze Zeit sogar vor Temperaturen bis zu 4500 Grad
Celsius zu schützen vermochte.
Tekener klappte seinen Helm zu und wartete, bis auch Gilrun Havenorg fertig
war. Dann murmelte er eine Geisterbeschwörung, die ihm vor Jahren ein Eingeborener
von Tratta beigebracht hatte, und zündete den Sprengsatz hinter dem Bodenluk. Krachend flog das schwere Luk hinaus. Rauch, Hitze und Staub wallten in die
Zentrale.
Ronald Tekener hoffte nur, daß es dem Springerpatriarchen gelungen war, das
Schiff wie geplant. auf die Seite zu legen. Andernfalls würden sie sich durch den Sand
graben müssen, um ins Freie zu kommen.
Kennon kroch als erster durch den schmalen Gang. Tekener schob die Geheimagentin vor sich her und bildete den Schluß. Die Springer sollten vorerst in der
Kommandozentrale bleiben. Das separate Versorgungssystem würde sie mit Sauerstoff
versorgen. Wenn das Schiff nicht explodierte, konnte ihnen nicht allzuviel geschehen. Als der Oberstleutnant hinter Gilrun Havenorg ins Freie kam, sah er in wenigen
hundert Metern Entfernung die grünschillernde Blase des HÜ-Schirms der GALVANI. Major Kennon brüllte und begann auf den Schutzschirm zuzurennen. Ronald
Tekener schrie ebenfalls und stieß die Agentin an. Gilrun Havenorg stolperte und wäre
um ein Haar von einem blendend hellen Energiestrahl getroffen worden, der aus dem
Himmel herabzuckte. Die TOK BAAN stand mit brüllenden Impulstriebwerken über der
Wüste und schickte ein höllisches Gitter tödlicher Waffenstrahlen herab. Während er durch den Sand auf den Schutzschirm der GALVANI zulief,
bewunderte Tekener gegen seinen Willen die Kanoniere des Akonenschiffes. Die
Männer verstanden ihr Handwerk; sie zielten so genau, daß niemand getroffen wurde,

der Betrug aber nicht erkannt werden konnte.
Tekener schaltete seinen Helmtelekom ein.
“Asuku!” schrie er. “Hilfe! Sie töten uns. Laßt uns ein!”
Ein turmdicker Strahl krachte etwa zehn Meter vor ihm in den Boden und
erzeugte einen brodelnden Krater. Die Druckwelle hob den Oberstleutnant an und
schleuderte ihn die Hälfte der Strecke zurück.
Tekener fluchte.
Die Akonen machten es beinahe zu realistisch.
Ex beeilte sich, Kennon und der Agentin zu folgen.
“Wir bauen eine Strukturöffnung im Schirm auf”, rief die Stimme Asukus heiser.
“Beeilt euch!”
Ein Energiestrahl schrieb eine Glutbahn in den Boden und jagte sekundenlang
hinter der Geheimagentin her.
Gilrun Havenorg schrie in echter Todesfurcht. Aber der Strahl brach rechtzeitig
ab.
Endlich erschien in der grünen Hochenergiewand vor den drei Menschen ein
ovales Loch. Dahinter schimmerte die stählerne Außenhülle der
GALVANI. Kennon packte die Agentin am Arm und zog sie hindurch. Kurz darauf stolperte
Ronald Tekener durch den Strukturriß. Sofort schloß sich die Lücke
wieder. Die TOK BAAN feuerte drei Breitseiten auf die GALVANI ab, was allerdings
sinnlos war, denn der HÜ-Schirm hielt noch einiges mehr aus. Aber die Flucht der drei
Menschen wirkte dadurch noch realistischer.
Sie klappten ihre Druckhelme zurück und gingen langsam auf das
Schiff zu. Gilrun Havenorg atmete heftig, dann flüsterte sie:
“Gleich werden wir erfahren, warum das erste Gasattentat fehlschlug. Baars
meinte, die Warnautomatik des Schifies hätte das ausströmende Gas rechtzeitig als
gefährlich erkannt und die Luftumwälzung gestoppt. Danach müssen unsere sechs
Agenten gefaßt worden sein.”
Die beiden USO-Spezialisten sagten nichts dazu. Sie blickten gespannt zu der
Bodenschleuse, deren Außenschotte soeben zurückglitten. Eigentlich müßten jetzt

schwerbewaffnete Besatzungsmitglieder der GALVANI dort auftauchen, um sie zu
empfangen.
Aber die Schleuse blieb leer.
Ronald Tekener hielt sich dicht hinter der Agentin. Er wartete noch ab, war aber
entschlossen, das Gasattentat zu verhindern. ‘
Sinclair Kennon trat in das Antigravfeld unter dem Bodenluk und stieß sich ab.
Gilrun Havenorg folgte ihm. Tekener schwebte zuletzt hinauf.
Die Agentin war soeben im Innern der Schleuse verschwunden, als Ronald
Tekener zuerst einen Schrei und dann das dumpfe Keuchen eines Paralysators
vernahm.
Erschrocken schwang er sich in die Schleusenhalle. Beinahe wäre er über den
Körper Gilrun Havenorgs gefallen, der verkrampft auf dem Boden lag.
Sein Blick wanderte von dem Körper der Frau zu Asuku, Kerlack und zu der
Frau, die neben den Männern stand und einen kleinen Paralysator in der Hand hielt. Er kannte Dr. Clara Teschtschinowa nur aus den Erzählungen Asukus, aber auf
dem Namensschild auf der linken Brustseite der weißen Kunstfaserkombination
standen Name, Rang und Titel wie bei Kerlack und Asuku auch.
Clara Teschtschinowa war der Typ der resoluten, kräftig gebauten Frau, die
überall ihren Mann stand. Ihr tiefschwarzes Haar wurde im Nacken von einem
mächtigen Knoten gebändigt; die vorstehenden Wangenknochen verrieten ihre
slawische Herkunft.
Die Augen der Wissenschaftlerin musterten die beiden Spezialisten kühl. “Sie haben einen Fehler gemacht”, erklärte sie sarkastisch, “indem Sie Gilrun
Havenorg mitbrachten. Ich kenne sie von früher, als sie noch unter meiner Leitung als
technische Assistentin gearbeitet hat. Leider konnte sie damals entkommen, nachdem
die GA ihr auf die Spur gekommen war. Diesmal nicht.”
Clara Teschtschinowa lachte verächtlich.
Völlig unerwartet für die beiden USO-Spezialisten hob sie ihren Paralysator und

feuerte blitzschnell.
Ronald Tekener hörte den erstickten Aufschrei des Freundes, dann kam der
Boden auf ihn zu. Er versuchte, den Aufprall mit den Händen abzufangen. Aber sein
Körper war steif. Hart schlug er auf.
Innerlich verwünschte er die Voreiligkeit der Wissenschaftlerin. Sie hätte sie
wenigstens zu Wort kommen lassen sollen. Er merkte, wie ihm Blut aus der
aufgeschlagenen Nase rann. Er konnte überhaupt alles fühlen, hören und sehen, was
um ihn vorging. Nur bewegen konnte er sich nicht. ‘
Unvermittelt begann Professor Hains Kerlack zu sprechen.

*

“Ich weiß nicht, ob Sie, Tekener, ebenso ein Verräter an der Menschheit sind wie die Havenorg und Polos Tradino”, erklärte Kerlack mit brüchiger Stimme. Er atmete keuchend; das Sprechen schien ihm schwerzufallen. “Doch das spielt ohnehin keine Rolle mehr. Niemand wird es wagen, das Schiff anzugreifen. Die atomare Sprengung ist vorbereitet, und vielleicht zünde ich die Bombe schon bald.”

Oberstleutnant Tekener versuchte voller Verzweiflung, wenigstens seine Stimmbänder wieder zu kontrollieren. Es war sinnlos, und er wußte es genau. Aber er wollte sich nicht eingestehen,, daß er nichts gegen die Sprengung der GALVANI unternehmen konnte.

Hainz Kerlack hustete qualvoll.
“Wir drei sind die einzigen Überlebenden des Schiffes. Das Betäubungsgas der akonischen Agenten hat zu gut gewirkt. Wir kamen nur deshalb davon, weil wir uns zum Zeitpunkt des Überfalls in der hermetisch verschlossenen, stark gepanzerten und von einem Separatschutzschirm gesicherten Hauptschaltkammer des Kombitrans-Strahlers aufhielten.
Als das akonische Enterkommando durch die Schleusen eindrang, war niemand in der Kommandozentrale mehr bei Bewußtsein. So kam die Geheimpositronik der Abwehr zu dem Schluß, die Besatzung sei tot, und sie müsse die Eindringlinge töten, um die Geheimunterlagen und den Kombitrans-Strahler nicht in unrechte Hände fallen zu lassen.
Der Zelldestruktor trat in Aktion. Innerhalb von Sekunden wurde alles Leben an Bord restlos vernichtet, sowohl die Besatzung als auch hundertzwölf eingedrungene Akonen. Der Zelldestruktor zerstört mit

seinen Schwingungen die Zellkerne jedes Lebewesens."
Erneut hustete der Wissenschaftler.
Kenji Asuku sprang ein.
"Ich glaube nicht, daß Sie ein Verräter sind, Tekener. Dennoch hat Clara sicher richtig gehandelt. Als sie die Verräterin Havenorg erkannte, schlug gleichzeitig ein Detektor an und verriet, daß Gilrun Havenorg an ihrem Körper eine Gasladung verbarg."
Er räusperte sich.
"Außerdem scheint das Ding ...", er deutete auf Sinclair Marout Kennon, "... kein Mensch zu sein. Der Detektor stellte einen Metallkörper fest, seltsamerweise jedoch auch die Individualschwingungen eines organischen Gehirns."
"Ich werde das Ding genau untersuchen!" schrie Clara Teschtschinowa hysterisch.
Ronald Tekener kochte innerlich. Sie beide, die durch die harte Schule der USOAusbildung gegangen waren, hatten sich von einer Wissenschaftlerin übertölpeln lassen. Das war natürlich nur möglich gewesen, weil sie ohne feindliche Absichten und deshalb ohne Argwohn gekommen waren. Hinterher sah jedoch alles anders aus. Möglicherweise flogen sie alle gemeinsam in die Luft, bevor der tragische Irrtum aufgeklärt werden konnte.
"Vielleicht wundern Sie sich", fiel wieder Kerlack ein, "warum die Akonen auf ihren Spiontastern Stimmengewirr, Rufe und Gelächter hörten. Die Sache war ganz einfach. Wir haben Tonbänder ablaufen lassen und alte Filme durch 3-D-Projektion auf den Bildschirmen der Akonen erscheinen lassen. Offensichtlich gelang das Täuschungsmanöver."
Tekener hätte das gern bestätigt. Die drei Überlebenden hatten wahrhaftig Übermenschliches geleistet, vier Wochen lang in einem Totenschiff gelebt, über die Drohungen der Akonen gelacht und mit ihrem Spiel sogar den alten Fuchs Baars von Athonir überlistet.
Links von ihm stieß Clara Teschtschinowa einen leisen Schrei aus. In dieser Richtung lag auch Sinclair Kennon, nur konnte Tekener von seinem Platz aus nicht hinsehen.
"Das ist tatsächlich Atronital-Compositum", sagte die Wissenschaftlerin fassungslos.
Ronald Tekener schwitzte Blut und Wasser. Hatte diese Frau etwa seinen Freund aufgeschnitten?
"Er hat einen Robotkörper höchster Vollendung", fuhr Clara Teschtschinowa fort. "Ich möchte wetten, in der Schädelkapsel steckt ein richtiges menschliches Gehirn."
"Lassen Sie ihn vorläufig in Ruhe, Clara", bat Asuku. "Ich werde mich einmal um den anderen kümmern."
Tekener hörte die Schritte des Ingenieurs näherkommen. Dann

tasteten die Hände Asukus ihn von oben bis unten ab.
Der Oberstleutnant spürte wieder Hoffnung. Wenn Asuku seine geheime USOSpezialausrüstung fand und richtig einstufte, ging vielleicht noch einmal alles gut. Andererseits konnte Asuku auch die falschen Schlüsse darausziehen.
Asuku stieß einen Pfiff aus.
“Ein Kugelschreiber mit einer Schmelzladung siganesicher Konstruktion, Oberst Kerlack. Wissen Sie, was das heißt?”
“Was?” rief Hainz Kerlack. “Sind Sie sicher?”
Er trat näher. Offenbar untersuchte er den Fund Asukus, denn nach einer Weile meinte er leise:
“Wir werden mit der Sprengung warten, bis Tekener vernehmungsfähig ist, Asuku. Die Schmelzladung, der Detektor und die Hyperfunkanlage in den Ohrringen sind Dinge, die eigentlich nur Geheimagenten der Galaktischen Abwehr oder Spezialisten der USO besitzen.
Clara, passen Sie auf die Havenorg auf. Sie ist bestimmt keine USOSpezialistin.”
Clara Teschtschinowa lachte heiser.
“Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Verräterin wie meinen Augapfel hüten werde, Hainz.”
Ronald Tekener spürte Erleichterung.
Gleichzeitig fühlte er, wie die anfangs absolute Starre sich etwas lockerte. Es würde dennoch Stunden dauern, bis er sich wieder bewegen konnte. Allmählich glitt er in den typischen Dämmerzustand hinüber, der sich einige Zeit nach der Paralysierung einzustellen pflegte.

*

Als Ronald Tekener langsam die Gewalt über seinen Körper wiedererlangte, wälzte er sich herum, um die anderen sehen zu können. ‘
Sinclair Marout Kennon lag noch immer unbeweglich auf der Stelle, an der er zusammengebrochen war. Seine Kombination war geöffnet, und ein Biopflaster verdeckte offenbar den Schnitt, den Clara Teschtschinowa zwecks Un- tersuchung quer über den Leib geführt hatte.
Soeben kam Gilrun Havenorg mühselig auf die Beine. Sie bewies damit eine beachtliche Konstitution.
Oberstleutnant Tekener formte einige lallende Laute. Er wollte vor der Heimtücke der Agentin warnen, aber Clara Teschtschinowa war wachsam. Sie wartete, bis Gilrun Hanvenorg sich aufgerichtet hatte, dann schlug sie zu.
Die Agentin taumelte und wurde von der Wissenschaftlerin

festgehalten. Sie wehrte sich verzweifelt, aber gegen die überlegene Körperkraft Claras kam sie nicht an.
Einige Minuten später kam auch Tekener auf die Beine.
Er blickte in die Mündung von Asukus Paralysator.
“Tut mir leid”, erklärte der Riese schulterzuckend, “aber bevor ich nicht ganz sicher bin, werde ich nichts riskieren.”
Ronald Tekener versuchte ein Lächeln. Es mißglückte, da, seine Gesichtsmuskeln sich noch nicht kontrollieren ließen. Lallend erklärte er, er sei Oberstleutnant und USO-Spezialist Ronald Tekener und von Atlan persönlich damit beauftragt, die Condos Vasac zu vernichten.
Gilrun Havenorg starrte ihn an wie einen Geist. Offenbar überlegte sie noch, ob Tekener nur eine Schutzbehauptung aufgestellt oder die Wahrheit gesagt haben könnte.
Der Spezialist blickte sie verächtlich an.
“Es wird Sie kaum freuen”, sagte er mühsam, “aber ich bin tatsächlich USOSpezialist.”
Er wandte sich an Professor Hainz Kerlack.
“Oberst, als Wissenschaftler, der an geheimsten Forschungen des Imperiums arbeitet, hat man Sie sicher informiert, wie USO-Spezialisten oder Abwehrmänner sich Ihnen zu erkennen geben können ...?”
Professor Kerlack nickte und sah den Spezialisten prüfend an.
“Nicht hier”, erklärte Tekener mit einem Seitenblick auf die Agentin.
Asuku deutete mit dem Lauf seines Paralysators auf eine Tür.
“Dort hinaus, Tekener! Aber ich warne Sie. Solange Ihre Identität nicht erwiesen ist, behandle ich Sie trotz unserer Freundschaft als Feind.”
“So steht es in den Vorschriften, Asuku”, erwiderte Tekener. “Und ich würde Ihnen die Leviten lesen, wenn Sie sich nicht strikt danach richteten.”
Asuku lachte.
“Vorwärts!”
Professor Kerlack ging voraus. Danach folgte Tekener, bewacht von Asuku.
Nachdem die Tür sich hinter den drei Männern geschlossen hatte, wandte Kerlack sich um und sagte:
“Fangen Sie an!”
Dem USO-Spezialisten gelang ein Lächeln.
“Zwischen Quinto-Center und Terra ist es ebenso weit wie zwischen Terra und Quinto-Center, aber Neujahr ist weiter von Weihnachten entfernt als Weihnachten von Neujahr.”
“Das denken Sie”, antwortete Kerlack lächelnd.
“Das wußte schon Adam Riese”, erwiderte Tekener.
Asuku und der Professor atmeten erleichtert auf.

“Das wär’s, Tekener”, meinte Hainz Kerlack und streckte die Hand aus. In seinem Gesicht zuckte es plötzlich. “Mein Gott, und ich dachte schon, man hätte uns vergessen.”
Kenji Asuku hieb dem Freund so heftig auf die Schultern, daß Tekener in die Knie ging.
Sie schüttelten sich die Hände.
“Sie irren sich”, erklärte der Spezialist ernst, “wenn Sie meinen, wir wären von Atlan hierhergeschickt worden. Wir, das heißt Major Kennon alias Polos Tradino und ich, stehen offiziell im Dienst der Condos Vasac. Sie verschleppte uns hierher, damit wir die Besatzung der GALVANI überwältigten.”
Er legte dem Hyperphysiker die Hand auf die Schulter, als der den Kopf sinken ließ.
“Aber keine Sorge, Oberst Kerlack. Irgendwie schaffen wir es schon, die Lage zu unseren Gunsten zu ändern. Ich nehme an, mein Freund Kennon wird bereits einen Plan ausgebrütet haben. Er ist der fähigste Kosmokriminalist der Galaxis.”
“‚Er’ ...?” fragte Asuku verwundert. “Ich denke, das ist ein Robotkörper!”
“Eine Vollprothese”, verbesserte Tekener ihn. “Sagen Sie in seiner Gegenwart niemals Robotkörper; das mag er überhaupt nicht. Das Gehirn will für voll genommen werden.”
Sie kehrten in die Schleusenhalle zurück.
Ronald Tekener wurde blaß, als er sah, wie Kennons Körper sich anspannte. Im nächsten Augenblick kam der Major auf die Füße. Seine Handlungen liefen—so schnell ab, daß Tekener mit knapper Not einen Warnschrei ausstoßen konnte, bevor Kennon die Waffen, die er aus den Hohlräumen seiner Unterarme geholt hatte, einsetzen konnte.
Sinclair Marout Kennon erstarrte. Die aktivierten Feldmündungen der beiden Impulsstrahler flimmerten immer noch unheildrohend.
“Weshalb soll ich nicht schießen?” fragte der Major. “Man hat uns hinterhältig paralysiert, als wir harmlos hereinkamen, oder?”
Oberstleutnant Tekener schüttelte den Kopf.
“Offenbar hast du nichts von allem mitbekommen, was Oberst Kerlack und Asuku erzählten, während wir paralysiert waren.”
“Ich hatte furchtbare Schmerzen”, erwiderte Kennon leise.
Erst jetzt schien er zu bemerken, daß seine Kombination bis unter den Nabel aufklaffte. Er tastete über das Biopflaster auf seinem Bauch. Dann starrte er den Freund an.
“Und was ist das? Wollte man mich etwa bei lebendigem Leib sezieren?”
“Das war ich”, erklärte Clara Teschtschinowa burschikos. “Sagen Sie mal, ist das alles künstlich an Ihrem Körper ...?”
Gilrun Havenorg stieß ein hysterisches Lachen aus, als sie begrif, was

die Wissenschaftlerin gemeint hatte.
Sinclair Kennon ballte die Fäuste und richtete die Waffen auf Clara.
Das Gehirn versuchte anacheinend verzweifelt, seine- Scham und seine Minderwertigkeitsgefühle zu unterdrücken.
Tekener packte den Freund an der Schulter und zog ihn zu sich herum.
“Stecke die Waffe ein, Ken. Hier geht es um die Sicherheit der gesamten Menschheit. Da ist kein Platz für unangebrachte Komplexe. Sicher, Miß Teschtschinowa war etwas indiskret. Vergib ihr, Ken!” ‘
Kennon seufzte, steckte die Waffen weg und nickte.
“Okay! Lassen wir das. Ich werde euch schon noch beweisen, daß ich zumindest geistig ein richtiger Mann bin.”
Er deutete auf die Havenorg, und seine Miene verfinsterte sich erneut.
“Was machen wir mit ihr? Können wir sie überhaupt noch gebrauchen? Wenn nicht ...”
Er streckte den Daumen nach unten.
“Du Monstrum!” brüllte die Verräterin. “Du verkappter Roboter, du! Baars von Athonir wird dir zeigen, wer hier ein richtiger Mann ist.”
Clara Teschtschinowa ließ die Arme der Havenorg los, rückte sich die Agentin zurecht und versetzte ihr zwei schallende Ohrfeigen.
“Das gleiche werde ich mit deinem Mordbuben machen!” schrie sie erregt.
Gilrun Havenorg schluchzte einmal trocken, dann warf sie den Kopf zurück.
“Wenn ihr euch nicht ergebt, werden wir alle sterben. Das ist mir jedoch lieber, als mit euch zu leben.”
Ronald Tekener lächelte.
“Nicht zu voreilig. Wie ich Kennon kenne, brütet er bereits einen Plan aus.”
Sinclair M. Kennon grinste.
“Ganz recht, mein Junge. Ich habe da ein Plänchen, das dem ehrenwerten Baars von Äthonir viele schlaflose Stunden bereiten wird —falls nicht noch mehr.”
“Okay”, erwiderte Tekener. “Aber zuerst brauche ich einen kräftigen Schluck und einige Kopfschmerztabletten aus der Bordapotheke. Mein Schädel brummt wie ein Hornissenschwarm.”
Kenji Asuku lachte.
“Ein guter Whisky ist genau die Medizin, die ich ebenfalls brauche. Gehen wir.”

*

Nach dem dritten Glas erhob sich Ronald Tekener und schlug dem Partner auf die Schulter.
“Beginnen wir mit Phase eins. Okay?”

Kennon nickte.
“Sofort. Miß Teschtschowira oder wie immer Sie heißen: Ich hoffe, Sie behalten die Havenorg gut im Auge. Es darf nichts schiefgehen.”
Clara Teschtschinowa lachte grimmig und stieß Gilrun Havenorg die Mündung einer handlichen Impulswaffe in die Seite.
“Steh auf, Verräterin.”
Zu Kennon gewandt, fügte sie hinzu:
“Keine Sorge, Gehirn. Bei euch Männern würde sie vielleicht versuchen, Baars von Athonir ein Stichwort hinzuwerfen, in der Hoffnung, ihr würdet niemals eine schöne Frau kaltblütig umbringen; bei mir kann sie darauf nicht hoffen. Folglich wird sie brav sein. Nicht wahr, Hexe?”
Gilrun Havenorg drehte sich blitzschnell um und fuhr der Wissenschaftlerin mit den Fingernägeln durch das Gesicht.
Clara Teschtschinowa zog ihr den Lauf der Waffe über die Schläfe. Stöhnend brach die Agentin zusammen.
Die Wissenschaftlerin betupfte sich die blutenden Kratzwunden. Ihre Augen funkelten haßerfüllt. Ronald Tekener war sicher, daß sie nun erst recht niemals weich werden würde.
Kenji Asuku hielt den Spezialisten ein Paar Handschellen hin.
“Wer kommt zuerst an die Reihe, meine Herren?”
Kennon streckte die Hände aus.
“Fangen Sie bei mir an, Asuku. Mir macht es am wenigsten aus, ganz davon abgesehen, daß ich die Handschellen mühelos sprengen könnte.”
Asuku grinste ihn hinterhältig an und erwiderte bedächtig:
“Diese nicht, Major. Sobald Unbefugte daran manipulieren, explodieren die beiden eingebauten Sprengladungen. Ich nehme an, daß dies Ihre Vollprothese in Schrott verwandeln dürfte.”
Tekener lachte trocken.
“Siehst du, Ken, gegen technische Raffinessen nützt selbst der stärkste Körper nichts.”
Sinclair M. Kennon murmelte eine Verwünschung. Er bewegte die gefesselten Hände äußerst behutsam und fluchte unterdrückt, als Asuku ihm zusätzlich eine Beinfessel verpaßte.
Anschließend kam Gilrun Havenorg an die Reihe, dann Tekener. Die Beinfesseln erlaubten nur kleinste Schritte. Außerdem kamen sie Tekener ungewöhnlich schwer vor. Anscheinend arbeitete in ihnen ein kleiner Schwerkraftverstärker.
“Sieht absolut echt aus”, meinte Professor Hainz Kerlack befriedigt. Er wirkte frischer als zu Anfang ihres Zusammentreffens, und der Oberstleutnant fragte sich, woher der kleine Mann seine Energie nahm.
Schwerfällig bewegte sich die seltsame Prozession anschließend in die

Hauptzentrale hinüber. Clara Teschtschinowa nahm in einem Sessel außerhalb der Bilderfassung des Hyperkoms Platz und zielte mit dem Impulsstrahler auf Gilrun Havenorgs Genick.
“Ein falsches Wort—was sage ich: eine falsche Silbe—und du stirbst, Hexe!”
Die Agentin biß sich auf die Unterlippe. Sie antwortete nicht, aber man sah ihr an, daß sie Angst hatte.
Kennon und Tekener stellten sich vor der Bilderfassung in Positur. Asuku richtete zusätzlich eine Impulswaffe auf sie, und Professor Kerlack aktivierte den Hyperkom.
“GALVANI an SARN-Esos!” rief Hainz Kerlack. “Kommandant Kerlack möchte den Verbrecher Baars von Athonir sprechen.”
Das Abbild des akonischen Funkoffiziers erlosch. Dafür tauchte das Gesicht des alten Akonen auf.
Baars von Athonir erfaßte die Sachlage sofort. Seine Augen schlossen sich zu schmalen Schlitzen, und das Gesicht schien zu verfallen.
“Ich höre, Terraner.”
“Ihr Plan ist gescheitert”, eröffnete ihm Professor Kerlack. “Selbstverständlich hat die Robotautomatik des Schiffes die Gasbombe an dem Körper Ihrer famosen Agentin sofort geortet.”
“Ist das wahr, Tekener?” fragte der Akone mit brüchiger Stimme.
“Antworten Sie ruhig”, erklärte Kerlack.
“Leider ja, Baars”, sagte Ronald Tekener. Er spielte den innerlich zerbrochenen Mann überzeugend. “Da war außerdem noch etwas anderes. Dieser Mann, der hinter uns steht, Kenji Asuku, weiß mehr über meine Vergangenheit als mir lieb sein konnte und als ich selbst geahnt hatte.”
“Der Kardinalfehler lag allerdings woanders”, warf Sinclair Kennon alias Polos Tradino wütend ein. “Bei Ihnen nämlich, Baars von Athonir!”
“Hüten Sie Ihre Zunge, Tradino!” fuhr der Akone ihn an.
“Es stimmt aber”, sagte Tekener. “Wenn Sie sich genaue Unterlagen über die Besatzung der GALVANI beschafft hätten, wäre es anders ausgegangen.”
“Wie meinen Sie das?” fragte Baars von Athonir. Seine Stirn bedeckte sich mit einem Netz feiner Schweißperlen.
“Das kann Gilrun Havenorg Ihnen selber berichten.”
Der Akone blickte in die Richtung der Agentin.
“Stimmt das alles, Miß Havenorg?”
Gilrun Havenorg schaute aus den Augenwinkeln nach rechts und erfaßte die Wissenschaftlerin. Clara Teschtschinowa lächelte ihr über den Lauf der Strahlwaffe zu.
Die Agentin schluckte.
“Ja, es stimmt alles, Baars von Athonir. Unser Pech war, daß ich von

der Mathematikerin Clara Teschtschinowa sofort erkannt wurde. Sie war früher meine Vorgesetzte, bevor ich von Terra fliehen mußte. Deshalb schoß sie mich sofort nieder. Sonst hätte ich wahrscheinlich noch auf den Sammelkontakt der Gasladungen drücken können. Es tut mir leid, aber meine Schuld ist es nicht.”
“Was nun, Baars?” schrie Tekener zornig. “Sie haben uns in diese Lage gebracht. Nun holen Sie uns auch wieder heraus. Es dürfte ...”
Er schwieg, als Baars von Athonir erregt aufsprang und den Hyperkom abschaltete.
Kerlack schaltete ebenfalls den Hyperkom aus.
Kenji Asuku schloß die Fesseln der Spezialisten auf. Gilrun Havenorg dagegen blieb gefesselt.
Ronald Tekener massierte seine Handgelenke und meinte zu Kennon: “Das ist dem Alten aber mächtig in die Knochen gefahren, Ken. Das hastige Trennen der Verbindung war doch wohl eine Kurzschlußreaktion, oder?”
“Ein vielversprechender Anfang, Tek”, erwiderte Kennon.
Verträumt blickte der Kosmokriminalist gegen die Decke. Er schien bereits über die nächste Phase des Plans nachzudenken.

*

Fünf Stunden später trafen sich die Männer in Kerlacks Kabinenflucht. Sie hatten sich ein wenig ausgeruht, gegessen und fühlten sich den Umständen entsprechend wohl.

Ronald Tekener kippte den vierten Whisky in sich hinein.’ Dann lehnte er sich zurück und blickte den Partner fragend an.
“Was brütest du aus, Ken?”
Sinclair Marout Kennon lächelte.
“Du wirst es sehen, wenn es ausschlüpft, mein Lieber. Genies lassen ihre Hunde erst im letzten Moment von der Kette.”
Professor Hainz Kerlack warf einen Blick auf die Datumsuhr. Es war genau zwölf Uhr am 22. Mai 2407.
“Ich weiß nicht”, warf er bedächtig ein, “wie lange Baars von Athonir untätig abwarten wird. Auf jeden Fall aber sollten wir schnellstens einen Plan entwerfen, der einigen Erfolg verspricht.”
Kennon nickte.
“Überlassen Sie das ruhig mir.”
Er hob lauschend den Kopf. Dann lächelte er spöttisch.
“Clara Teschtschinowa geht offenbar ganz in ihrer Arbeit auf. Ich werde einmal nachsehen, damit die Damen sich nicht in die Haare kriegen.”
Er erhob sich und ging zur Verbindungstür, hinter der die Mathematikerin rin vor einer halben Stunde mit Gilrun Havenorg

verschwunden war.
Ronald Tekener runzelte die Stirn und folgte dem Freund. Er hatte, nichts gehört, aber Kennons "Ohren" waren auch weitaus schärfer als die eines natürlichen Lebewesens.
Die Verbindungstür glitt seif.
Im gleichen Augenblick stieß Gilrun Havenorg einen Schrei aus. Die Agentin war splitternackt. Ein Fesselfeld hielt ihre Füße auf dem Boden fest, und Clara Teschtschinowa hantierte eifrig mit einem tragbaren Durchleuchtungsgerät.
"Tatsächlich", murmelte Kennon, "Barbarella war nichts dagegen."
Die Mathematikerin fuhr auf.
"Was machen Sie denn 'hier?" schrie sie erbost. "Raus! Eine Frechheit, so einfach hier hereinzukommen."
Sie eilte auf die Tür zu, schob die beiden Spezialisten hinaus und verriegelte dann von innen.
Ronald Tekener blickte den Freund vorwurfsvoll an.
"Mit deinem Gehör hast du doch genau gewußt, was nebenan vorging. Folglich bist du nur deshalb hinübergegangen, um Gilrun Havenorg anzustarren. Schäm dich!"
"Entschuldige",—murmelte Kennon betreten. "Ich weiß, -es war dumm." Er seufzte. "Aber ich wollte unbedingt wissen, wer die bessere Figur hat: die legendäre Barbarella oder die Agentin."
Kenji Asuku lachte schallend.
"Das beruhigt mich ungemein", erklärte er. "Nun weiß ich wenigstens mit Sicherheit, daß Sie kein Monstrum, sondern ein Mensch wie wir sind."
Die Tür hinter den Spezialisten öffnete sich. Clara Teschtschinowa blickte herein.
"Die Havenorg ist sauber. Es gibt nichts mehr an ihr, womit sie heimlich Verbindung zu dem Akonen -aufnehmen könnte. Der Schlange sind die Gift= zähne gezogen. Was geschieht nun mit ihr?"
"Sperren Sie sieein", antwortete Tekener. "Ich nehme an, sie spielt in den Plänen meines Partners noch eine Rolle. Habe ich recht, Ken?"
Sinclair Kennon lächelte und rieb sich die Hände.
"Eine ganz besondere Rolle sogar. Verwahren Sie das Mädchen gut, Miß Clara. Sie stellt eine unserer Geheimwaffen dar, die wir gegen Baars von Athonir haben— vielleicht sogar gegen die gesamte Condos Vasac."
"Sie übertreiben", spottete Clara Teschtschinowa.
Ronald Tekener schüttelte den Kopf.
"Es wäre das erstemal. Verlassen Sie sich ruhig auf meinen Freund. Er ist zwar verschwiegen wie eine Auster, aber wenn die Schale sich öffnet, kommt meist ein wahrer Schatz zum Vorschein."
Die Männer lachten, und Clara Teschtschinowa zog sich verärgert

zurück.
“So!” erklärte Kennon nach einigen Sekunden. “Und nun wollen wir ernsthaft arbeiten. Mir schwebt da folgender Plan vor ...”

ENDE